Das Ehepaar Bindschedler-Lenggenhager
Albert Bindschedler (1814-1871) und Elise Lenggenhager (1814-1860)

Autor: Martin Bindschelder, Zürich
Stand der Forschung: August 2014

Das vorliegende Dokument befasst sich mit ersten Resultaten der Auswertung des regen Briefwechsels zwischen Albert Bindschedler und seiner Gattin, Elise geb. Lenggenhager.

Im Archiv der Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler befinden sich insgesamt 90 Briefe, 72 von Albert an Elise, 18 von Elise an Albert, aus dem Zeitraum von Juni 1838 bis Februar 1849 und von September 1859 bis November 1860. Diese einzigartigen Dokumente erlauben einen Einblick in das Leben einer Familie im 19. Jahrhundert.

Im Nachlass von Albert Bindschedler-Lenggenhager - Handelsmann, Müller, Konstrukteur und Erfinder – befinden sich auch Fragmente eines Notizheftes mit Briefentwürfen aus der Zeit von 1863, 1868 und 1869 sowie eine ganze Anzahl weiterer Dokumente, Verträge und Notizen des Ehepaars. Diese Papiere illustrieren nebst dem Berufsleben von Albert auch dessen Geschäftspartner, vor allem diejenigen der Textilindustrie.

Martin Bindschedler hat das umfangreiche Material digitalisiert. Nun liegt eine erste Auswertung vor, die wir gerne auf der Homepage der Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler einem breiteren Publikum zugänglich machen.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort ... 3
2 Allgemein ... 4
2.1 Herkunft der Dokumente ... 4
2.2 Der Verfasser und das Ehepaar Bindschedler-Lenggenhager ... 5
3 Albert Bindschedler 1814-1870 (ID-Nr.12) ... 6
3.1 Kurzbiographie ... 6
3.2 Vorfahrentafel, Familienzusammenhänge ... 8
3.2.1 Vorfahrentafel ... 8
3.2.2 Eltern und Geschwister ... 9
3.2.3 Familie Bindschedler-Lenggenhager ... 10
3.3 Kindheit und Jugendjahre ... 11
3.4 Foto ... 13
3.5 Familie und Ehe ... 13
3.5.1 Ehe mit Elise (1838-1860) ... 13
3.5.2 Tante Susette Rebmann 1838-1852 ... 18
3.5.3 Der Brand von Kappel 1854 ... 18
3.5.4 Das Jahr 1860 ... 20
3.5.5 Die Zeit zwischen 1866-1871 ... 23
3.6 Militär ... 25
3.6.1 Militärische Kurse und Übungen 1839-1844 ... 25
3.6.2 Gasthaus drei König, Berneck SG (in Bearbeitung) ... 28
3.6.3 Zum Hirschen, Walenstadt SG ... 28
3.7 Beruf und Tätigkeit ... 29
3.7.1 «Handelsmann» für Textilien in Kappel SG, 1838-1844 ... 29
3.7.2 «Müller» in Weilermühle DEU, 1844-1850 ... 33
3.7.3 Papiersiegel ZB&C, Weilermühle DEU, 1847-1849 ... 36
3.7.4 Beruf und Tätigkeit 1849-1859 ... 37
3.7.5 Arbeit bei Escher Wyss in Ravensburg DEU, September 1859 bis November 1860 ... 37
3.7.6 Patententierung des Buntwebstuhls in Württemberg DEU, 1861 ... 41
3.7.7 Zusammenarbeit mit Caspar Honegger Rüti ZH, 1863/65 ... 44
3.7.8 Die letzten Jahre, 1868-1870 ... 45
3.7.9 Die Buntwebereien im Toggenburg SG, 1860-1870 ... 47
3.7.10 Kostenschätzung für eine Weberei um 1869 ... 49
3.7.11 Projekt «Salon Photogen» 1868 ... 49
3.7.12 Finanzielle Situation 1863, 1869 ... 51
3.8 Geschäftspartner ... 58
3.8.1 Vorbemerkungen (Stand August 2014) ... 58
3.8.2 Firma Escher Wyss & Cie. ... 58
3.8.3 Firma Caspar Honegger, Rüti ZH ... 60
3.8.4 Firma J. Harrison & Sons, Blackburn nähe Manchester (um1870) ... 61
3.8.5 Firma Louis Merian, Höllstein DEU ... 63
3.8.6 Firma Raschle, Wattwil SG ... 64
3.8.7 Firma J.B. Müller & Cie., Wil SG (Bearbeitung) ... 69
3.8.8 Firma J. Staehlin, Wattwil SG (Bearbeitung) ... 70
3.8.9 Firma Gebrüder Mettler, Bütschwil SG (Bearbeitung) ... 71
3.8.10 Firma Bühler AG (Bearbeitung) ... 73
4 Elise Lenggenhager 1814-1860 (ID-Nr.13) ... 74
4.1 Kurzbiographie ... 74
4.2 Vorfahrentafel, Familienzusammenhänge ... 75
4.2.1 Vorfahrentafel ... 75
4.2.2 Verwandtschaftliche Verbindung väterlicherseits ... 76
4.2.3 Verwandtschaftliche Verbindung mütterlicherseits ... 77
4.3 Kindheit und Jugendjahre ... 77
4.4 Fotografien ... 78
5 Zusammenfassung (in Bearbeitung) ... 80
6 Wohnorte, Adressen ... 81

6.1 Seefeld und Riesbach, Zürich ZH 81
6.2 Weilermühle, Friedrichshafen DEU 85
6.3 Rietwies, Wattwil SG 87
6.4 Wipkingen, Zürich ZH 89
6.5 Wohnhaus in Kappel, Ebnat-Kappel SG 90
6.5.1 Versuch zur Lokalisierung des Wohnhauses 90
6.5.2 Die Suche nach dem Wohnhaus 90
6.5.3 Das Hinterdorf und «in der Au» (1854) 91
6.5.4 Landeskarte 1:25'000 (1953) 93
6.6 Wohnhaus im Bundt, Wattwil SG 94
6.6.1 Versuch zur Lokalsierung des Wohnhauses 94
6.6.2 Die Suche nach dem Wohnhaus 94
6.6.3 Übersichtskarten 96
6.6.4 Abbildungen 98

1 Vorwort

Das Ehepaar **Albert und Elise Bindschedler-Lenggenhager** sind faszinierende Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Ihr Leben kann dank der vielen erhaltenen schriftlichen Hinterlassenschaften nachgezeichnet werden. Sie selbst legten den Grundstein für diese Arbeit, da Albert und Elise beide viele Dokumente, Briefe und andere Notizen aufbewahrten und so überhaupt der Nachwelt erhalten konnten.

Nach ihrem Tod gingen die Dokumente und der Briefwechsel erst in den Besitz ihres ältesten **Sohnes Gottfried Bindschedler-Jaquet** 1844-1886 (ID-Nr.22) und nach dessen Tod in denjenigen von **Karl Bindschedler-Rau** 1856-1940 (ID-Nr.27) über. Sein Nachlass erhielten wiederum seine Kinder **Bertha, Alfred und Elise Bindschedler**, die an der Familiengeschichte sehr interessiert waren und als die «Aarauer» in der Familie bekannt waren. Diese wiederum, unverheiratet und kinderlos geblieben, übergaben die unzähligen schriftlichen Hinterlassenschaften in der ersten Hälfte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts an **Willi Bindschedler-Schatzmann**. In den 1980er Jahren wurde mit der Auswertung des Nachlasses begonnen, doch wegen technischer Schwierigkeiten ruhte die Arbeit für viele Jahre. Erst mit Einführung der elektronischen Datenverarbeitung konnte an eine systematische Erfassung und Auswertung gedacht werden. Mit der Übergabe der Dokumente ans neu geschaffene Familienarchiv wurde die Transkription der Dokumente fortgesetzt, welche zu Beginn des Jahres 2014 grösstenteils abgeschlossen werden konnte.

Diese einzigartigen Dokumente erlauben einen Einblick in das Leben einer Familie im 19. Jahrhundert und sollen durch dieses Werk einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Die Arbeit ist längst noch nicht abgeschlossen. Die Auswertungen dauern weiter an und es sind weitere Nachforschungen in den Archiven notwendig. Aus Zeitgründen musste dieses Vorhaben verschoben werden und so mögen die nachfolgenden Informationen einstweilen genügen.

Zürich, im August 2014

Martin Bindschedler

2 Allgemein

2.1 Herkunft der Dokumente

Die nachfolgenden Informationen stammen aus der Arbeit des Autors «Transkriptionen und Abschriften von Dokumenten, Verträgen, Briefen und anderen schriftlichen Hinterlassenschaften der Familien Bindschedler und Anverwandten aus dem Familienarchiv.»[1]

Der Nachlass des Ehepaars **Albert Bindschedler-Lenggenhager 1814-1871 (ID-Nr.12)** und **Elise Bindschedler geborene Lenggenhager 1814-1860 (ID-Nr.13)** ist sehr umfangreich, hat eine lange Geschichte hinter sich und stellt eine einzigartige Quelle zur Familiengeschichte dar.

Es sind insgesamt 90 Briefe (Albert 72, Elise 18) aus dem Zeitraum von Juni 1838 bis Februar 1849 und von September 1859 bis November 1860 erhalten geblieben. Weiter sind zwei Verträge von Albert Bindschedler-Lenggenhager, mit der Firma Escher Wyss & Cie., Zürich ZH (1859) und mit Caspar Honegger, Rüti ZH (1863), sowie Fragmente eines Notizheftes mit Briefentwürfen aus der Zeit von 1863, 1868 und 1869 überliefert, sowie eine ganze Anzahl weiterer Dokumente, Notizen und Briefe des Ehepaares.

Zu einem grossen Teil ist es wohl **Elise Bindschedler-Lenggenhager** zu verdanken, dass die vielen Briefe erhalten geblieben sind, da sie diese sorgfältig sammelte und aufbewahrte. So überdauerten sie auch den grossen Brand von Kappel im Jahre 1854.

Nach dem Tode der **Elise Bindschedler-Lenggenhager** gelangten die Briefe in den Besitz ihres Ehemannes **Albert Bindschedler-Lenggenhager.** Er bewahrte all die Dokumente, Briefe etc. in einer eisernen Geldkassette auf. Diese wiederum verwahrte er mit weiteren schriftlichen Unterlagen in einer hölzernen Reisetruhe, die er sich vor 1870 extra anfertigen liess. Der Schlüssel ist in Form seiner Initialen AB gearbeitet.
Nach dem frühen Tode von Albert gelangten die Dokumente wohl erst in den Besitz des ältesten Sohnes **Gottfried Bindschedler-Jaquet 1844-1886 (ID-Nr.22)**, der den Nachlass seines Vaters für seine unmündigen Brüder verwaltete. Als er bereits im Jahr 1886 verstarb, dürfte die Witwe Julie Bindschedler-Jaquet 1849-1926 (ID-Nr.820) die Briefe und weitere Familienerbstücke ihrem Schwager **Karl Bindschedler-Rau 1856-1940 (ID-Nr.27)** übergeben haben. In dessen Besitz blieben diese gut 55 Jahre lang.
Im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen weitere Briefe aus dem Besitz des Ehepaares Bindschedler-Rau etc. dazu. Deren Nachlass wurde wiederum von seinem Sohn **Alfred Bindschedler 1886-1969** und dessen Schwestern Elise Bindschedler 1893-1964 und Bertha Bindschedler 1885-1966 verwaltet. Alfred und insbesondere Bertha interessierten sich rege für die Familiengeschichte. Sie veranlassten erste Forschungen zu unserer Familie in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts und es entstand ein Stammbaum beziehungsweise eine Stammtafel zu den verschiedenen aus Männedorf stammenden Familien. Die ledig gebliebenen Geschwister wussten nur zu gut, dass diese wertvollen Zeitdokumente wohl verloren sein würden, wenn nicht eine geeignete Person gefunden würde, die sich um deren Erhalt kümmert. In den 1960er Jahren übergaben sie den kompletten Nachlass des Ehepaares Bindschedler-Lenggenhager, ergänzt um eine ganze Anzahl von Briefen aus der Zeit von 1872 bis 1940, an **Willi Bindschedler-Schatzmann (ID-Nr.2).** Er wiederum übergab die Dokumente in den Jahren 2011 und 2012 schrittweise ins neu aufgebaute Familienarchiv.

In den 1980er Jahren, also über 140 Jahre nachdem die ersten Briefe niedergeschrieben worden waren, begannen Willi Bindschedler und der Verfasser der vorliegenden Arbeit mit der Transkription des Briefwechsels des Ehepaares Bindschedler-Lenggenhager. Die transkribierten Dokumente wurden erst auf Papier von Hand niedergeschrieben, später einzelne mit Schreibmaschine. Es zeigte sich sehr schnell, dass diese Art und Weise der Bearbeitung nicht wirklich effizient und sinnvoll war.
Schnell wurde klar, dass an eine systematische Auswertung nicht zu denken war. Die Arbeit wurde unterbrochen und ruhte für viele Jahre. Erst mit Einführung der elektronischen Datenverarbeitung war ein Instrument zur effizienten Erfassung und Auswertung verfügbar. 2009 wurde die Arbeit wieder aufgenommen und im

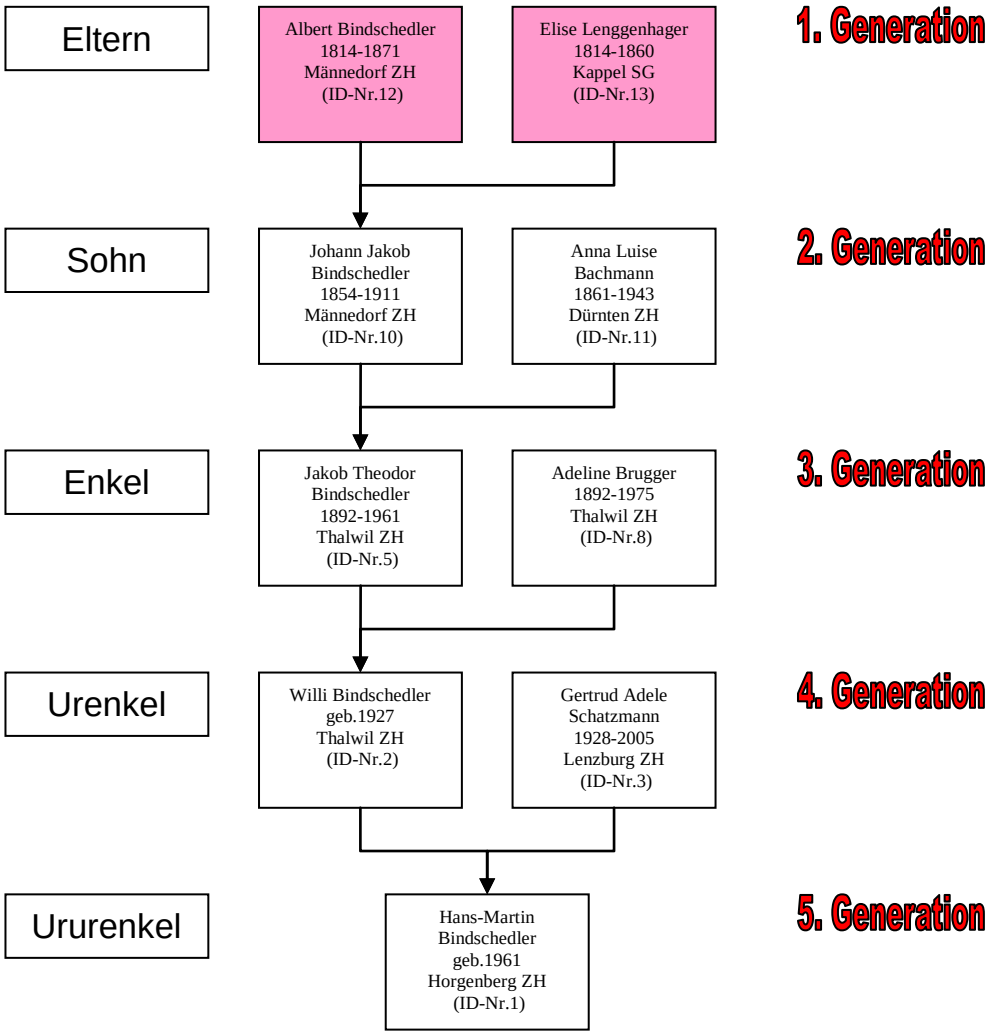
[1] Bindschedler Martin: Transkriptionen und Abschriften von Dokumenten, Verträgen, Briefen und anderen schriftlichen Hinterlassenschaften der Familien Bindschedler und Anverwandten aus dem Familienarchiv. In: „Allgemeine Angaben und vorläufige Ergebnisse zur Geschichte der Familie Bindschedler“ Teil 3. Zürich 1983-2014

Verlaufe der Jahre 2011 und 2012 wurden die gesamten Schriftstücke in mühevoller Kleinarbeit geordnet, erfasst, transkribiert und in elektronische Form übertragen. Die Archivierung und Transkription des gesamten Bestandes konnte am 8. Januar 2014 abgeschlossen werden. Die Auswertung dauert jedoch weiterhin an.

Die meisten Briefe und Dokumente konnten erst nach der Transkription genauer gesichtet werden und dank diesen Schriftstücken aus einer fernen, uns heute fremden Welt, kann nun der Alltag unserer Vorfahren zu neuem Leben erweckt werden!

2.2 Der Verfasser und das Ehepaar Bindschedler-Lenggenhager

Zwecks besseren Verständnisses des familiären Zusammenhangs zwischen dem **Ehepaar Bindschedler-Lenggenhager** und dem Verfasser Martin Bindschedler (ID-Nr.1), wurde nachfolgende reduzierte Nachfahrentafel[2] erstellt.



[2] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. Nachfahren ID-Nr.12 und 13, vom 03.08.2014

3 Albert Bindschedler 1814-1870 (ID-Nr.12)

3.1 Kurzbiographie

Quartierhauptmann, Handelsmann, Müller, Konstrukteur, Erfinder
Geboren in *Männedorf ZH, 29. Juni 1814
Verstorben in +Zürich ZH, 16. April 1871

Albert Bindschedler-Lenggenhager von Männedorf ZH wurde am 29. Juni 1814 in Männedorf ZH als drittes von acht Kindern des Ehepaars Johann Jakob 1792-1860 (ID-Nr.18) und Susette Bindschedler-Rebmann 1793-1835 (ID-Nr.19) geboren. Nur wenige Tage später, am 3. Juli 1814, erfolgte die Taufe daselbst. Über Alberts Kindheit ist nichts bekannt, doch dürfte er im Kreise seiner älteren Schwester Susanna und seinen jüngeren Geschwistern Gottfried, Elisa und Johann Jakob im Wohnhaus der Familie in der Weiern, Männedorf ZH, aufgewachsen sein. Auch über die Schul- und Jugendzeit ist nichts bekannt. Im Jahre 1830, also mit 16 Jahren besuchte Albert eine Schule in Zürich, lernte Französisch und Italienisch und lebte bei einem Professor Hottinger, der auf dem Münsterhof in Zürich wohnhaft war. Um welche Schule es sich gehandelt hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise absolvierte er auch eine Lehre in Zürich, doch ist über seine weitere Ausbildung nichts bekannt.

Am 18. September 1838 heiratete er in Kappel, Ebnat-Kappel SG, die gleichaltrige Elise Lenggenhager, von Ebnat-Kappel SG, mit der ihn eine intensive Liebe verband. Die Familie lebte erst in Kappel, Ebnat-Kappel SG. Später, nach dem Brand von Kappel von 1854, vorübergehend in der Rietwis in Wattwil und ab 1856 in einem grosszügigen und eleganten Toggenburgerhaus im Bunt, Wattwil SG, welches von seiner Schwiegermutter Magdalena Lenggenhager-Looser gekauft worden war. Das Ehepaar hatte zehn Kinder, von denen zwei im Säuglingsalter starben. Über die Lebensumstände, Freuden und Probleme der grossen Familie sind wir gut unterrichtet, dank des Briefwechsels von Albert und Elise, welcher aus den Jahren 1838 bis 1860 stammt und mehrheitlich erhalten geblieben ist.

Nach Abschluss seiner Ausbildung ging er erst eine geschäftliche Verbindung mit seinem Schwager, Ferdinand Zuppinger-Bindschedler ein, der etwa 1842 nach Weilermühle in der Nähe von Friedrichshafen auswanderte. Welcher Art die Tätigkeit war, kann heute nicht mehr gesagt werden. Nach seiner Heirat und dem Umzug ins Toggenburg bezeichnete sich Albert selbst als «Handelsmann» und handelte mit einer Vielzahl von Waren, vorzugsweise mit Textilprodukten, die er in der ganzen Schweiz anbot. Seine Geschäftsbeziehungen reichten in die Zentralschweiz, ja sogar bis nach Bern und Neuenburg. Ab 1844 hielt sich Albert ebenfalls in Weilermühle bei seinem Schwager auf, wo eine Getreidemühle betrieben wurde und man handelte mit Getreide und Getreideprodukten. Im Jahre 1850 gab Albert seinen Beruf mit Müller an und dürfte in die Schweiz zurückgekehrt sein. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelte er einen verbesserten Buntwebstuhl, mit dem es möglich wurde, mehrfarbige Stoffe einfach und schnell herzustellen. Die Entwicklung des Webstuhles und die Vermarktung desselben verschlangen das gesamte von seiner Mutter ererbte Vermögen. Die Herstellung dieses verbesserten Webstuhles erfolgte erst durch die Firma Escher Wyss & Cie. in Zürich ZH ab 1859, ab 1863 durch die Firma Caspar Honegger in Rüti ZH. Beide Verträge sind überliefert. Offenbar scheint die Firma Escher Wyss & Cie. die Erfindung als so wichtig angesehen zu haben, dass sie diese mindestens in Baden DEU patentieren liess. In der ersten Hälfte der 60er Jahre herrschte im Toggenburg Aufbruchsstimmung. Es wurde eine grössere Anzahl von Buntwebereien neu eröffnet, die zu einem grossen Teil mit Alberts Webmaschinen ausgerüstet wurden.

Die schweren Handelskrisen in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, wie diejenigen in Frankreich FRA 1863/64, die «Londoner Krisis» 1866, sowie die alles übersteigende Handelskrise von New York USA am 23. September 1869, die als «Black Friday» in die Geschichte eingegangen ist, scheinen Albert Bindschedler mehrmals an den Rand des Ruins gebracht zu haben. Das Webmaschinengeschäft war am Boden und es wurden praktisch keine neuen Betriebe mehr eröffnet.

Auch privat war Albert wiederholt von schweren Schicksalsschlägen gezeichnet. Im Dezember 1860 starb seine geliebte Elise mit nur 46 Jahren. Damit war Albert nun noch stärker von seiner Schwiegermutter abhängig, mit der er sich nicht sonderlich gut verstand, die sich jedoch um die damals noch fünf minderjährigen Kinder kümmerte. Nach dem Tode seiner Schwiegermutter im Jahr 1866, ging deren Nachlass direkt an ihre Enkel über und wurde durch das Waisenamt Wattwil verwaltet. Albert kämpfte zunehmend mit finanziellen Problemen. Er lebte jedoch mit seinen minderjährigen Söhnen weiterhin im Haus im Bunt, Wattwil. Ende

1868 wurde er von seinen Schwiegersöhnen, die wohl im Namen ihrer Ehefrauen das Erbe der Grossmutter einforderten, praktisch von einem Tag auf den anderen aus dem Hause geworfen, welches in der Folge wohl verkauft wurde.

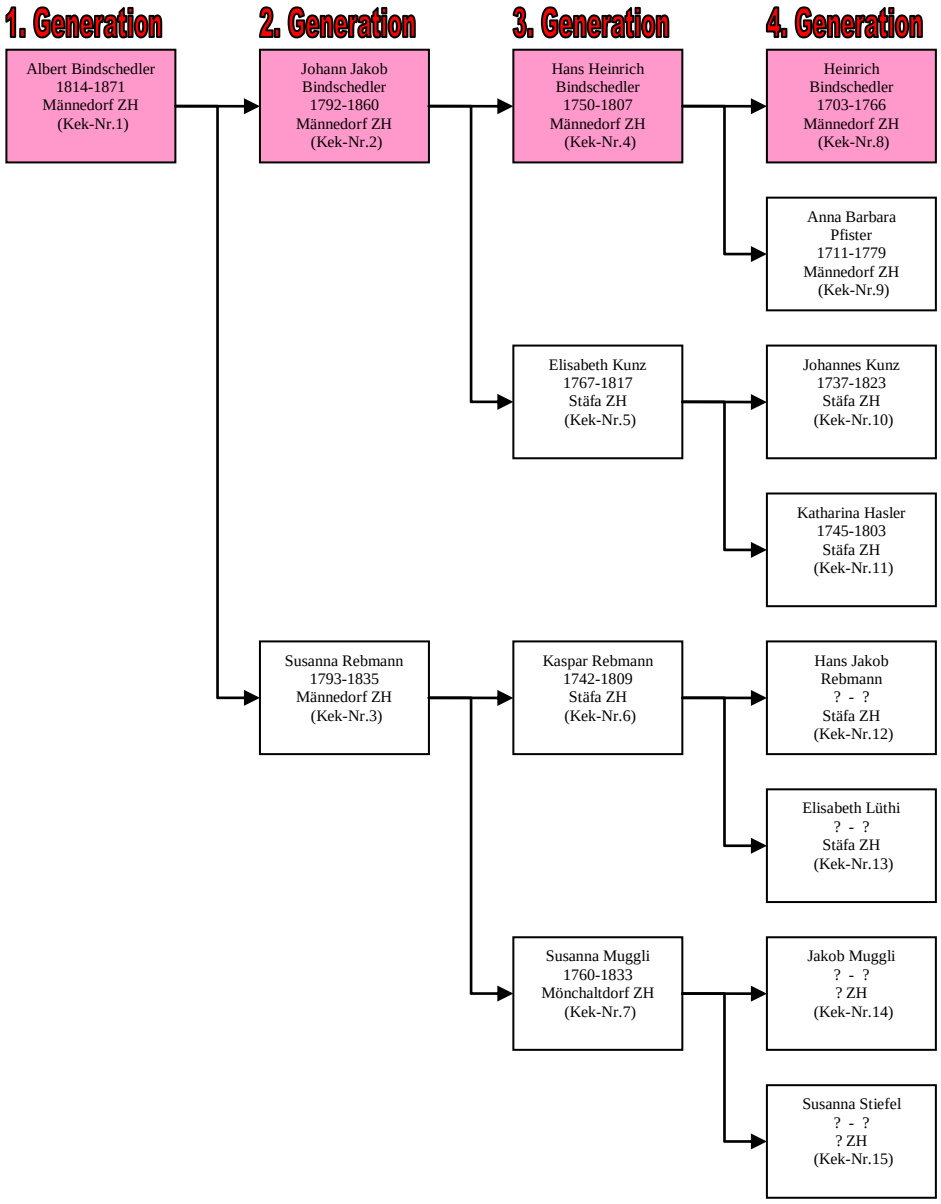
Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in finanzieller Not und bescheidensten Verhältnissen in Wipkingen, Zürich ZH, möglicherweise auch in Riesbach, Zürich ZH. Albert Bindschedler starb am 16. April 1871 im Spital in Zürich ZH, wo er am 19. April 1871 auf dem Spitalfriedhof beerdigt wurde.

3.2 Vorfahrentafel, Familienzusammenhänge

Für das bessere Verständnis der familiären Zusammenhänge wurden in den nachfolgenden Kapiteln neben einer Vorfahrentafel beziehungsweise Ahnentafel auch reduzierte Nachfahrentafeln erstellt. So finden sich neben der Ahnentafel des Albert Bindschedler-Lenggenhager auch reduzierte Nachfahrentafeln der Eltern und des Ehepaares Bindschedler-Lenggenhager.

3.2.1 Vorfahrentafel

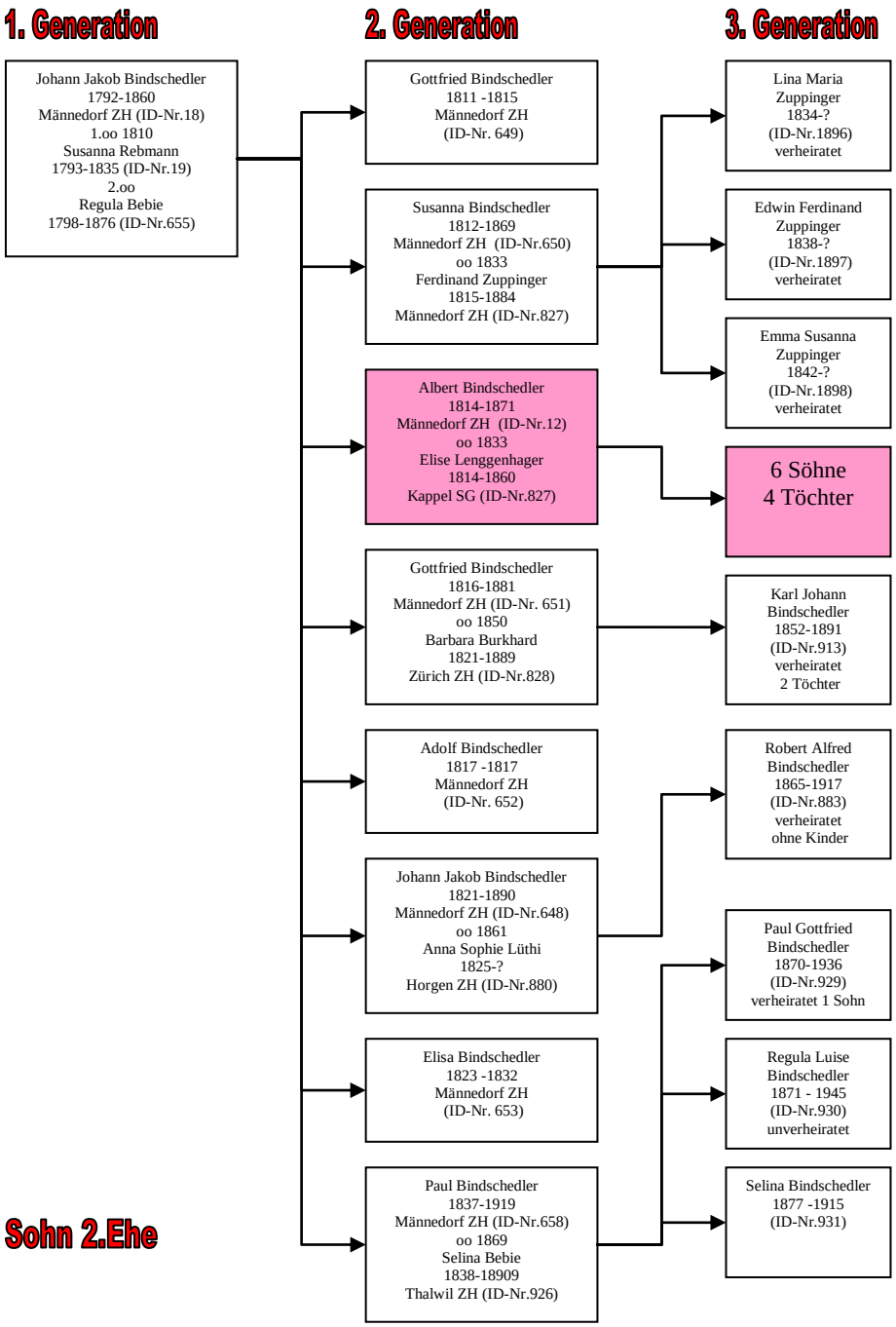
Ahnentafel Albert Bindschedler 1814-1870 (ID-Nr.12)
Die nachfolgende Ahnentafel stammt aus der Familien-Datenbank[3] und wurde aus Kirchenbüchern, Familienregistern und Dokumenten aus dem Familienarchiv zusammengestellt.



[3] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. ID-Nr.12 , 02.08.2014

3.2.2 Eltern und Geschwister

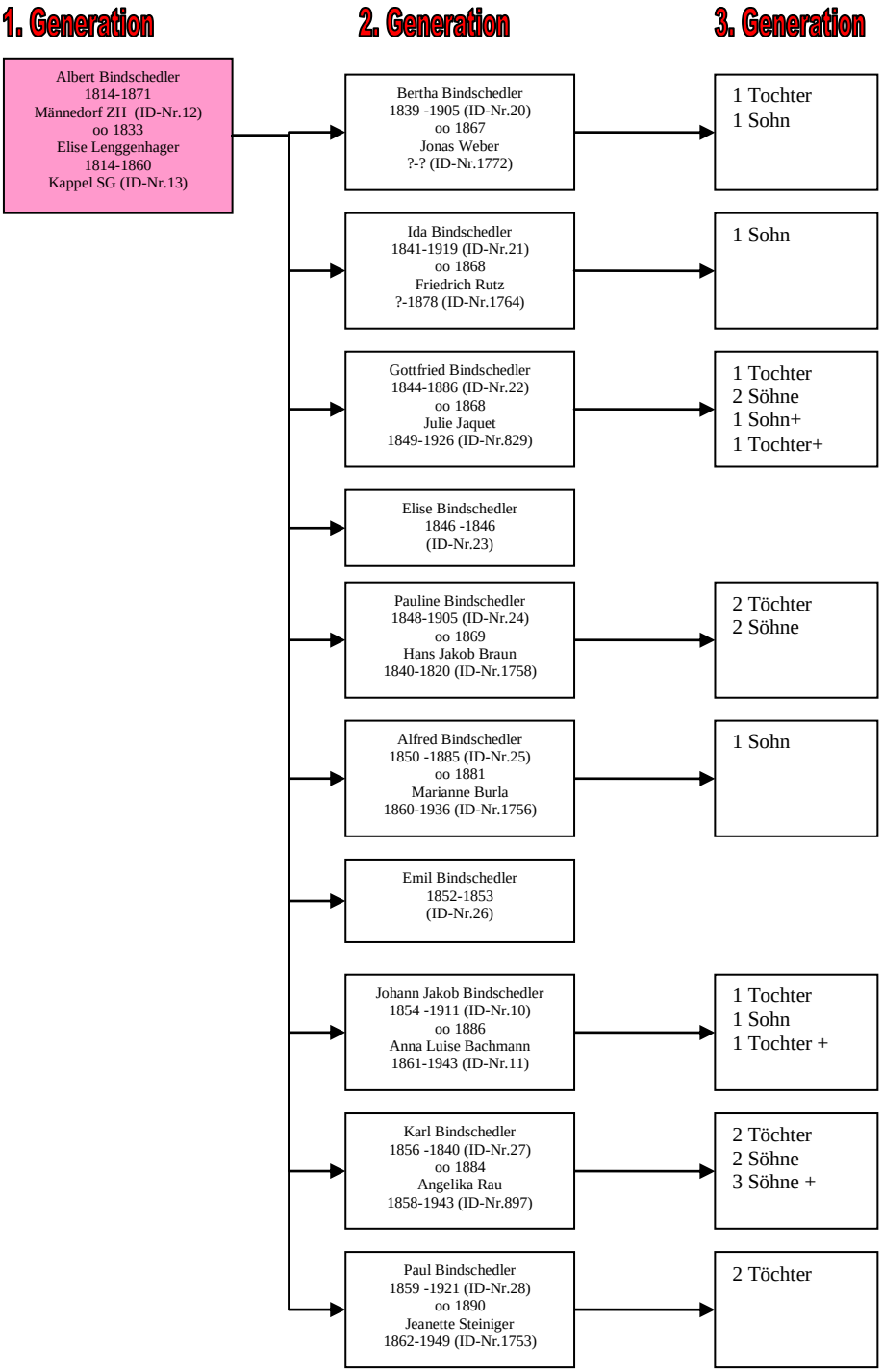
Die Familie Bindschedler-Rebmann beziehungsweise Bebie und deren Kinder, zusammengestellt aus der Familien-Datenbank[4].



[4] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. Familie Bindschedler-Rebmann, 02.08.2014

3.2.3 Familie Bindschedler-Lenggenhager

Die Familie Bindschedler-Lenggenhager und deren Kinder, zusammengestellt aus der Familien-Datenbank[5].



[5] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. Familie Bindschedler-Lenggenhager, 02.08.2014

3.3 Kindheit und Jugendjahre

Albert Bindschedler-Lenggenhager von Männedorf ZH[6] wurde am 29. Juni 1814[7] in Männedorf ZH als drittes von acht Kindern des Ehepaares Johann Jakob 1792-1860 (ID-Nr.18) und Susette Bindschedler-Rebmann 1793-1835 (ID-Nr.19) geboren. Nur wenige Tage später, am 3. Juli 1814[8], erfolgte die Taufe daselbst. Taufzeugen waren Heinrich Blattmann[9] von Wädenswil ZH und Elisabeth Bindschedler[10]. Über Alberts Kindheit ist nichts bekannt und er dürfte im Kreise seiner älteren Schwester Susanna und seinen jüngeren Geschwistern Gottfried, Elisa und Johann Jakob im Wohnhaus der Familie in der Weiern, Männedorf ZH aufgewachsen sein. Auch über die Schul- und Jugendzeit ist nichts bekannt.

Im Jahre 1830, also mit 16 Jahren, besuchte Albert eine Schule in Zürich und lebte bei einem Professor Hottinger, der auf dem Münsterhof in Zürich wohnhaft war, wie aus einem Brief der Tante Susette Rebmann 1797-1852 (ID-Nr.12908) an Albert vom 28. März 1830[11] hervorgeht.
Tante Rebmann sandte «Herrn Albert Bindschedler bei Herrn H. Professor Hottinger auf dem Münsterhof in Zürich» einen Brief «nebst einem Sack.» Der Sack enthielt «Erdäpfel» für Professors und einen Brief an Albert, in welchem sie ihm den Tod und das Begräbnis der Tante Anna Maria Blattmann-Bindschedler in Wädenswil schilderte. Weiter schrieb Tante Rebmann: «Wir hätten Dir auch gerne zugleich die swarze Weste geschickt, allein der Schneider ist so pressiert mit der Arbeit, dass er sie heute hätte anfertigen müssen ud. dies wollten wir nicht; trage nun deine schwarze Rüschene(???), bis Du heimkommst wird sie dann fertig seyn.» Er kleidete sich also recht elegant und sollte er noch die «schwarze Rüschene» Weste bis zu seiner Rückkehr tragen, da die neue Schwarze noch nicht fertig geworden sei. Und weiter fuhr sie fort: «Wir erwarten Dich mit kommendem Samstag ud. hoffen Du werdest Arbeit mitbringen, thust Du auch etwas in der italienischen u. französischen Sprache?»
Am Samstag 3. April 1830 sollte Albert dann nach Männedorf reisen und seine Eltern als auch die Tante Rebmann und die «Grossmutter»[12] besuchen, wobei er letzterer «Schnupf», also Schnupftabak, mitbringen sollte. Albert scheint also in Zürich zur Schule gegangen sein, lernte Italienisch und Französisch. Allerdings ist unbekannt, um welche Schule es sich gehandelt hat. Vielleicht absolvierte er auch eine Lehre in Zürich. Über seine weitere Ausbildung ist nichts bekannt.

Tante Rebmann riet Albert in demselben Brief: «Ich möchte Dir empfehlen dich bei dem jungen Hr. Wegmann über die Maurerkleidung zu erkundigen, er kann Dir nun aus Erfahrung am besten rathen ud. Julie(???) …(???) verhilft Dir schon zu dieser Bekanntschaft, ich wünschte du könntest es diese Woche thun, es wäre hohe Zeit für Hemden zu sorgen, wenn der Kalk(???) den schönen nachteilig ist.»

Vieles deutet darauf hin, dass er eine Lehre als Maurer absolvieren sollte und man bat ihn, sich bei dem jungen Wegmann über die Maurerkleidung zu erkundigen.

Die Tante sparte auch nicht mit Ratschlägen anlässlich der Mitteilung des Todes von Anna Maria Blattmann-Bindschedler[13] und so schrieb sie: «Indem ich dir schreibe mein Lieber! Läutet es deiner l. Tante zur Beerdigung, das Geläut tönt ach so wehmütig herüber.» Und weiter fuhr sie fort:

> «Ach wie sehr predigt uns dieser Verlust wieder, die Flüchtigkeit u. Vergänglichkeit alles Erdenwesens ud. ruft uns zur Wachsamkeit; keines aus uns jung oder alt, stark oder schwach, weiss wenn der Ruf zum Hinscheiden kommt, u. wohl dem der dieses sein ihm sichres Ziel im Auge behält es ist die grösste Lebensweisheit, die wir erringen können. Trachte auch du darnach mein Lieber!
> Auch in der Blüthe der Jahre sollen wir dem Gedanken an Tod u. Grab nicht ausweichen, je mehr wir damit uns bekannt machen je ruhiger können wir der Zukunft entgegen sehn; diese Gedanken sollen unser Herz nicht schrecken, sie müssen uns nur Sporn seyn zur treuen Pflichterfüllung. Ueberhaupt mein Lieber! Bestrebe Dich reines Herzens zu seyn u. schon in der Blüte deiner Jahre, Gott als die sicherste Stütze des Lebens kennen zu lernen. Wandle vor Ihm; nur

[6] A1013/S307, A1024/S113
[7] A1004/S49
[8] A1004/S49
[9] Hans Heinrich Blattmann-Bindschedler 1787-? (ID-Nr.634) von Wädenswil ZH, Schwager des Vaters und Ehemann der Anna Maria Blattmann-Bindschedler 1787-1830 (ID-Nr.33)
[10] Elisabeth Kölla-Bindschedler 1789-?(ID-Nr.34), Schwester des Vaters und Ehemann des Jakob Kölla (ID-Nr.635) von Stäfa ZH
[11] Rebmann Susanna 1797-1852: Brief an Albert Bindschedler vom 28.03.1830 (B1283)
[12] Susanna Rebmann-Muggli 1760-1833 (ID-Nr.38)
[13] Anna Maria Blattmann-Bindschedler 1787-1830(ID-Nr.33) in Wädenswil ZH, Schwester des Vaters

an seiner Hand gehst Du glücklich durchs Leben u. durch ihn geführt, hast Du sichern Fusstritt. Im Aufblick auf Ihn, beginne ud vollende dein Tagewerk, dann wird dir kein wahres Glück des Lebens fehlen, die innere Ruhe, die Quelle eines solchen Gott ergebenen Sinnes, wird Dich über alle Stürme des Lebens zu erheben vermögen.»

Und ermahnend fügte Tante Rebmann zum Schluss an hinsichtlich der Vater-Sohn Beziehung:
«Lass Dir dieses ein Wink seyn, dich immer mehr zu bemühen, durch Fleiss ud. treue Folgsamkeit ihm[14] Freude zu machen, damit Du einst an seinem Grabe früher oder später (wenn Du es erlebst) das tröstende Bewusstseyn in Dir tragest sein Leben nicht durch dein Betragen getrübt zu haben.»

«Tante S. Rebmann» beziehungsweise **Susanna Rebmann 1797-1852 (ID-Nr.12908)** konnte noch nicht sicher zugeordnet werden. Vielleicht war sie eine Schwester oder Cousine von Alberts Mutter.
Hans Jakob Hottinger 1783-1860 war wohnhaft in der Sektion III beziehungsweise der ganz kleinen Stadt, in Haus Nr. 36(1821)[15] beziehungsweise Nr.114(1825) [16] auf dem Münsterhof in Zürich. Er war Professor für Catechetik und Lehrer der deutschen Sprache an der Zürcher Kunstschule[17] ab 1820[18] und wird später als Professor der Geschichte, Erdbeschreibung und Naturgeschichte an der Zürcher Kunstschule[19] bezeichnet. Er wird ebenfalls als Lehrer im Wissenschaftlichen an der Töchterschule in Zürich[20] erwähnt. Später wurde er Mitglied des Erziehungsrates 1823, Mitglied des Regierungsrates 1831-1832 und des Kirchenrates und wurde schliesslich Professor für vaterländische Geschichte an der Hochschule Zürich 1833, sowie erster Grossmeister der Schweizerischen Freimaurer-Grossloge Alpina von 1844-1850.[21] Dank seiner versöhnlichen, klugen Art gelang es Hottinger, trotz der damaligen politischen Spannungen und des Sonderbundkrieges, die Grossloge zusammenzuhalten, zu festigen und bisher abseits stehende Logen zu gewinnen. In den sechs Jahren seiner Amtszeit fanden über 100 Sitzungen des Grossbeamtenkollegiums statt. Hottinger starb im Jahre 1860 mit 77 Jahren.[22] Gut möglich, dass Hans Jakob Hottinger ein Bekannter oder Freund von Alberts Vater, Johann Jakob Bindschedler-Rebmann 1792-1860, gewesen ist.
Beim erwähnten **jungen Wegmann**, der offenbar eine Maurerlehre machte, könnte es sich vielleicht um den berühmten Architekten **Gustav Albert Wegmann 1812-1858**[23] handeln, der seine Lehre 1832 abschloss.
Auch die erwähnte **Julie** konnte noch nicht identifiziert werden.

[14] Vater Johann Jakob Bindschedler-Rebmann 1792-1860
[15] Hofmeister Heinrich (Hrsg.): Verzeichnis der Bürgerschaft von Zürich auf das Neujahr 1821. Verlag joh. Caspar Locher. Zürich 1821. Seite 81
[16] Hofmeister Heinrich (Hrsg.): Verzeichnis der Bürgerschaft von Zürich auf das Neujahr 1825. Verlag Joh. Caspar Locher. Zürich 1825. Seite 82
[17] Hofmeister Heinrich (Hrsg.): Verzeichnis der Bürgerschaft von Zürich auf das Neujahr 1821. Verlag joh. Caspar Locher. Zürich 1821. Seite 81
[18] Historisch-Biographisches Lexikon (HBLS) der Schweiz herausgegeben mit der Empfehlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Deutsche Ausgabe 7 Bände plus Suppl. 1921-1934. Vierter Band Güttingen-Mailand, Neuenburg 1927. S. 297
[19] Hofmeister Heinrich (Hrsg.): Verzeichnis der Bürgerschaft von Zürich auf das Neujahr 1825. Verlag Joh. Caspar Locher. Zürich 1825. Seite 82
[20] Hofmeister Heinrich (Hrsg.): Verzeichnis der Bürgerschaft von Zürich auf das Neujahr 1821. Verlag joh. Caspar Locher. Zürich 1821. Seite 81
[21] Historisch-Biographisches Lexikon (HBLS) der Schweiz herausgegeben mit der Empfehlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Deutsche Ausgabe 7 Bände plus Suppl. 1921-1934. Vierter Band Güttingen-Mailand, Neuenburg 1927. S. 297
[22] Bänninger Alex, Hess Walter, Messerli Alfred: Die Freimaurer. Eine moderne Idee. Rothenhäusler Verlag. Stäfa 1994. Seite 22
[23] http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Albert_Wegmann, abgerufen 15.04.2014

3.4 Foto

Albert Bindschedler (o.J.)
Die Foto dürfte wohl in den 1860er Jahren aufgenommen worden sein. Die Originalfoto (oval) ist nicht erhalten, jedoch eine wohl in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von den Geschwistern Bindschedler in Aarau hergestellte Kopie in der Grösse einer Postkarte.

Abbildung 1

3.5 Familie und Ehe

3.5.1 Ehe mit Elise (1838-1860)

Im Juni 1838[24] lebte und arbeitete Albert im Seefeld zusammen mit seinem Schwager Ferdinand Zuppinger-Bindschedler. Irgendwann in dieser Zeit dürfte er die Bekanntschaft der «Jungfer Elise Lenggenhager», seiner zukünftigen Frau, gemacht haben und sie schien ihm einen bleibenden Eindruck gemacht zu haben. Wo und wann er Elise Lenggenhager kennenlernte, kann nicht mehr gesagt werden. War es vielleicht auf einer seiner Geschäftsreisen in die Ostschweiz gewesen oder wurde er ihr durch gemeinsame Bekannte vorgestellt?
Gut möglich, dass ein «Herr Valentin»[25] eine gewisse Rolle spielte, der als gemeinsamer Freund Alberts und der Familie Lenggenhager-Looser bezeichnet wurde. Dieser Valentin beklagte sich bei Albert, als er erfahren hatte, dass Albert sich mit Elise getroffen hatte, dass er nicht als Erster in dieses «Geheimnis» eingeweiht worden war.

Wie auch immer, Alberts erste schriftliche Kontaktnahme vom Montag, 18. Juni 1838[26] ist erhalten geblieben! In seinem sorgfältig verfassten Brief, an welchem er wohl lange gesessen haben dürfte, äusserte er den Wunsch, Elise Lenggenhager näher kennenlernen zu dürfen. Das förmliche Schreiben und die zum Teil schwulstigen Formulierungen aus einer längst vergangenen Zeit sind einem Menschen des 21. Jahrhunderts sehr fremd. Allerdings muss bemerkt werden, dass damals das Verhältnis zwischen Mann und Frau vielen gesellschaftlichen Normen und Zwängen unterlag und damit soll das Wort Albert übergeben werden:

«Wertheste Jungfer Lingenhager!

[24] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.06.1838 (B1043)
[25] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 15.07.1838 (B1043)

[26] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.06.1838 (B1043)

In angenehmer Rückerinnerung an die leider
so schnell verflossenen Stunden, wo mir das
Vergnügen zu Theil wurde Sie theure Jungfer
Lingenhager zu sehen und Ihre werthe ge…..(???)
Bekantschaft zu machen; erlaube ich mir die
Freiheit Sie mit diesen paar Zeilen zu belästigen
um Ihnen ein offenherziges Geständnis der
vortheilhaften und bleibenden Eindrucks, den Ihre
werthe Person auf mich machte, mitzutheilen.
Ihr edler Character wurde mir früher schon so
vortheilhaft geschildert, dass in mir der leise
Wunsch sie einmal zu sehen immer lauter wurde
und mir auch wirklich, Dank dem der,
der Menschen Wünsche und Schicksale regiert
in Erfüllung gieng.
Auch wirklich fand ich alle dieser Vorzüge durch
Ihre werthe Person bestätigt, welche mir
wahre Hochachtung und Zutrauen einflösste und
in mir das inigste Verlangen erregte die
Bekanntschaft mit Ihnen fortsetzen und enger
…..(???) zu können.
Wenn ich diese wichtige Sache von dem Gesichtspunkt
aus betrachte, dass es für Sie auch sehr wichtig
seie, mit wem man ein Verhältnis knüpfe,
wovon die innere Ruhe und sein irdischer sowohl
als jenseitiges Glück abhängt; so kann ich
nur wünschen, dass Sie über meinen Charakter
und denjenigen meiner Familie und dessen
Verhältnisse die strengste Nachfrage halten,
um sich auch darüber beruhigen zu können.
Ich habe dabei das frohe Bewusstsein, dass
kein Unbefangener Ihnen etwas Nachtheiliges
über mich mitzutheilen im Stande sein wird.
Sollten Sie wirklich diese meine Gesinnungen
mit mir theilen können, und finden es lohne
sich der Mühe, sich für meine Wenigkeit
auch nur einigermassen zu interessieren;
so wollen Sie mir gütigst erlauben, Sie
einmal in Ihrem werthen Hause besuchen
zu dürfen, um dann auch die Bekanntschaft
Ihrer werthen Frau Mutter machen zu können.
Es führt mich leider nächster Tagen eine
Geschäftsreise wieder für ca. 14 Tage von
Hause weg und es würde mich nicht nur
ungemein freuen, sondern würde mich auch
glücklich schätzen, wenn Sie mich bis zu meiner
Zurückkunft mit einer gütigst günstigen
Antwort beehren würden.
Noch muss ich Ihnen bemerken, dass mein
Vater J.J. Bindschedler in Weyern in Maennedorf
heisst und ich seit einigen Jahren mit meinem
Schwager H. Ferdinand Zuppinger hier wohne
und mit ihm in Geschäfts-Verhältnissen lebe.
Schliesslich lege ich diese wichtige Sache
in die Hand derjenigen, der die Angelegenheiten
jedes Menschen zu seinem Besten leiten
kann und indem ich die angenehme Hoffnung

hege, bald mit Ihrer werthen Antwort
beehrt zu werden, habe ich die Ehre Sie
meiner Hochachtung und Ergebenheit
zu versichern.

Albert Bindschedler
….(???) Adrehse H. Fer(inand) Zuppinger
Seefeld Ct (Canton) Zürich
….(???) 18. Juni 1838»

Elise liess sich 14 Tage Zeit mit ihrer Antwort, es eilte ja auch nicht, da Albert sich ohnehin auf Geschäftsreise befand und sie schrieb erst am Dienstag, 3. Juli 1838[27] einen ebenso förmlichen Brief zurück. Sie zeigte sich überrascht über die Kontaktnahme, doch entsprach sie seinem Wunsch und lud ihn zu sich nach Kappel ein. Interessant auch, dass sie sehr bestimmt in der «Ich»-Form schreibt und mit keinem Wort die Mutter erwähnt, was wohl eine gewisse Selbstständigkeit aufzeigt. Auch dieser Brief wird im Originaltext wiedergegeben:

«Werther H.(=Herr) Bindsch. (=Bindschedler)

Empfangen Sie nun mit diesem die
Antwort auf Ihren geehrt. Brief dessen
Inhalt mich sehr überraschte, da Sie
den Wunsch ausdrückten mit mir in
nähere Bekanntschaft zu tretten u.
daher wünschen, mich einmal in unserm
Hause besuchen zu dürfen. Dieser
Wunsch sei Ihnen nun gewährt, da
wir uns ja doch zu(?) allem zuerst
näher kennen lernen müssen bevor
unser Bekanntschaft enger geknüpft
werden kann, u. so wird es ….(???)
angenehm sein von ihrem Besuche
beehrt zu werden.
Ich habe Ihnen nun in gedrängter
Kürze meine Gedanken in diesen
Zeilen mitgetheilt indem sich's
besser mündlich als schriftlich
sagen lässt.
Und somit grüsst Sie hochachtungsvoll
u. seht ihrem Besuche entgegen.

Ihre ergebene

Elise

den 3ten Juli 1838»

Albert dürfte nach dem Empfang dieser Nachricht wohl hocherfreut gewesen sein und schon kurz darauf besuchte er Elise in Kappel SG.
Am **Sonntag, 15. Juli 1838**[28] schrieb Albert, dass er am vorhergehenden Morgen also am Samstag gut in Zürich eingetroffen sei und sich «von den Mühseligkeiten des Nachtreisens wieder erholt» habe. Ganz offenbar besuchte Albert am **Freitag, 13. Juli 1838** Kappel und reiste spät nachts wieder ab und nahm die Nacht-Postkutsche. Es scheint ein ereignisvoller und glücklicher Tag gewesen zu sein, so schreibt Albert, dass er sich «ganz den Eindrücken und Genüssen, die mir bei dem Besuche bei Ihnen meine Theure zu Theil wurden» überlassen habe und er sich bloss wünschte «recht bald und für immer bei Ihnen sein zu können».

[27] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 03.07.1838 (B1043)
[28] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 15.07.1838 (B1043)

Ganz offenbar hatte sich Albert in Elise verliebt und er schreibt weiter: «Ich bin nun immer an zwei Orten, meine Gedanken sind bei Ihnen und folgen Ihnen überall, ich denke mir sie in der Stube, in der Küche, im Garten und in dem lieblichen schattigen Garten-Haus, fleissig mit nähen beschäftigt, kurz ich wünschte mir alle Tage auch nur ein paar Stunden bei Ihnen zu sein.» Im Laufe des Tages dürfte wohl auch eine allfällige Heirat thematisiert worden sein oder Albert machte Elise vielleicht sogar einen Heiratsantrag. Ganz offenbar schien die Zuneigung auf Gegenseitigkeit zu beruhen, doch wurde der spätere Wohnort zu einer alles entscheidenden Frage. Elise wollte und konnte sich nicht von ihrer Mutter trennen und diese in Kappel alleine zurücklassen. Für Albert wohl eine schwierige Situation und er erwähnte, dass er sich nun, «nach reifer Überlegung und Berathung mit meinen Verwandten» entschlossen habe, «in Beziehung unseres künftigen Wohnortes, die Wahl desselben ganz Ihnen zu überlassen.» Er besprach sich wohl mit seiner Schwester und seinem Schwager, da die beiden Brüder Gottfried (geb.1816) [29] und Johann Jakob (geb.1821)[30] noch zu jung gewesen sind und das Verhältnis zu seinem Vater und der Stiefmutter eher etwas gespannt gewesen sein dürfte. Sicher wäre er lieber in der Region Zürich geblieben, doch besass er so gut wie kein Vermögen und das Ehepaar hätte wohl irgendwo zur Miete leben müssen. Der Entscheid dürfte ihm umso leichter gefallen sein, da seine Schwiegermutter über ein schönes Haus mit Garten in Kappel verfügte und ja auch das Ehepaar Zuppinger-Bindschedler in Bälde nach Weilermühle in der Nähe von Friedrichshafen übersiedeln sollten. Nachdem das Problem des Wohnortes gelöst werden konnte, forderte er Elise auf, wenn «Sie über alles andere im Klaren» sei und «es mit vollkommenen Ruhe thun können», ihm eine «unbeschreibliche Freude» machen würde, «wenn Sie mir in Bälde Ihr gütiges Jawort schriftlich geben würden, was uns ja dann nicht abhalten würde solches später noch mündlich zu bestätigen. Und dass «er die Freude haben könnte, Sie in ein paar Wochen selbst als glücklicher Bräutigam abholen zu dürfen».
Elise brauchte offenbar nicht lange zu überlegen und entschied sich nur wenige Tage später und scheint Alberts Wunsch entsprochen zu haben. Der Brief in welchem sie ihre Antwort Albert übermittelte ist leider nicht erhalten geblieben. Albert war hocherfreut und schrieb am Montag, **23. Juli 1838** [31] umgehend zurück, doch lassen wir ihn dies selbst schildern:

„Mit inniger Freude ergreife ich die Feder
Ihre mir so theuren und erfreulichen Zeilen zu
beantworten und Ihnen meine Liebe zu sagen wie
ungemein es mich freute Ihr schönes Ja daraus
vernehmen zu können, jenes Ja womit Sie
nun ganz mir angehören wollen, womit sie
um Ihr Herz an das Meinige binden und
wodurch sie mich zum Glücklichsten dieser
Erde machen.
Jene Worte meine l(iebe) Elise, um die Gefühle und
Empfindungen alle zu schildern, die mein
Herz dabei empfand finden sich in keiner
Sprache und können einzig durch das alles
sagende Wort Liebe ausgedrückt werden.
Dass unsere Gesinnungen und Characters in vollem
Einklange stehen überzeug ich mich immer
mehr, und dass wir auch gewiss zufrieden
und glücklich sein werden, wenn wir alles was
wir thun und unternehmen im Vertrauen
auf den Allmächtigen thun und ihn um
seinen Segen und Beistand bitten.
Ich zähle nicht nur alle Tage und Stunden
sondern auch alle Minuten bis zu dem
glücklichen Augenblick wo wir uns wieder einmal
sehen unsere Bund mündlich bestätigen und den
Segen Ihrer l(ieben) Mutter empfangen können und
ich Sie meine Liebe meinen l(ieben) Eltern und Verwandten
vorzustellen des Vergnügen haben kann.

[29] Bindschedler-Burkhard Gottfried 1816-1881 (ID-Nr.651)
[30] Bindschedler-Lüthi Johann Jakob 1821-1890 (ID-Nr.648)
[31] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.07.1838 (B1043)

> Ich würde es nun für einen meiner schönsten
> Genüsse halten, auch nur für ein paar Stunden
> doch gewiss ein bescheidener Wunsch zu Ihnen
> meine Theure fliegen zu können; wir hätten
> doch gewiss recht viel zusammen zu plaudern.»

In den nächsten Wochen dürfte dann Albert wieder ins Toggenburg gereist sein, seine zukünftige Ehefrau und Schwiegermutter besucht und wohl auch offiziell, um die Hand angehalten haben. Später dürfte er Elise seiner Schwester und dem Schwager als auch seinen Eltern vorgestellt haben.

Elise und Albert korrespondierten regelmässig und teilten sich ihre Freuden und Nöte mit. Albert erwähnte am Sonntag, **19. August 1838**[32], dass er den «Werth der Schriftsprache erst jetzt recht schätzen» lerne. Ja er sich so richtig von Herzen freuen könne, «wenn ich nur von Ferne deine Zeilen erblicke, ich möchte unsern Briefträger fast umarmen wenn er mir Briefe von dir meine Theure bringt». Albert wollte so bald als möglich nach Kappel reisen, doch könne er den Tag noch nicht bestimmen, doch er ihr versichere, «dass ich kein Tag länger warte als ich muss». Elise wollte offenbar schon seit längerer Zeit auch einen Gegenbesuch in Zürich machen, doch dürfte dieser immer wieder verschoben worden sein, denn Albert schreibt, dass sich «Susett», ebenso die Tante, wohl Susette Rebmann, als auch weitere Verwandte sich schon lange auf ihren Besuch freuen würden.

Am Montag den 20. August 1838 wurde die Münsterbrücke in Zürich mit einem grossen Fest eingeweiht. Albert dürfte wohl hingegangen sein und er schrieb seiner Braut darüber, dass es «eine Festlichkeit absetzen» würde, «wie es seit 50 Jahren keine hier gab» und dass er ihr in seinem nächsten Brief darüber erzählen wolle.[33]

Bereits damals mussten für die Heirat verschiedene Dokumente bei den Ämtern beschafft und beglaubigt werden. Das **Leumundszeugnis**[34] wurde durch den Gemeinderatspräsidenten und den Gemeinderat Männedorf ausgestellt. Der **Taufschein**[35] stellte der Pfarrer beziehungsweise das Pfarramt aus. Beide Dokumente wurden durch den Präsidenten des Bezirksgerichts Meilen beglaubigt.
Die Ehe wurde dann am 9. September 1838[36] in Männedorf ZH verkündet und am Dienstag, den 18. September 1838[37] in Kappel SG geschlossen.

Offenbar machte das Ehepaar die Hochzeitsreise in die Region von Böblingen in Württemberg. So erinnert Elise Albert daran, als dieser kurz vor Weihnachten 1844 Ehningen bereiste: «Denke auch zuweilen in Ehningen (???) an mich und an die Zeit, in der wir auf unserer Hochzeitsreise weilten.» Ehningen (Postleitzahl 71139) liegt im Landkreis Böblingen in Baden Württemberg DEU.

Dem Ehepaar wurden zehn Kinder geboren: Bertha (geb.1839), Ida (geb.1841), Gottfried (geb.1844), Pauline (geb.1848), Alfred (geb.1850), Johann Jakob (geb.1854), Karl (geb.1856), Paul (geb.1859), sowie die im Säuglingsalter verstorbenen Elise (geb.1846) und Emil (geb.1852).

[32] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 19.08.1838 (B1043)
[33] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 19.08.1838 (B1043)
[34] Gemeinderat Männedorf: Leumundszeugnis Albert Bindschedler vom 14.09.1838 (B1043)
[35] Pfarramt Männedorf: Taufschein Albert Bindschedler vom 14.09.1838 (B1043)
[36] A1004/S422
[37] A1004/S422

3.5.2 Tante Susette Rebmann 1838-1852

Zu seiner Tante Susette Rebmann[38], wahrscheinlich Schwester seiner Mutter, hatte Albert wohl ein recht intensives Verhältnis gehabt, lebte sie vielleicht zeitweise sogar im Haushalt seiner Eltern. In einem Brief aus dem Jahre 1830[39] schreibt sie teilweise in der «wir-Form» und stand wohl in engem Kontakt zur Familie Johann Jakob und Susanna Bindschedler-Rebmann.
Auch später, als Albert bereits verheiratet war, so beispielsweise 1839[40] und 1840[41], besuchte er regelmässig Susette Rebmann, die inzwischen in Zürich wohnhaft war und gab als Korrespondenzadresse jeweils ihre Adresse an. War es für ihn doch sehr wichtig, wenn er sich auf Geschäftsreise befand, regelmässig Post von seiner Familie aus Kappel zu erhalten. Am 18. Juni 1852[42] starb die Tante in Zürich und Albert dürfte wohl deren Nachlass verwaltet haben. Es gelangten dabei verschiedene Dokumente in seinen Besitz, die erhalten geblieben sind: es sind dies ein Gutjahrrodel[43] und ein Haushaltungsbuch[44], um nur die wichtigsten zu nennen.

Aus einem Brief seines Bruders Gottfried vom November 1852[45] geht hervor, dass Albert das Erbe der Susette Rebmann verwaltete und den Erben und wohl auch seinen Geschwistern die zustehenden Beträge auszahlen sollte. Alberts Bruder, Gottfried Bindschedler-Burkhard, damals wohnhaft in Wien AUT, bat offenbar wiederholt um eine Auszahlung oder Teilauszahlung. Albert scheint in Geldnöten gewesen zu sein und er soll die Erben immer wieder vertröstet haben. Dies führte zu einer Verstimmung mit seinem Bruder Gottfried. Dieser reagierte zunehmend verärgert und meinte nur, dass er den Brief, «worin du mich unter diejenigen zählst, die alle auf einmahl ihr Geld haben wollen», erhalten habe, doch weise er darauf hin, dass seine Ansprüche älter seien. Offenbar schrieb Albert in einem zuvor erhalten Brief, dass es ihm unmöglich sei, dem «Ansuchen» seines Bruders entsprechen zu können. Gottfried meinte dann nur, dass ihm sehr gedient wäre, wenn er auch nur eine kleine Summe ausbezahlt bekäme und dass es ihm angenehm wäre, von ihm «bald Näheres über diese Angelegenheit zu vernehmen». Weiter geht hervor, dass sich Albert mindestens mit «Onkel Doktor», also dem Ehepaar Hasler-Rebmann[46], geeinigt hatte und den ihnen zustehenden Anteil auszahlen konnte. Schliesslich entschuldigte sich Gottfried, dass er Albert wieder belästige «mit Angelegenheiten die dich unangenehm berühren». Und weiter fuhr er fort, dass Albert sicher begreifen würde, dass er so fern von der Heimat, im Unklaren über alles, man am Ende die Geduld verlieren könnte.

Ob und wie sich Albert in dieser Sache mit seinem Bruder geeinigt hatte, lässt sich heute nicht mehr bestimmen. Auch später scheinen Meinungsdifferenzen das Verhältnis zwischen Albert und seinem Bruder Gottfried getrübt zu haben.

3.5.3 Der Brand von Kappel 1854

Der Brand von Kappel im Juli 1854 war eine der schlimmsten Brandkatastrophen des 19. Jahrhunderts. Viele Einwohner verloren ihr gesamtes Hab und Gut. Auch die Liegenschaft von Magdalena Lenggenhager-Looser brannte vollständig ab und sie und die Familie Bindschedler-Lenggenhager mit damals sechs Kindern (Bertha geb.1838, Ida geb.1841, Gottfried geb.1844, Pauline geb.1848, Alfred geb.1850 und Johann Jakob geb.1854) wurden obdachlos.

Nach Zerstörung des Wohnhauses dürfte die Grossfamilie in der Rietwies in Wattwil, wohl bei Verwandten oder Bekannten, eine vorübergehende Unterkunft gefunden haben. Belegt ist der Wohnort Rietwis im April 1856[47]. Die Rietwis liegt im Süden von Wattwil am Rande des Industriegebietes, wo einst die Weberei Raschle und deren Nachfolgefirma Heberlein lagen. Später, ab Mai 1856[48], lebte die Familie in einem von der Grossmutter erworbenen repräsentativen Haus im Bundt, Wattwil SG.

---

[38] Tante Susette Rebmann 1797-1852 (ID-Nr.12908)
[39] Rebmann Susanna: Brief an Albert Bindschedler vom 28.03.1830 (B1283)
[40] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.10.1839 (B1043)
[41] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 01.02.1840 (B1043)
[42] A1264
[43] Rebmann Susette: Gutjahrrodel mit Einträgen von 1816-1851 (B1283)
[44] Rebmann Susette: Haushaltungsbuch 1851/52 (B1283)
[45] Bindschedler-Burkhard Gottfried: Brief an Albert Bindschedler-Lenggenhager vom 06.11.1852 (B1148)
[46] Kaspar und Elisabeth Hasler-Rebmann, letztere Schwester der Verstorbenen
[47] Lenggenhager-Looser Magdalena 1779-1865: Kaufvertrag und Uebernahmeurkunde Haus im Bundt, Wattwil SG vom 29.04.1856 (B1039, Familienarchiv Bindschedler)
[48] Lenggenhager-Looser Magdalena 1779-1865: Kaufvertrag und Uebernahmeurkunde Haus im Bundt, Wattwil SG vom 29.04.1856 (B1039, Familienarchiv Bindschedler)

Die Ereignisse des schicksalsreichen Mittwoch, den 26. Juli 1854 werden in der Folge geschildert und stammen aus der Arbeit des Autors: «Der Brand von Kappel 1854 und die ungefähre Lokalisierung des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser»[49].

Im Gedenken an das «Brandunglück von Kappel im Jahre 1854»[50] verfasste 50 Jahre später Pfarrer Schelling im Jahre 1904 eine Gedenkschrift. Als Grundlage dienten ihm zeitgenössische Schilderungen der Katastrophe, so des alt Kantonsrates Arnold Frei[51], des alt Vermittlers Niklaus Bräker[52], sowie als wichtigste Quelle die Arbeit des Arztes Dr. M.A. Feierabend (1855) [53]. Der aus Luzern stammende Feierabend praktizierte seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts in Kappel und verfasste im Jahre 1855 eine Chronik des Dorfes Kappel, welche offenbar als Abschrift im Gemeindearchiv aufbewahrt werde.
Der ungewöhnlich trockene und heisse Sommer des Jahres 1854. Nach Tagen ungewöhnlicher Hitze erwärmte die Sonne die Luft und die Dächer, so auch am Morgen des Mittwochs den 26. Juli 1854. Der vierjährige Sohn des vor einigen Wochen neu eingezogenen Wirtes der **Pintenschenke Rebstock**, sei in einem unbeaufsichtigten Augenblick in der Küche auf den Herd gestiegen und habe sich offenbar ein Zündholz geholt. Er schlich sich hinaus und in einem angebauten Schopf, der mit Spänen und Reiserbündeln angefüllt gewesen sei, wollte der kleine Junge ein Feuer machen, wie er es schon oft bei der Mutter am Herd gesehen habe. Er habe das Zündholz über den Boden gestrichen und in die Späne gesteckt. Das trockene Holz brannte sofort und das Feuer wurde schnell grösser. Darüber erschrocken sei er aus dem Schopf gelaufen, habe die Tür geschlossen und sich entfernt, ohne jemanden etwas zu sagen. Nur Minuten später habe sich die Mutter über den ungewöhnlichen Rauch gewundert, ging der Sache nach und habe dann das Feuer im Schopf entdeckt. Es war jedoch schon zu spät und die Flammen zu gross. Sie habe noch den Bäckerknecht zu Hilfe gerufen, doch statt Wasser zu holen, sei dieser in sein Zimmer geeilt, um seine Kleider in Sicherheit zu bringen. Der plötzlich aufkommende Föhnwind fachte das Feuer weiter an und das Haus sei bereits nach einigen Minuten in Flammen gestanden und wiederum einige Minuten später brannten schon das benachbarte **katholische Pfarrhaus** und die nahe gelegene **Färberei**.
Nachdem der «Feuerruf» erfolgte, also Alarm ausgelöst wurde, und die Einwohner von Kappel mit den Löscharbeiten beschäftigt waren, trug der intensive Südwind die Glut weiter auf das Schindeldach der **reformierten Kirche** im Hinterdorf. Nur wenig später stellten die Löschmannschaften mit Schrecken fest, dass der Kirchturm der hinteren Kirche gebrannt habe. Das Feuer habe in der Folge auf die **benachbarten Häuser** übergegriffen. Die Kirchturmuhr sei um halb 11 Uhr stehen geblieben und nur wenig später sei der Glockenstuhl mit den Glocken unter «fürchterlichem Krachen» in die Tiefe gestürzt. Nun drehte der Wind in Richtung Dorfmitte, welche nun von zwei Seiten von den Flammen erfasst wurde und schliesslich, wie schon zuvor das Oberdorf, aufgegeben werden musste. Die Löschmannschaften hätten sich auf die Rettung einzeln stehender Häuser auf der Ost- und Westseite beschränkt. So konnte das **evangelische Pfarrhaus**, welches mehrere Male Feuer fing, sowie die **Häuser von Handelsmann Jäger und dem Hutmacher Giezendanner** gerettet werden, ebenso der **Felsenstein**, dessen Fensterscheiben auf der dem Dorf zugewandten Seite durch die Hitze gesprungen seien. Binnen einer Stunde sei das Ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden.[54]
Die schnelle Ausbreitung des Feuers liess den Menschen wenig Zeit, ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. In Panik versuchten einzelne, ihren Hausrat zu retten, doch oft vergebens. Vieles wurde beschädigt, verbrannte draussen oder wurde unter Schutt begraben oder sogar gestohlen.
Viele konnten nur das nackte Leben retten, insbesondere die Bewohner des Hinterdorfes seien schwer getroffen worden, denn als sie im Vorderdorf am Löschen waren, gerieten ihre Häuser im Hinterdorf in Brand.
Insgesamt hätten 14 Häuser an den Endpunkten des Dorfes gerettet werden können. Neben den beiden Kirchen seien das alte und das neue katholische Pfarrhaus, das reformierte, das alte und neue katholische Schulhaus, sowie 53 Häuser und 11 Scheunen, insgesamt also 71 Gebäude, beim Brand zerstört worden. Der Wind sei offenbar so stark gewesen, dass angebrannte Schriftstücke, Kleider, Asche etc. über den Berg

[49] Bindschedler Martin: Der Brand von Kappel 1854 und die ungefähre Lokalisierung des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser. In: „Allgemeine Angaben und vorläufige Ergebnisse zur Geschichte der Familie Bindschedler“ Teil 14. Zürich 2014
[50] Schelling A.: Das Brandunglück von Kappel im Jahre 1854. Gedenkblätter im Auftrag der „Sonntagsgesellschaft“ gesammelt und bearbeitet von A. Schelling. Mit drei Abbildungen. Buchdruckerein J. Sturzenegger. Ebnat-Kappel 1904.
[51] Schelling A.: Das Brandunglück von Kappel im Jahre 1854. Gedenkblätter im Auftrag der „Sonntagsgesellschaft“ gesammelt und bearbeitet von A. Schelling. Mit drei Abbildungen. Buchdruckerein J. Sturzenegger. Ebnat-Kappel 1904. Seite 8
[52] Schelling A.: Das Brandunglück von Kappel im Jahre 1854. Gedenkblätter im Auftrag der „Sonntagsgesellschaft“ gesammelt und bearbeitet von A. Schelling. Mit drei Abbildungen. Buchdruckerein J. Sturzenegger. Ebnat-Kappel 1904. Seite 9
[53] Feierabend M.A.: Kurzgefasste Geschichte und Statistik der Gemeinde und Ortschaft Kappel. 1855
[54] Schelling A.: Das Brandunglück von Kappel im Jahre 1854. Gedenkblätter im Auftrag der „Sonntagsgesellschaft“ gesammelt und bearbeitet von A. Schelling. Mit drei Abbildungen. Buchdruckerein J. Sturzenegger. Ebnat-Kappel 1904. Seite 5-6, 9

bis nach Kaltbrunn, ja sogar bis nach Schänis getragen worden seien. Insgesamt seien 85 Familien oder insgesamt etwa 400 Personen obdachlos geworden.[55]

Es wird erzählt, als das Haus der Magdalena Lenggenhager-Looser in Brand geraten sei, habe man natürlich zuerst die Kinder nach draussen in Sicherheit gebracht. Während man Teile des Hausrates gerettet habe, hätte man den kleinen Johann Jakob, der am 27. Mai 1854 geboren wurde und zu jener Zeit gerade mal zwei Monate alt geworden war, in der Wiege auf die Archivkiste des Vaters gestellt.[56] Es wurde wohl ein beträchtlicher Teil des Hausrates gerettet; so konnten beispielsweise die Gemälde des Ehepaares Niklaus und Magdalena Lenggenhager-Looser ebenso wie die von Albert und Elise Bindschedler-Lenggenhager vor der Einäscherung gerettet werden und so für die Nachwelt erhalten bleiben.

3.5.4 Das Jahr 1860

Im Sommer 1860, nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit und der Konfirmation war, Gottfried Bindschedler (geb.1844), Alberts Sohn und Gottfrieds Patenkind, immer noch ohne Beschäftigung. Albert versuchte dank seiner Verbindungen einen Ausbildungsplatz für Gottfried zu finden. Er schreibt am 28. Juni 1860[57] an Elise: «Bei den Herren Bühler von Winterthur habe in Weinfelden vorbereitende Schritte getan um Gottfried in ihre neue Weberei von 450 Spuhlen zu placieren.- Gelingt mir dieses, so müssen wir nicht bereuen, dass Gottfried etwas über die Zeit zu Hause sein musste.- Die Weberei d. Herren Bühler, wird durch kein derartiges Etablissement in England übertroffen werden. Dazu bedarf ich aber des Einverständnisses meines Bruders Gottfried in Töss.- Ich werde mich nun an ihn wenden u. ich hoffe, dass er mir u. seinem Götti die Gefälligkeit erweisen wird.- Habe ich Gottfried versorgt, so ist mir eine sehr schwere Bürde vom Herzen.» Auch 14 Tage später, am 12. Juli 1860[58], konnte immer noch keine Lösung gefunden werden und Albert schreibt seiner Frau, dass er ihr schon längst geschrieben hätte, doch wollte er auf Antwort seines Bruders warten, die er stündlich erwarte und die entscheidend für den Sohn seien. Albert meint zum Schluss: «Gelingt es mir ihn nach Weinfelden zu placieren so kann ich seine verlorene Zeit verschmerzen; ich hoffe zu Gott, dass er durch Fleiss das Versäumte nachholen wird.»
Kurz darauf erhielt Albert offenbar Antwort von seinem Bruder beziehungsweise liess dieser über seine Frau, «Schwägerin Babette» ausrichten, dass er sich nicht bei H. Bühler verwenden würde. Er schlägt aber vor, dass «er seinen Götti …persönlich Herrn Bühler vorstellen könnte und ladet daher ihn freundlich ein, sich nächste Woche in Töss einzufinden» wie Albert nur einen Tag später, am 13. Juli 1860[59], seiner Frau schreibt. Etwas ungehalten fügt er bei, dass Gottfried sich so schnell wie möglich auf den Weg zu machen habe, «damit nicht wieder unnütz Zeit verstreicht». Gottfried sollte dann von Töss aus nur das Resultat seinem Vater nach Ravensburg schreiben. Albert organisierte all dies von seinem Arbeitsplatz in Ravensburg aus. Er gab seiner Frau auch Anweisungen und schreibt, dass sie ihn bereitmachen soll in ….., jedoch ohne Zylinder und dass die Züge in Wil nach Winterthur jeweils um 7.28, 11.12, 2.28 und um 18.18 abgehen und das Billet Fr. 1.45 kosten würde. Es wurde auch bereits eine alternative Möglichkeit geprüft, sollte der «Götti» nicht bei Herrn Bühler untergebracht werden können. Der Bruder würde dann besorgt sein, dass Gottfried in eine «mechanische Weberei», welche «nach unserem System» eingerichtet ist und ebenfalls eine Spinnerei hat und sich einige Stunden von Töss befindet, vermittelt würde. Albert meinte dann: «Mit diesem solle sich Gottfried in meinem Namen auch als einverstanden erklären. » Am Schluss fügte er hoffnungsvoll bei: «Ich hoffe nun Bruder Gottfried habe guten Willen seine Patenpflichten zu erfüllen u. wünsche, dass dieses der Weg dazu sein möge ein …..(???) Verhältnis zwischen uns herbei zu führen.- »

In den nächsten Wochen scheint nun endlich eine Lösung gefunden worden zu sein, wie Albert in seinem Brief vom 4. August 1860[60] erwähnte. Offenbar besuchte er seine Schwester und deren Familie in Weilermühle, wo er dann auch mit seinem Bruder zusammentraf und mit ihm «weitläufig über die Angelegenheit unseres Gottfriedes» sprechen konnte. Es konnte endlich eine Lehrstelle gefunden werden, wohl auf Vermittlung des Patenonkels und Albert schrieb freudig: «Er gab mir die beruhigsten und schönsten Aufschlüsse und wir dürfen uns glücklich schätzen, dass Gottfried so in jeder Hinsicht versorgt wird. Auch die Lehrzeitbe-

[55] Schelling A.: Das Brandunglück von Kappel im Jahre 1854. Gedenkblätter im Auftrag der „Sonntagsgesellschaft“ gesammelt und bearbeitet von A. Schelling. Mit drei Abbildungen. Buchdruckerein J. Sturzenegger. Ebnat-Kappel 1904. Seite 13
[56] Bindschedler Willi: Erzählungen 1980er Jahre
[57] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 28.06.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[58] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 12.07.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[59] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 13.07.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[60] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 04.08.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)

dingnisse werden für uns nicht erschwerend sein.» Es geht jedoch aus diesem Schreiben nicht hervor, wo nun Gottfried seine Lehrstelle antreten würde. Es wurde jedoch vereinbart, dass Gottfried erst in etwa zwei Wochen zu seinem Patenonkel gehen soll, nach Rückkehr von dessen Frau, und «der wird ihm dann für alles sorgen.»
Es ist somit anzunehmen, dass Gottfried die Lehrzeit in Töss absolvieren und wohl auch bei seinem Onkel leben würde. Nun wenige Wochen später, am 1. September 1860[61], erwähnt Albert, dass er einen Brief seines Sohnes aus Töss erhalten habe und dass dieser wohlbehalten dort eingetroffen sei. Albert wollte seinen Sohn am folgenden Sonntag Nachmittag in Töss aufsuchen und am darauffolgenden Tag morgens dem «praktischen Leben» übergeben. Der Lehrantritt erfolgte also am Montag, 3. September 1860 und wohl in der Region Winterthur! Der Lehrling scheint mit seiner Tätigkeit, die 13 Stunden pro Tag dauert, zufrieden zu sein und schrieb seinem Vater 14 Tage später, wie dieser in seinem Brief vom 21. September 1860[62] erwähnte, dass es ihm gut gehe und dass er kein Heimweh habe. Der Vater fährt weiter fort: «Die Beschäftigung scheint er zu begreifen» und «es freut ihn, auch meint er Fortschritte gemacht zu haben».
Der Sohn scheint die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen und schreibt seinem Vater wohl regelmässig über die Arbeit. Über den Fortschritt seines Sohnes ist Albert sehr erfreut, sonst hätte er ihm wohl kaum schon im Oktober 1860[63] das Angebot machen wollen, ihn in Ravensburg zu besuchen. Er schreibt: «Ich werde nächstens unserem Gottfried die Freude machen, hierher zu kommen um meine Maschinen arbeiten zu sehen, was ja für ihn grosses Interesse hat.» Auch scheint der Patenonkel, sich für «Gottfried» einzusetzen und Albert meint: «Wie er mir schreibt geht es ihm gut. Sein Götti scheint auch an ihm Versäumtes nachholen.»

Im **Herbst 1860,** also nur einige Wochen vor dem Tode des Vaters Johann Jakob Bindschedler-Bebie 1792-1860 (ID-Nr.18) verkaufte dieser die Liegenschaft in der Weiern seinem jüngsten Sohn aus zweiter Ehe, Paul Bindschedler-Bebie 1837-1919 (ID-Nr.658). Der Verkaufsvertrag vom 16. September 1860[64] blieb als Abschrift erhalten, welche wohl durch Albert Bindschedler vorgenommen wurde. Als Verkaufspreis wurden **25'666 Franken** vereinbart; Paul sollte den Kauf mit dem Tode des Vaters antreten.
Es wurden das Haus mit Waschhaus, Garten, sowie zwei Jucharten Wiesen, Acker und Reben, die Scheune mit Trotte, eine Sennhütte und einer Juchart Wiesen, ½ Juchart Reben, ½ Juchart Wiese am See, sowie 3 5/8 Juchart Wald in Lütibrunnen und Buchgründlen verkauft. Es gehörten auch ein «Männerort im Chor in der dritten Zeilt» und «ein Weiberort in der obern Abtheilung im dritten Bank», also zwei Kirchensitze, in der Kirche Männedorf zum Kauf. Dazu wurde auch das «Brenngeschir nebst Ständli (und) Zugehör, die Windmühle, der [.....] , ein Kleiderkasten, vier Weinstanden eine [.....]stande, das in der Sennhütte sich befindliche Geschirr, eine Hobelbank & Drehstuhl samt Zubehör, die sämtlichen Fässer, das jeweilige Vieh und was sich allfällig im [.....][.....] vorfindet.» Der Versicherungswert betrug 16'700 Franken setzte sich wie folgt zusammen:

Das Wohnhaus unter No 12 a um	Fs	10000.00
Das Waschhaus unter No 13 g [um]	Fs	200.00
Die Scheune	Fs	5000.00
Trottwerk	Fs	500.00
Sennhütte	Fs	1000.00
zusammen	Fs	16700.00

Weiter sollte die «l(iebe) Mama», also die Ehefrau Regula Bindschedler-Bebie 1798-1876(ID-Nr.655), «die hintere Stube wie bis anhin als Schlafgemach» behalten «ebenso ein Gastzimmer nach Belieben auf dem obern Boden» und in der Kirche «das vorder Weiberort» benutzen können. Darüber sollte sie «Jm untern Boden neben der Küche Platz für ihren Blumenflor» erhalten, den «vor dem Haus liegende Garten samt Reben & den Zwergbäumen» nutzen können, «genug Milch & hinlänglich Gemüse welchen Nahmen es auch immer hat, das auf dem Gut gepflanzt wird» erhalten, genug «Holz & Heizi frei in der Küche dergleichen das Wasser» nutzen können und schliesslich die «Chaise», also eine Kutsche, nach Belieben gebrauchen können.

[61] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 01.09.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[62] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.09.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[63] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.10.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[64] Bindschedler-Bebie Johann Jakob: "Kaufvertrag zwischen J.J. Bindschedler und seinem Sohne Paul Bindschedler" vom 16.09.1861 (B1044)

Ganz offenbar wurde der Verkauf ohne Absprache mit den Kindern aus erster Ehe vorgenommen und Susette Zuppinger-Bindschedler, Albert Bindschedler-Lenggenhager, Gottfried Bindschedler-Burkhard 1816-1881 (ID-Nr.651) und Johann Jakob Bindschedler-Lüthi 1821-1890 (ID-Nr.648) dürften bloss informiert worden sein. Auch Albert dürfte vom Verkauf der Liegenschaft in der Weiern an seinen jüngeren Bruder, der ja gerade mal 23 Jahre alt gewesen ist, wohl sehr überrascht gewesen sein. Er schien sich eine Abschrift des Kaufvertrages gemacht haben, wie das Schriftbild der erhaltenen Kopie zeigt.

Im Oktober 1860[65] empfahl er seiner Ehefrau «nach Maenedorf rathe Dir nicht zu gehen». Und fuhr weiter fort: «Du wirst staunen wenn ich Dir bei meiner Rückkunft den Verlauf der Verkaufsangelegenheit erzähle.» Der Verkauf dürfte also bereits zuvor bekannt geworden und bereits Anlass einer Diskussion gewesen sein. Albert dürfte wenig erbaut gewesen sein und auch seinem Ärger bestimmt Luft gemacht haben. Schliesslich war er wohl einfach nur enttäuscht und schreibt: «Ich habe wieder eine schmerzliche Erfahrung mehr machen müssen.»

Am Sonntag, 18. November 1860[66], war es dann endlich soweit und Albert dürfte seinen Sohn in Friedrichshafen abgeholt haben, um mit ihm zwei Tage zu verbringen, um ihm wohl den Betrieb in Ravensburg zu zeigen und um ihn dann am Montag wieder an die Arbeit zu schicken. Die Reise dürfte den jungen Mann erst von Winterthur nach Rorschach und dann mit dem Schiff nach Friedrichshafen geführt haben, um danach mit dem Vater vielleicht über Weilermühle nach Ravensburg zu reisen.

Ob dies tatsächlich so geschehen ist, kann nicht mehr entschieden werden, denn nur einen Tag später starb am Montag, 19. November 1860[67], in Männedorf der Grossvater Johann Jakob Bindschedler-Bebie im Alter von 68 Jahren. Der bevorstehende Tod war der Familie wohl bereits zuvor klar, so ist ein undatierter Brief[68] erhalten, welcher nur wenige Tage zuvor, wohl Mitte November 1860, geschrieben wurde. Albert erwähnt, dass ihm die Nachricht vom «nahen Ende des lieben Papas» nicht unerwartet gekommen sei und dass man dem lieben Gott danken könne, «wenn er ihn bald von seinen Leiden erlöset». Weiter schrieb er Elise, dass sie ihn zum «Leichen-Begräbnis» begleiten werde, dies sei selbstverständlich, worauf sie sich einrichten wolle. Für einen Muff, der nicht «gar zu helle» sei, werde er besorgt sein. Weiter gab er Anweisung, dass sein schwarzer Hut «garniert» werden solle und schliesslich dass, wenn sie die Trauerkunde erhalten würde, ihm so schnell wie möglich Anzeige gemacht werden solle und dass man ihm von Männedorf aus «im Falle des Hinschiedes des l. Papas telegraphieren würde».
Die Beerdigung von Johann Jakob Bindschedler-Bebie fand am Freitag den 23. November 1860[69] in Männedorf statt. Es dürfte wohl ein grosses Begräbnis gewesen sein, handelte es sich doch um eine Persönlichkeit, die wohlbekannt gewesen war. Ob Todesanzeigen versandt wurden oder Nachrufe in den Zeitungen erschienen sind, ist anzunehmen, doch bisher nicht nachgewiesen.

Albert dürfte nach dem Begräbnis wohl wieder nach Ravensburg zurückgekehrt sein, um die letzten Arbeiten auszuführen, da sich sein Engagement dem Ende zuneigte. Er schrieb ja am 18. November 1860[70], dass seine Sachen noch vielleicht 14 Tage gehen würden und dann glaube er «nach Hause zu kommen, um den Verkauf meiner Maschinen energisch zu betreiben.»

Nur knapp einen Monat später verstarb Alberts Ehefrau, seine geliebte Elise Bindschedler-Lenggenhager am Dienstag, den 18. Dezember 1860[71] mit nur 46 Jahren. Es ist unbekannt, ob Albert seine Frau vor deren Tode im Dezember 1860 nochmals gesehen hatte. Ein grosser Schicksalsschlag für die ganze Familie mit sechs minderjährigen Kindern. Es dürfte dann viel an der Grossmutter Magdalena Lenggenhager-Looser, die bereits 81 Jahre alt war, an der ältesten Tochter Bertha Bindschedler, 21 Jahre alt, als auch an der zweitältesten Tochter Ida, 19 Jahre alt, gehangen haben. Gottfried war damals ja erst 16 Jahre alt und ging noch in die Lehre in Winterthur und lebte nicht mehr zuhause. Die übrigen Geschwister Pauline (12), Alfred (10), Jakob (6), Karl (4) und Paul (1) waren noch viel zu klein. Es ist davon auszugehen, dass die Familie weiterhin im Wohnhaus im Bunt in Wattwil SG wohnhaft gewesen war.

[65] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.10.1860 (B1043)
[66] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.11.1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[67] A1013/S119
[68] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager undatierter Brief wohl Mitte Nov. 1860 (B1043, Schachtel Nr.IX)
[69] A1013/S119
[70] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.11.1860 (B1043)
[71] A1013/S307

3.5.5 Die Zeit zwischen 1866-1871

Im Jahre 1866, das genaue Datum ist nicht bekannt, traf die Familie ein weiterer Schicksalsschlag. Die Schwiegermutter Alberts und Grossmutter seiner Kinder starb im hohen Alter von 87 Jahren. Während Bertha (geb.1839), Ida (geb.1841) und Gottfried (geb.1844) bereits volljährig waren und wohl teilweise auswärts lebten, kümmerte sich die Grossmutter in der Abwesenheit des Vaters um die minderjährigen Geschwister Pauline (geb.1848), Alfred (geb.1850), Johann Jakob (geb.1854), Karl (geb.1856) und Paul (geb.1859). Und nun war sie nicht mehr! Das Wohl der Enkel lag ihr sehr am Herzen und das offenbar beachtliche Vermögen sollte vollumfänglich ihnen zu Gute kommen. Ihr **Testament vom 7. März 1865**[72] liess keine Zweifel aufkommen. Das gesamte Vermögen sollte durch das Waisenamt in Wattwil bis zur Volljährigkeit oder Heirat der Grosskinder verwaltet werden und «zwar frei u[nd] ausschliesslich von aller [,,,tlicker] Einmischung, strikte nach den herwärtig bestehenden vormundschaftlichen Gesetzes Vorschriften verwaltet werden». Dies war eine klare Benachteiligung von Albert Bindschedler, dem damit der Zugriff auf das Vermögen seiner Kinder entzogen wurde.
Es heisst darin weiter, dass die «genannten Grosskinder» also Mädchen wie Knaben «nach Massgabe des St. Gallischen Erbfolgegesetzes gleichberechtigte Erben sind». Dies war eine sehr fortschrittliche Lösung, stand jedoch im Gegensatz zur Praxis im Kanton Zürich, wonach die Knaben % ???? und die Mädchen % erhielten. Dies sollte in der Folge noch einige Schwierigkeiten verursachen.

In der Zeit zwischen 1866 bis Dezember 1868 lebte Albert Bindschedler mit seinen minderjährigen Kindern weiterhin im Haus im Bunt in Wattwil. Diese dürften wohl teilweise oder ganz von den Schwestern Bertha, Ida und Pauline betreut worden sein. Andere Quellen[73] erwähnen jedoch auch, dass nach der Heirat der Schwestern die Knaben teilweise dort gelebt hätten. Die Tochter Bertha heiratete 1867[74] Jonas Weber, Wirt im Adlers in Oberuzwil SG, Ida im darauffolgenden Jahr 1868[75] Friedrich Rutz, Stadtschreiber in Lichtensteig SG und Pauline wiederum nur ein Jahr später 1869[76] Hans Jakob Braun, Mechaniker in Bischofszell TG.

Im Dezember 1868 eskalierte die Situation wohl im Zusammenhang mit der Erbschaft von Magdalena Lenggenhager-Looser. Die Schwiegersöhne Jonas Weber und Friedrich Rutz forderten wohl nach der Heirat im Namen ihrer Ehefrauen das Erbe ein und scheinen sich an das Waisenamt Wattwil als Verwalterin des Vermögens gewandt zu haben. Wenn sie schon wenigstens teilweise die minderjährigen Knaben betreuten, dann dürfte ihnen wohl auch das Haus im Bunt ein Dorn im Auge gewesen sein, welches allen Grosskindern Magdalena Lenggenhager-Looser zustand, jedoch weiterhin vom verwitweten Albert Bindschedler mit den minderjährigen Söhnen bewohnt wurde.

Albert erwähnte in seinem Brief vom 13. Juni 1869[77], dass er und seine «drei minderjährigen Buben» also Johann Jakob (geb.1854), Karl (geb.1856) und Paul (geb.1859), im vergangenen Dezember 1868 durch «das löbliche Waisenamt Wattwyl im Vereine zweier meiner Tochtermänner» auf «eine kannibalische Weise» förmlich auf die Gasse hinaus gestellt worden sei und dass er, ausser was er auf dem Leibe getragen habe, kein Eigentum mehr besitze. Dies musste für Albert eine furchtbare Situation gewesen sein. Alleine, ohne Geld und ohne Vermögen mit drei minderjährigen Kindern. Das Haus im Bunt dürfte in der Folge wohl verkauft worden sein, doch ist darüber nichts bekannt. Und weiter fuhr er in demselben Briefe fort: «Diese rohe Handlungsweise war aber nicht nur für diesen Moment schmerzhaft für mich, sondern raubte mir so allen Credit & verfolgte mich bis hieher, wo ich gegenwärtig mit meinen Buben in wirklich dürftigen Umständen lebe.» Albert verliess das Toggenburg, in welchem er seit seiner Heirat vor über 30 Jahre lebte und welches wohl zu seiner zweiten Heimat geworden ist. Er hatte sich einen neuen Ort und eine Unterkunft zu suchen, was ohne Geld wohl sehr schwierig gewesen sein dürfte. Im Toggenburg wollte und konnte er nicht bleiben, denn so hätte er sich wohl zum Gespött aller gemacht. Er zog mit seinen drei Kindern in den Kanton Zürich zurück, wo er sich in Wipkingen niederliess, gesichert ist die Zeit von Mai[78] [79] [80] bis Juni 1869[81] [82].

[72] Lenggenhager-Looser Magdalena: Abschrift amtliches Testament vom 07.03.1865(B1042)
[73] Bindschedler Willi: Erzählung der Geschwister Bindschedler in Aarau 1950/60er Jahre
[74] A1007/S59a
[75] A1013/S307
[76] A1007/S63
[77] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Bezirksgerichtspräsident Custer, Rheineck vom 13.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[78] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Herrn Arnold Schubiger, Uznach vom 11.Mai 1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[79] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH vom 13.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[80] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH vom 26.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[81] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Joh. Bell in Luzern vom 12.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[82] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Gebrüder Sulzer in Winterthur vom 16.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)

Dort lebte er in einfachsten Verhältnissen, denn er erwähnt: «Das vorhandene elende Inventar ist verschriebenes Eigenthum meiner drei minderjährigen Buben».

Über die Zeit zwischen Juli 1869 und seinem Tode im April 1871 ist nichts weiter bekannt, wenn man davon absieht, dass Albert am 9. März 1871[83] einen «Prima Wechsel an die ordre von mir selbst» über Fr. 301.65 mit einer Laufzeit von drei Monaten ausstellte und den Wohnort mit Riesbach, Zürich, angab.

Albert Bindschedler starb schliesslich im Spital Zürich auf Stellung 88 am 16. April 1871 im Alter von 57 Jahren drei Monaten und sieben Tagen und wurde auf dem Spitalfriedhof, Grabnummer 530 am 19.April 1871 beerdigt. Die Todesursache wurde nicht erwähnt.[84] An anderer Stelle wurde das Todesdatum mit 14. April 1871[85] angegeben, wobei der 16. April verlässlicher erscheint!

Die Altersangabe stimmt jedoch nicht, denn er wurde lediglich 56 Jahre neun Monate zwei Wochen[86] alt. Wie kann man sich da bloss so verrechnen? Weiter ist auch der Sterbeort «Stellung 88» eine nicht weiter verifizierbare Bezeichnung. Die Todesursache wurde in den konsultierten Registern meist angeben, doch warum bei Albert nicht? Könnte es sein, dass er so verzweifelt war und einen Selbstmordversuch begangen hatte, vielleicht am 14. April und schliesslich am 16. April gestorben ist? Eine Todesanzeige scheint weder in Zürcher noch Toggenburger Zeitungen erschienen zu sein.
Der vorstehend erwähnte «Wechsel vom 9. März 1871» ist das letzte Lebenszeichen von Albert und gibt einige Rätsel auf, wurde er doch nur gut einen Monat vor seinem Tode ausgestellt mit Verfall im Juli 1871.

Der Wechsel kann als Zahlungsmittel, Kreditmittel und als Sicherungsmittel verwendet werden, doch ist er im 21. Jahrhundert praktisch bedeutungslos geworden. Weitergehende Informationen zum Thema Wechsel bei der Onlineversion Gabler(2014)[87] und Wikipedia (2014)[88].
Bei der Verwendung des Wechsels als Zahlungsmittel wird durch Ausstellung eines Wechsels der **Schuldner (Trassat, Bezogener)** durch den **Gläubiger (Trassant, Aussteller)** angewiesen, den bezeichneten Betrag zu einem bestimmten Tag und Ort zu bezahlen. Einen vom Schuldner noch nicht unterschriebenen Wechsel nennt man «**Tratte**», einen unterschriebenen «**Akzept**». Der Wechsel kann nun vom Gläubiger als Zahlungsmittel verwendet und an Dritte weitergeben werden. In diesem Fall muss er als **Inhaber (Indossant)** eine **Weitergabeerklärung (Indossament)** auf der Rückseite des Wechsels abgeben. Damit erwirbt der **Wechselnehmer (Indossator, Remittent)** die vollen Rechte am Wechsel. Bei der auf dem Wechsel angegebenen Fälligkeit wird dieser dem Schuldner oder dessen Bank zur Einlösung vorgelegt. Bei vollständiger Bezahlung erlischt der Wechsel. Wird nur teilweise oder gar nicht bezahlt, wird der Wechsel **notleidend** und der Inhaber muss einen **Wechselprotest** einlegen. Damit hat der letzte Inhaber des Wechsels, das Recht auf die Vorbesitzer zurückzugreifen. Bei einem sogenannten **Solawechsel**, also einem Wechsel bei dem der Aussteller die Zahlung der Summe an die eigene Order festlegt, steht der Zahlungsempfänger noch nicht fest. Der Aussteller verspricht also eine bestimmte Summe zu einem vorbestimmten Datum zu zahlen.

[83] Bindschedler Albert: „Prima Wechsel an die Ordre von mir selbst“ über Fr. 301.65 vom 09.03.1871 (B1043)
[84] A1247 ohne Seitenangabe
[85] A1024/S113
[86] Selbst berechnet, ungefähre Altersangabe ohne Berücksichtigung der Schaltjahre
[87] http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/846/wechsel-v9.html, Suchbegriff Wechsel, abgerufen 09.06.2014
[88] http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wechsel_(Urkunde), Suchbegriff Wechsel, abgerufen 09.06.2014

3.6 Militär

NachBeendigung der Lehre in Zürich um 1833/34 ist zu vermuten, dass Albert eine Rekrutenschule und militärische Weiterausbildung im Kanton Zürich absolviert hatte. Auf jeden Fall wird sein militärischer Grad mit «Quartierhauptmann» [89] [90] [91] angegeben.

3.6.1 Militärische Kurse und Übungen 1839-1844

Anlässlich eines ausserordentlichen Instruktionskurses im Juli 1839 im Kanton St. Gallen erschien im St. Galler Tagblatt vom 24. Juli 1839[92] ein Artikel «Aus dem Tagebuch der Schildwache bei der Kaserne», welcher sich sachlich aber auch bisweilen ironisch und kritisch mit diesem Instruktionskurs auseinandersetzte. Dieser Artikel gibt einen guten Einblick in den Militärdienst zur damaligen Zeit. Heute wäre allerdings ein solcher Bericht völlig undenkbar. Auch Albert Bindschedler, als Quartierhauptmann, musste zu diesem Kurs einrücken und schrieb Briefe[93] [94] nach Hause, die erhalten geblieben sind.

Alle Offiziere des Kantons und von jeder Kompagnie zwei Unteroffiziere mussten zu diesem dreiwöchigen Instruktionskurs unter Leitung Oberstleutnant Sulzberger in die Kaserne St. Gallen einrücken. Die Offiziere erhielten einen Sold von 1 fl 20Kr, die Unteroffiziere, Frater und Spielleute 36Kr. Das Kader wurde namentlich erwähnt und war zusammen mit der Mannschaft in der Kaserne St. Gallen untergebracht. Der Zimmerbezug sei chaotisch gewesen und es habe grosses Gedränge gegeben.[95]

Albert schreibt, dass diese Kaserne ein Haus sei, das eher einem Zuchthause gleich sehe. Die sechs Quartiermeister und acht Instruktoren seien in einem Zimmer untergebracht. Man schlafe zu zweit in einem Bett. Und bezüglich der Unterbringung fügte er an: «Mein Schlafkamerad ist Instructor Schweizer. Ueber die Betten und Zimmer mag ich dir nur keine Beschreibung machen, bloss kann ich dir sagen, dass diess alles für einen Mann von Lebensart etwas Erschreckliches ist.»[96]
Morgens um halb vier Uhr war Tagwache und um vier Uhr wurde ausgerückt. Bis neun Uhr folgte «Soldaten-Schule»[97] und es wurden «Stellungen, Wendungen, Richtungen und das Marschieren unter **rascher, lebendiger und genauer** Leitung durchgenommen.» Die Beschreibung entbehrt nicht einer gewissen Ironie. Danach habe von zehn bis elf Uhr die Vorlesung des Militärstrafgesetzes und der theoretische Unterricht durch Oberstleutnant Sulzberger stattgefunden. Am Nachmittag folgten wiederholte Übungen.[98] Gemäss Albert musste die Truppe morgens «nüchtern», also ohne Morgenessen, ausrücken, kam um halb neun Uhr zurück und hatte eine halbe Stunde Pause, wohl für das Morgenessen, bevor es wieder weitergehe und er fügte an: «kurz mit einem Worte, die Leute sind geschunden».[99]

Der Tagesablauf der Offiziere war natürlich viel angenehmer und dies schilderte Albert so:
«Unsere Verrichtungen gehen hingegen Morgens 6 Uhr an bis ½ 12 Uhr und von 2 bis 8 Uhr ohne irgend eine Unterbrechung. Wir arbeiten im Regierungs-Gebäude. Ich habe doch von andern das zum Voraus im Kreise gebildeter Leute arbeiten zu können.»[100]
Bei den Quartiermeistern handelt es sich um Marschner, Kappeler, Glinz, Bindschedler, Sulser, Rancetti. [101]
Albert erwähnt weiter, dass er sich mit seinen Kollegen gut verstehe und dass man ausser während des Dienstes «mit den Uebrigen nicht stark in Berührung komme». Und zum Schluss fügte Albert an: «Ich will dir mit dem Militair-Kram nicht langweilig machen, ich will dir nur sagen, dass ich Stunden und Minuten zähle bis ich wieder zu dir meiner Liebe zurückkehren darf, du darfst versichert sein, dass ich in der Militair-Liebhaberei eher Rückschritte als Fortschritte thun.»[102]

---

[89] Ausserordentlicher Instuktionskurs, geleitet von Hrn. Oberstlt. Sulzberger. In: St.Galler Zeitung. 9Jg. No.59. J.F. Wartmann (1839). Seite 2
[90] A1004/S213 (1841)
[91] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 01.10.1842 (B1043)
[92] Ausserordentlicher Instuktionskurs, geleitet von Hrn. Oberstlt. Sulzberger. In: St.Galler Zeitung. 9Jg. No.59. J.F. Wartmann (1839). Seite 2
[93] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.07.1839 (B1043 oder 1044???)
[94] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 31.07.1839 (B1043 oder 1044???)
[95] St.Galler Zeitung. 9Jg. No.59. J.F. Wartmann (1839). Seite 2
[96] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.07.1839 (B1043 oder 1044???)
[97] Zugschule
[98] St.Galler Zeitung. 9Jg. No.59. J.F. Wartmann (1839). Seite 2
[99] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.07.1839 (B1043 oder 1044???)
[100] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.07.1839 (B1043 oder 1044???)
[101] St.Galler Zeitung. 9Jg. No.59. J.F. Wartmann (1839). Seite 2
[102] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.07.1839 (B1043 oder 1044???)

Der dreiwöchige ausserordentliche Instruktionskurs begann wie oben erwähnt am 24. Juli und sollte um Mitte August 1839 beendet sein. Bereits im September 1839 musste er wieder in den Militärdienst einrücken. Vielleicht war es ein regulärer Wiederholungskurs, vielleicht auch eine Weiterbildung. Es ist nachgewiesen, dass er zwischen dem 18. bis 28. September[103] [104] [105] in Altstätten im Militärdienst war.
So erwähnte Albert in einem seiner Briefe[106], dass er gleich nach dem Eintreffen am Mittwoch, 18. September um Urlaub nachgesucht habe, welcher bewilligt wurde. Am Nachmittag des Samstag, 21. September wollte Albert nach Kappel gehen und den Pfarrer aufsuchen. Grund war der, dass die Taufe seiner am 10. September 1839 geborenen Tochter Bertha bevorstand, welche schliesslich am Sonntag, 29. September in Kappel erfolgte.[107] Ein zusätzlicher Urlaub war nicht nötig, da Albert erwähnte, dass die Truppe am Samstagnachmittag, den 28. September[108] entlassen werden würde, er aber wohl nicht vor Sonntagmorgen in Kappel sein würde. Es machte ihm keine Freude, denn auch in diesem Dienst schrieb er seiner Frau: «Dass mir das militärische Leben übersatt ist und schon war, weisst du meine Liebe und ich kann dir nicht sagen wie gerne ich wieder zu meiner l(ieben) Elise u. Bertha zurückkehre.» [109]

Auch im Herbst 1840[110] leistete Albert wieder Militärdienst, dieses Mal im Rheintal und zwar in Rheineck und Bernegg. Albert erwähnte, dass er wegen den «Dienstsachen» viel zu tun hätte, da der «Aide-Major» fehlen würde. So habe er auch noch dessen «schriftliche Arbeiten» zu erledigen, worüber er sehr froh sei. Offenbar wurden «besondere Gesundheitsmassregeln» für die Truppe ergriffen, da in der Region die Ruhr immer noch grassierte. Er fürchte zudem immer noch, dass auch das Toggenburg heimgesucht werde und er fügte an: «Wir dürfen nicht genug zu Gott beten, dass er uns damit verschonen wolle.» Diejenigen, die davon wieder genesen würden, hätten nur kurze Zeit damit zu tun gehabt. Am Dienstag, 29. September sollte er Rheineck verlassen und nach Bernegg versetzt werden. Dort wohnte er wohl im Gasthaus drei König[111], denn Elise sollte ihre Briefe an dieses Gasthaus adressieren. Und schliesslich sollte am kommenden Freitag, also den 2. Oktober, die Truppe «abgedankt» werden, also entlassen werden und Albert hoffte «am Samstag zu guter Zeit» in den Armen Elises zu sein.
Neben dem Dienstalltag blieb bestimmt noch genug Zeit für andere Aktivitäten. So erwähnte Albert, dass er die zwei Bücher nicht habe einbinden lassen können, da der Buchbinder verstorben sei. Er sollte also für Elise Bücher einbinden lassen. Weiter verbrachte er seine «Mussezeit» in Gesellschaft «eines jungen Polen aus einer der besten polnischen Familien». Dieser sei ein sehr gebildeter Mann gewesen der den polnischen Krieg[112] und den Krieg in Afrika[113] mitgemacht habe. Der Krieg in «seinem Vaterlande» habe die Familie hart getroffen und das Gut der Familie sei «conficiert» worden. Er habe nun in einem der «besten hiesigen Häuser»[114] sein Auskommen als «Zeichner honett»[115] gefunden. Und mit etwas Wehmut fügte Albert an: «Ich wünschte mir bei uns einen so tüchtig wissenschaftlich und in allen Einzelheiten gründlich erfahrenen Mann zum Gesellschafter zu haben, denn … (???) im Umgang u. mit einem solchen Mann wäre ungemein zu profitieren.» Er liess jedoch keinen Zweifel aufkommen und an Elise gewandt fügte er an: «Meine theure Elise glaube aber ja nicht, dass wenn ich mich schon gut unterhalte, ich dich desswegen darüber vergesse, nein ich denke recht oft in warmer Liebe deiner und des kleinen Engels Bertha…». Und zum Schluss meinte Albert: «Ich schliesse weil ich meine Gedanken auf meinen Krieg…..(?) umgeben von disturieden(?)[116] Soldaten doch nicht sammeln kann.»

Es folgte ein weiterer Dienst im Jahre 1841[117], über den nicht viel bekannt ist. Albert leistete Dienst in Gossau und St. Gallen, wo er entlassen werden sollte. Elise sollte ihre Briefe an Adresse der «Herren Gebrüder Lanz» adressieren, die wahrscheinlich in St. Gallen wohnten.

[103] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 19.09.1839 (B1043)
[104] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.09.1839 (B1043)
[105] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 26.09.1839 (B1043)
[106] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 19.09.1839 (B1043)
[107] A1004/S200
[108] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 26.09.1839 (B1043)
[109] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 26.09.1839 (B1043)
[110] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 27.09.1840 (B1043)
[111] Restaurant Drei König, gegenüber dem Rathaus am Rathausplatz in Berneck SG
[112] Vielleicht der Novemberaufstand in Polen des Jahres 1830
[113] Vielleicht in Nordafrika im Dienste der Franzosen ab 1830
[114] Vielleicht eine wohlhabende Familie in Rheineck
[115] Unbekannte Bezeichnung?
[116] wohl störenden Soldaten
[117] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom ca. Juli 1841 (B1043)

Der letzte Dienst beziehungsweise die «Herbstübung», über die wir genauer unterrichtet sind, war diejenige aus dem Herbst 1842[118] [119] [120], der in der Region Murg SG, Quarten SG und Wallenstadt SG stattfand.

Albert rückte wahrscheinlich am Freitag, 23. September 1842 in den Militärdienst ein. Die Reise führte ihn wohl von Cappel/Wattwil nach Uznach, von da aus nach Kaltbrunn über Ziegelbrücke bis nach Mollis. Von dort aus musste der Kerenzerberg überwunden werden und schliesslich erreichte er Murg am Walensee. Er quartierte sich bei Herrn Blumer, Kaufmann in Murg ein, wo er Elise die Ankunft am 23. September[121] mitteilte. Seine Frau schrieb ihm am selben Tag und sandte ihm einige Dinge wahrscheinlich nach Walenstadt. Sie machte sich Sorgen, da er offenbar gesundheitlich etwas angeschlagen war. Der Brief selbst blieb nicht erhalten, doch geht dies aus Alberts Schreiben vom 27. September[122] hervor. Albert schrieb im selben Brief, dass sie Grund zur Sorge um seine Gesundheit gehabt hätte, denn am Tage seiner Abreise seien sie «kräftig durchgewaschen» worden. Die Reise nach Quarten sei von Mollis aus sehr beschwerlich gewesen und er erwähnte: «Wir hatten einen sehr steilen Berg hinunter zu steigen an welchem unsere Pferde oft kaum festen Fuss gewinnen konnten.» Albert war also mit seinem Pferd unterwegs. In Murg angekommen, quartierte er sich «samt Pferd» auf Einladung des Herrn Blumer - der ein «feiner und äusserst gewandter Kaufmann» sei - bei ihm ein. Er habe sich sehr gut mit ihm unterhalten. Wahrscheinlich hielt er sich über das Wochenende in Murg auf und reiste erst am Montag über Quarten nach Wallenstadt. Am darauffolgenden Montagnachmittag, also den 26. September, sei er dann in Wallenstadt eingerückt und sei nun zusammen mit Oberst Guldin[123] im Hirschen Wallenstadt einquartiert. Der Oberst sei «ein sehr artiger, mit feiner Bildung und festem Charakter ausgestatteter Mann» und mit den übrigen Offizieren sei «nicht besonders viel zu haben, denn dies Leute hier sind sehr mahssiv.» Offenbar stammen diese Offiziere aus der Region. Möglicherweise hatte Albert nicht viel zu tun, denn er erwähnt: «Ich mache mir diese Herbstübung ganz zur Kur und Erholung. Ich trage meiner Schwäche die strengste Rechnung.» Gestern, dass muss ebenfalls am Montag, 26. September gewesen sein, besuchte er wahrscheinlich in Wallenstadt einen «Lendi, der eine Seidenzucht hat und nebenbei Cordonets + Nähseiden zwirnt». Er informierte seine Frau, falls sie Bedarf habe, er diese Nähseiden gut einkaufen könnte; es seien gegen 300 Farben verfügbar.
Am Samstag, 1. Oktober[124] schrieb Elise ihrem Mann «Herrn Quartiermeister Bindschedler, Zum Hirschen in Wallenstadt» und zeigte sich erfreut über dessen Brief. Es freute sie, dass er sich wohl befinde und dass die feuchte Witterung bis jetzt seiner Gesundheit nicht nachteilig gewesen sei. In Kenntnis des Briefes vom 27. September antwortete Elise auf seine Schilderungen: «Dass du in deinem ersten Quartier dich sehr gut unterhalten konntest bin ich überzeugt, da Du einen sehr grossen Werth auf die Unterhaltung eines gewandten Kaufmanns setzt, mehr noch als auf einen Geistlichen. Es freut mich mein Lieber, dass du in Gesellschaft eines gebildeten Obersten bist, der vielleicht das Gegenteil von dem Oberst ist unter dem du früher standest.» Weiter nahm sie das Angebot an und wünschte etwas «Cordonets Seiden» zu kaufen, aber nur, wenn sie nicht «so theuer» sei. Das Loth sollte nicht mehr als 30 bis 32 wohl Schillinge kosten und sie wünschte die Farben «die Farben blau, schwarz u. gelbbraun auch hochroth».

Seinen wohl letzten Militärdienst dürfte Albert im Herbst 1844 geleistet haben. Einerseits war er ja bereits dreissig Jahre alt und andererseits lebte er ja ab Sommer 1844 in der Weilermühle in der Nähe von Friedrichshafen DEU. Es ist ein einziger Brief vom 21. September 1844[125] aus Gossau überliefert, wo er offenbar im «Gasthof zur Krone» untergebracht war. Mit ihm waren ein «halbes Dutzend Offiziere», ein nicht näher beschriebener Oberst wohl der Kommandant, «Major Dr. Kessler» aus der Stadt St. Gallen, ein offenbar berühmter Arzt mit grosser Praxis, ein Dr. Grob von L.(?), vielleicht aus Lichtensteig und ein «Payer» von Rorschach. Über die Tätigkeit ist wenig überliefert und Albert schreibt: «Heute meine liebe Elise war ich schon ziemlich beschäftigt, obschon Du immer glaubst man komme bloss zur Freude und zum Nichtsthun zusammen.» Albert machte sich grosse Sorgen um die dreijährige Ida, die offenbar ernst erkrankt gewesen war. Er nahm die Gelegenheit wahr und fragte Major Kessler um Rat. Dieser wiederum empfahl ihm ein Mittel zur Behandlung der Krankheit, welches Elise beschaffen sollte. Albert schrieb ihr: «Du musst nun dieses Mittel brauchen und mich von dessen Wirkung in Kenntnis setzen, damit ich dem Herr Doctor wieder darüber berichten kann.»

[118] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.09.1842 (B1043)
[119] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 27.09.1842 (B1043)
[120] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 01.10.1842 (B1043)
[121] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.09.1842 (B1043)
[122] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 27.09.1842 (B1043)
[123] Vielleicht Josef Guldin 1811-1898, Mels SG
[124] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 01.10.1842 (B1043)
[125] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.09.1844 (B1043)

Vier Jahre später, im Herbst 1848[126], verkaufte er seine «Militär Gegenstände» an einen «Eduard Raschli», der 22 Gulden dafür bezahlen und diese an Elise senden sollte. Damit dürfte seine Militärkarriere beendet worden sein.

3.6.2 Gasthaus drei König, Berneck SG (in Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

3.6.3 Zum Hirschen, Walenstadt SG

Hotel Hirschen, Walenstadt SG (ohne Jahr)

Abbildung 2

[126] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.09.1848 (B1043)

3.7 Beruf und Tätigkeit

3.7.1 «Handelsmann» für Textilien in Kappel SG, 1838-1844

Im Jahre 1838 lebte und arbeitete Albert im Seefeld in Zürich und erwähnte, dass er «seit einigen Jahren» mit seinem Schwager, Herr Ferdinand Zuppinger 1805-1884 (ID-Nr.827), dort wohne und «mit ihm in Geschäfts-Verhältnissen lebe.»[127] Wo sich Albert genau aufhielt und welchen Geschäften er nachgegangen ist, lässt sich heute nicht mehr bestimmen. Allerdings ist überliefert, dass er sich am 25. Februar 1837[128] einen Drittel des Erbes seiner 1835 verstorbenen Mutter im Betrag von 1‘776 Gulden 21 Schilling beziehungsweise 4'145 Franken auszahlen liess. Dies könnte im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit im Seefeld gewesen sein.

Alberts Schwester Susanna Bindschedler 1812-1869 (ID-Nr.650) heiratete im Jahre 1833[129] den neun Jahre älteren, ebenfalls aus Männedorf ZH stammenden, Ferdinand Zuppinger. Ferdinand Zuppinger-Bindschedler, dessen Bruder Walter Zuppinger 1814-1889 (ID-Nr.12907) und der Vater Johann Heinrich Zuppinger (ID-Nr.12906), alle von Männedorf ZH, wanderten um 1838 nach Deutschland aus. Sie kauften die Weilermühle, nur wenige Kilometer von Friedrichshafen entfernt gelegen, welche sie bis 1866 besessen haben. Ab 1838 wurde eine Maschinenfabrik eingerichtet, ab 1853 eine Spinnerei.[130]
Walter Zuppinger absolvierte 1831-34 eine Lehre bei der Firma Escher Wyss & Cie. in Zürich. Er war daselbst Maschinenbauer bis etwa1838. Danach soll er von 1838-1844 in der väterlichen Spinnerei gearbeitet haben, doch dürfte er wohl eher in der väterlichen Maschinenfabrik tätig gewesen sein (siehe oben). Weiter soll er von 1848-1854 Direktor der Abteilung hydraulische Motoren und von 1855-1870 Leiter der Filiale Escher Wyss & Cie. in Ravensburg gewesen sein. Ab 1870 bis 1886 war er selbstständiger Ingenieur.[131] Neben dem sogenannten Zuppinger Wasserrad[132], welches 1849 patentiert wurde, erfand Zuppinger auch das Tangentialrad bei den Spinnmaschinen[133].
Die Weilermühle scheint zum Treffpunkt der Brüder von Susanne Zuppinger-Bindschedler geworden zu sein. So hielten sich Albert 1814-1871 (ID-Nr.12) als auch Gottfried 1816-1881(ID-Nr.651) und Johann Jakob 1821-1890 (ID-Nr.648) kürzere oder längere Zeit dort auf.

Albert Bindschedler gab seinen Beruf mit «Handelsmann» [134] an und handelte mit einer Vielzahl von Produkten: mit Textilien wie Mouchoirs[135], Indienne[136] [137], «Ladenwaaren Garn» [138], «weissen Damast» [139]. Später handelte er auch mit Getreideprodukten wie «Habergriess[140], Habermehl[141], Mehl[142], Korn u. ….(???) Gries[143]» und anderen verwandten Produkten und unternahm unzählige Geschäftsreisen, um Waren einzukaufen oder zu verkaufen.

Im Herbst 1839 unternahm Albert eine mehrtägige Geschäftsreise, welche so ausführlich überliefert ist, dass diese nicht vorenthalten werden sollte:
Albert reiste also am Mittwoch, 16. Oktober 1839 von Kappel erst nach **Männedorf**, wo er seine Eltern und Tante besuchen wollte, sie jedoch nicht antraf.[144] Der Weg führte ihn wohl von Kappel über Wattwil und den Ricken über Uznach und Rapperswil nach Männedorf, wo er dann vielleicht übernachtet hat. Ob er unterwegs Geschäfte erledigte oder Bekannte besuchte, ist nicht bekannt. Am darauffolgenden Tag scheint er

[127] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.06.1838 (B1043)
[128] Rebmann Susette: Theilung über den Nachlass der am 3. October 1835 sel. Verstorbenen Frau S. Bindschedler geb. Rebmann in Männedorf abgeschlossen mit Martini 1860 (B1038)
[129] A1004/S294
[130] URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7057.php, Friedrichshafen, abgerufen 12.01.2014
[131] http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31727.php, Zuppinger Walter, abgerufen 09.06.2014
[132] Weinmann, Josef: Zuppinger, Walter. Ingenieur, Erfinder (1814-1889). Vom «Pröbler» zum genialen Erfinder : der Ingenieur und Erfinder Walter Zuppinger - hervorragend tätig für die schweizerische und süddeutsche Maschinenindustrie. In: Zürichsee-Zeitung. Rechtes Ufer. Stäfa. 28.4.2000. - S. 9.
[133] http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31727.php, Zuppinger Walter, abgerufen 09.06.2014
[134] A1013/S307 ohne Jahr
[135] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.10.1839 (B1043)
[136] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.10.1839 (B1043)
[137] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.06.1842 (B1043)
[138] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.12.1847 (B1043)
[139] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.12.1847 (B1043)
[140] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 08.05.1844 (B1043)
[141] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 16.05.1844 (B1043)
[142] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.12.1847 (B1043)
[143] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 16.05.1844 (B1043)
[144] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.10.1839 (B1043)

nach Zürich weitergereist zu sein und seine Tante dort besucht haben, die er ebenfalls nicht antraf. Wahrscheinlich führten ihn auch Kunden oder Lieferanten nach Zürich.
Gesichert ist jedoch, dass er spätabends am Donnerstag, 17. Oktober in Richterswil eintraf, wo er übernachtete. Dies schrieb er am darauffolgenden Tag in einem Brief an seine Ehefrau und informierte sie, dass er am folgenden Tag also am Samstag, 19. Oktober, nach Schwyz reisen wolle. Er sei dann bis am Sonntag oder Montag kommender Woche in Zug erreichbar. Elise sollte auch Muster an seine Adresse zum Ochsen in Zug senden.[145] Welcher Art diese Muster waren ist leider nicht überliefert. Das Gasthaus beziehungsweise Hotel Ochsen[146] existiert auch heute noch. Es liegt am Kolinplatz 11 in der historischen Altstadt von Zug.

In Richterswil suchte er Herr Hürlimann auf, von welchem er Mouchoirs beziehen wollte, welche jedoch nicht vorhanden waren, da dessen «Reisender» ein nachlässiger Mensch sei und diese nun ausverkauft seien. In vier Wochen sollte er wieder welche erhalten. Auch versprach Hürlimann im Frühjahr Indienne nach den Wünschen Alberts herzustellen, da bereits über 1‘000 Muster vorhanden seien.[147] Wahrscheinlich handelt es sich bei Hürlimann um den Fabrikanten Johannes Hürlimann 1767-1854[148]. Dieser handelte mit Baumwollgarn, Baumwolltüchern und Musseline, hatte ab 1803 auch Niederlassung in St. Gallen, war an einer Baumwollspinnerei in Richterswil und Rapperswil beteiligt und betrieb ab 1822 eine Kattundruckerei in Richterswil und ab 1837 eine Dampffärberei. Johannes Hürlimann war der Vater von Johann Jakob Hürlimann-Landis 1796-1853[149], der wiederum ein Bekannter von Johann Jakob Bindschedler war, Vater des Albert Bindschedler.
Albert schreibt am Sonntag, 20. Oktober, dass seine Reiseangelegenheiten planmässig verlaufen und ziemlich gut von Statten gehen würden. Er erwähnte auch, dass man überall etwas bestellen würde und dass seine Gelder über Erwarten gut eingingen. Schönes Wetter würden seine Aktivitäten begünstigen und «alle meine Kunden freuen sich mich wieder einmal zu sehen». Er meint auch, dass es ein ganz anderes Gefühl sei auf seinen Reisen als früher. «Während dem ich früher nun durch Geschäftsumstände aufgefordert im Hause dachte, erinnert mich jeder Gegenstand daran und wäre mir im Stande Heimweh zu machen.» Albert vermisste seine junge Ehefrau und die erstgeborene Tochter und meinte zu Elise: «Tröste dich in deinem Witwenstande mit dem baldigen Wiedersehen und sei überzeugt, dass ich diesen Moment eben so schnell mir herbei wünsche als Du.»[150] Er scheint inzwischen wohl einen Brief von Elise erhalten haben. Vielleicht schrieb sie ihm an eine Adresse in Richterswil oder Schwyz, die zuvor von den beiden vereinbart wurde. Offenbar zeigte sie ihm den Abgang der Muster an, legte ihm nahe, bald wieder nach Hause zu kommen.
Die Reise führte Albert wie geplant am Samstag, 19.Oktober von Richterswil ZH wohl über den Sattel SZ nach Schwyz SZ wo er wohl wieder übernachtete. In seinem Brief vom Sonntag, 20. Oktober[151], den er in Luzern schrieb, erwähnt er, dass er an jenem Tag von Schwyz nach Luzern gereist sei und nun seine Korrespondenz erledigen wolle. Am Montag, 21. Oktober plante er Kunden in Luzern zu besuchen, am Dienstag, 22.Oktober sollte ihn die Reise nach Unterwalden und am Mittwoch, 23. Oktober nach Zug führen, wo er dann Station machen wollte.
Am Donnerstag, 24. Oktober, dürfte er dann von Zug nach Aarau gereist sein. Albert schreibt am Donnerstagabend[152] von Aarau aus, dass ihn der kurzen Brief und die Muster «vorgestern», also am Dienstag, 22. Oktober, gerade noch erreicht hätten. Sie seien zur selben Zeit eingetroffen wie er. Wahrscheinlich sandte ihm Elise das Paket nach Luzern, denn er plante ja erst am Mittwoch nach Zug zu reisen. Elise dürfte ihren Albert sehr vermisst und Sehnsucht nach ihm gehabt haben. Auch dürfte sie ihn immer wieder ermahnt haben, baldmöglichst nach Hause zu kommen. Albert meinte: «Deine Zeilen wenn es auch schon wenige waren, freuten mich nicht weniger herzlich.» Und weiter versicherte er Elise, dass er keinen Augenblick auf seiner Reise verlieren wolle, «um bald wieder in deine lieben Arme zu eilen». Und dass ihm die Zeit, die er von zu Hause weg sei, gleich lang wie ihr vorkäme. Elise und die kleine Bertha waren zwar wohlauf, doch scheint Albert doch etwas beunruhigt zu sein und meinte, dass Elise gleich nach Erhalt des Briefes nach Zürich an die Adresse der Tante schreiben solle. Bei der «Tante» handelt es sich um Tante Susette Rebmann 1797-1852. Ganz offenbar schrieb Albert den Brief vom Donnerstagabend von unterwegs, denn er wollte noch am selben Abend nach Solothurn reisen. Am Freitag, 25. Oktober dürfte er dann seinen Geschäften in Solothurn und Umgebung nachgegangen sein. Danach wollte er dann bis Sonntagmittag, also dem 27. Ok-

[145] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.10.1839 (B1043)
[146] http://www.ochsen-zug.ch/, abgerufen 01.07.2014
[147] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.10.1839 (B1043)
[148] URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29392.php, Suchbegriff Johannes Hürlimann, abgerufen 29.06.2014
[149] URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10688.php, Suchbegriff Johann Jakob Hürlimann-Landis, abgerufen 29.06.2014
[150] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.10.1839 (B1043)
[151] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.10.1839 (B1043)
[152] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.10.1839 (B1043)

tober, in Zürich sein und sich dann wieder bei Elise melden, um ihr den Tag seiner Rückkehr mitteilen zu können.

Eine abenteuerliche Geschäftsreise hatte da Albert in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unternommen. In einer Zeit, als Eisenbahnen in der Schweiz noch nicht existierten und die Reisen zu Fuss, zu Pferd, per Fuhrwerk oder per Postkutsche unternommen wurden. Die Reise von **Kappel bis Richterswil** vom 16. bis 17. Oktober 1839 soll an dieser Stelle genauer untersucht werden.

Im Laufe des Vormittags des Mittwochs, den 16. Oktober dürfte Albert wohl von Kappel aus aufgebrochen und zu Fuss in das etwa fünf Kilometer entfernte Wattwil gelangt sein. Der Zeitbedarf für die Strecke von Wattwil bis Kappel wurde im Jahre 1822 mit einer Stunde angegeben.[153]
Im Jahr 1839 wurde der regelmässige **Postkutschendienst zwischen St. Gallen und Uznach (ca. 50 km)** aufgenommen, welcher täglich um sechs Uhr morgens die Kantonshauptstadt verliess und um zwölf Uhr in Uznach eintraf. Albert wird wohl die Postkutsche vielleicht gegen zehn Uhr in Wattwil bestiegen haben und über den Ricken nach Uznach gereist sein. Diese Kutsche soll offenbar Anschluss an die Postkutschen nach Rapperswil und Zürich gehabt haben.[154] Aus diesen Angaben ergäbe sich eine Reisegeschwindigkeit von etwa acht Kilometer pro Stunde.
Allerdings erwähnte Bürkli (1839)[155] nur die täglichen Kurse zwischen **Zürich-Lichtensteig-Zürich**, welche um 16 Uhr Zürich verliessen und am anderen Tag um acht Uhr morgens wieder in Zürich waren. Weiter erwähnt er die Verbindung von **Zürich-Rapperswil-Zürich, dem rechten Zürichseeufer** entlang, die um 16 Uhr Zürich verliess und morgens um acht Uhr in Zürich eintreffen sollte. Gemäss diesen Angaben hätte Albert keine Chance gehabt, am selben Tag noch nach Männedorf und Zürich zu gelangen. Viel wahrscheinlicher ist es, dass Albert um die Mittagszeit die Postkutsche von **Uznach nach Rapperswil** genommen hatte und dort im Laufe des Nachmittages eintraf. Von Rapperswil aus hätte er zu Fuss in das etwa 12 Kilometer oder etwa drei Fussstunden entfernte Männedorf aufbrechen können. Er hätte daselbst am Abend eintreffen können. Er wollte ja seine Eltern besuchen, die er jedoch nicht antraf.[156]
Es ist anzunehmen, dass er in Männedorf übernachtete. Es ist eher unwahrscheinlich, dass er noch am Abend beziehungsweise in der Nacht Zürich hätte erreichen können. Am nächsten Morgen früh hätte er dann die Postkutsche von Rapperswil nach Zürich nehmen können; er wäre um acht Uhr morgens in Zürich eingetroffen. Dort suchte er seine Tante auf, die er aber auch nicht antraf. [157]
Danach dürfte er seinen Geschäften nachgegangen sein oder suchte Freunde und Bekannte auf und reiste am Nachmittag nach Richterswil. Er hätte nun gemäss Bürkli (1839) die Postkutsche **Zürich-Rapperswil-Zürich dem linken Seeufer** entlang nehmen können, welche um 16 Uhr Zürich verliess und am darauffolgenden Morgen um acht Uhr wieder in Zürich eintraf. Albert erwähnte, dass er spätabends am Donnerstag, den 17. Oktober in Richterswil eintraf, was durchaus realistisch erscheint. Es gab auch tägliche Dampfschiffkurse[158], die wohl kaum in Frage kamen, da die Dampfschiffe wohl nicht in jedem Dorf anlegten.

Es folgten weitere Geschäftsreisen. So führten ihn zu Beginn des Jahres 1840 die Geschäfte in die Innerschweiz. Am **16. Januar 1840**[159] hielt sich Albert in Luzern auf und wollte anschliessend Aarau besuchen. Danach führte ihn die Reise wahrscheinlich nach Bern[160], wie er seiner Frau mitteilte. Am **1. Februar 1840**[161] war er in Zürich und wollte, wie er am **2. Februar 1840**[162] schreibt, über Männedorf, Bauma nach Kappel zurückkehren.

Eine weitere Reise erfolgte **im Februar 1841**[163]**,** als er wieder in die Innerschweiz reiste und seiner Frau aus Schwyz schrieb, dass er über Richterswil, Zürich nach Kappel zurückkehren werde. Weiter erwähnte er, dass er wieder ein Pferd angekauft habe. Er sei damit zufrieden und Elise könne sich beruhigen; er habe keinen allzu hohen Preis bezahlt. Er bezeichnet den Kauf des Pferdes als lohnend. Er konnte also reiten und

[153] Sauerländer Remigius (Hrsg.): Wegweiser durch die Schweizerische Eidgenossenschaft sammt Nachrichten für Reisende über Postenlauf, Geldeswerth und Gasthöfe in den Hauptorten der Schweiz. Ein Anhang zu dem geographisch-statistischen Handlexikon der Schweiz von Markus Lutz. 2. vermehrte Auflage. Heinrich Remigius Sauerländer. Aarau 1822. S.42 (Route 541)
[154] Dörig Ernst: Uznach als Knotenpunkt des Postkutschenverkehrs. 2004. Seite 2 (unpaginiert) unter: http://www.museum-uznach.ch/uploads/media/Knotenpunkt_Postkutschenverkehr.pdf abgerufen 01.07.2014
[155] Bürkli David: Züricher Kalender auf das Jahr 1839. unpaginiert „Dezember-Zürcherischer Post-Cours“
[156] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.10.1839 (B1043)
[157] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.10.1839 (B1043)
[158] Bürkli David: Züricher Kalender auf das Jahr 1839. unpaginiert „Dezember-Zürcherischer Post-Cours“
[159] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 16.01.1840 (B1043)
[160] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 02.02.1840 (B1043)
[161] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 01.02.1840 (B1043)
[162] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 02.02.1840 (B1043)
[163] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 04.02.1841 (B1043)

besass schon zuvor Reitpferde. **Ende Mai des gleichen Jahres**[164] schrieb er aus Aarau und teilte mit, dass er soeben von Solothurn komme und die acht Tage zuvor die «kleinen Kantone», wohl in der Innerschweiz durchreist habe. Er wollte noch nach dem Kanton Basel, dann nach Zurzach und über Zürich nach Hause zurückkehren.
Gut möglich, dass Albert auch die Spinnerei der Familie Bebie in der Region Baden z.B. in Turgi besuchte.

Im **Juni 1842** folgte eine weitere Geschäftsreise, die Albert nach Glarus zur Firma «Ey & Trümpi», Männedorf, Zürich, Winterthur und Umland führte, wie er seiner Frau am Samstag, 25. Juni 1842[165] aus Zürich mitteilte. Bei der angegebenen Glarner Firma handelt es sich wohl um Jakob Trümpy (1808-1889) und seinen Bruder, die sich 1830 mit dem Handels- und Handwebereigeschäft Bartholome Jenny & Cie. vereinigten.[166] Offenbar scheint Albert vielleicht einen freien Mitarbeiter gehabt zu haben, der in seinem Auftrag gewisse Aufträge ausführte. Albert teilt seiner Frau im selben Brief mit: «Wenn Forrer kommt so sage ihm er solle nicht verreisen ehe ich zurück komme indem er die Muster von Ind(ienne) mitnehmen muss.»
Nach Erledigung seiner Geschäfte auf der Rückreise, wollte er von Winterthur über Bauma nach Kappel zurückkehren, hatte er beim Aufstehen in Winterthur am Mittwoch 29. Juni einen «leichter Schmerz im rechten Bein». Dieser wurde im Verlaufe des Tages immer stärker. Es zeigte sich am Abend «ein starkes entzündliches Geschwulst» mit einer «heftigen Überröte». Er konnte seine Reise nicht fortsetzen, machte Station in Rapperswil und quartierte sich «im Pfauen» ein, wo ihn ein Arzt behandelte. Dieser setzte mit Erfolg Blutegel an und verordnete ihm Bettruhe. Albert schrieb dies in seinem Brief vom Freitag 1. Juli 1842[167] und fügte bei, dass er soweit genesen und wenigstens im Bett ohne Schmerzen sei. Doch «aussen dem Bett könnte ich es vor Schmerz nicht aushalten». Elise sollte ihm «3 Hemden ud. 1 Paar Unterhosen» senden, «denn ich muss vor meiner Abreise noch schwitzen». Er glaubte zudem, am Samstag oder Sonntag nach Hause gehen zu können.
Doch am Sonntag, 3. Juli[168] befand er sich immer noch in Obhut des Arztes und Albert schreibt, dass man ihm 45 Blutegel angesetzt habe. Dann habe man ihn zu Ader gelassen und schliesslich habe er auch noch ein Brechmittel erhalten. Der Arzt habe ihm einen weiteren Tag «Bettarest» verordnet. Er fühle sich sehr matt und schwach. Er beruhigte jedoch Elise, dass sie sich ganz auf seinen Bericht verlassen könne und dass keine Gefahr bestehe. Offenbar scheint sie sich grosse Sorgen gemacht zu haben, als sie ihm zurückgeschrieben und die verlangten Sachen nach Rapperswil gesandt hatte. Er realisierte jedoch, dass er ernsthaft erkrankt war und meinte: «In jedem Fall hätte es für mich eine wichtige Krankheit zur Folge gehabt, wenn ich nicht zu rechter Zeit unter die Hand eines guten Arztes gekommen wäre.» Schliesslich schreibt Albert: «Dass mir die Tage wie Jahre vorkommen wirst du begreiffen und ach wie viel weilen …..(???) Gedanken bei dir.»
Was Albert genau gehabt hatte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, doch die Symptome also «einseitige Beinschwellung» könnten auf eine Venenthrombose hindeuten, vielleicht auch einen Muskelfaserriss mit Hämatom.[169] Albert dürfte wohl in den darauffolgenden Tagen endlich nach Hause zu Frau und Familie zurückgekehrt sein.

Seine Geschäfte führten Albert auch ins angrenzende Ausland. So schreibt er am Montag, 14. November 1842[170] in Oberriet SG, dass er sein Vorhaben wahr gemacht habe und am Donnerstag, also dem 10. November, nach Weilermühle gegangen sei. Er besuchte seine Schwester und deren Familie und schreibt, dass «unser allseitiges Bedauern war nur das, dass wir dich nicht in unserer Mitte hatten». Und weiter meinte er: «Die Tage die ich dort in der Nähe meiner Lieben verlebt gehören zu den schönen meines Lebens.» Dabei widmete er sich auch den Geschäften und erwähnte: «Ich hatte so recht voll auf zu thun, besonders der Geschäftsgang darselbst gab mir viel zu schaffen.» Am Sonntagabend, den 13. November kehrte er in die Schweiz zurück. Albert wollte am frühen Morgen des 15. Novembers die Reise nach Chur fortzusetzen. Er plante Ende der Woche wieder zu seiner Familie nach Kappel zurückzukehren.
Und schliesslich ist eine weitere Reise überliefert. Albert schreibt in Zürich am Montag, 23. Januar 1843[171], dass er am Sonntagabend nach Zürich gekommen sei und diesen Vormittag seiner Tante, Susette Rebman aufgesucht habe. Er übernachtete offenbar in einem Gasthaus. Er dürfte bei seiner Tante, die inzwischen

[164] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 31.05.1841 (B1043)
[165] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.06.1842 (B1043)
[166] Jean-Richard Anne: Kattundrucke der Schweiz im 18. Jahrhundert, ihre Vorläufer, orientalische und europäische Techniken, Zeugdruck-Manufakturen, die Weiterentwicklung. Basler Druck-und Verlagsanstalt. Basel 1968. Seite 78
[167] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 01.07.1842 (B1043)
[168] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.07.1842 (B1043)
[169] Tepohl Gerhart: Die einseitige Beinschwellung. München 18.09.2009. unter: http://www.bayerischerinternistenkongress.de/abstracts-2009/Tepohl.pdf, abgerufen 05.07.2014
[170] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 14.11.1842 (B1043)
[171] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.01.1843 (B1043)

eingetroffene Post abgeholt haben, denn er gab regelmässig ihre Adresse an, während er auf Geschäftsreise weilte. Man tauschte Neuigkeiten aus, so erwähnt Albert, dass man vieles zu schwatzen gehabt hätte. Er erfuhr dabei, dass die Tante in «jüngster Zeit auch etwas Unpässlich» war, doch gehe es ihr jetzt wieder gut. Hauptthema war offenbar sein Bruder Gottfried, der am vergangenen Samstag, also dem 21. Januar aus Schwaben zurückgekehrt sei. Auch suchte Albert später den Arzt seiner Eltern in Zürich auf und schreibt, dass es seinen Eltern in Uetikon beziehungsweise Männedorf nach Aussage ihres Arztes «ordentlich gehen» würde. Am Nachmittag ging Albert seinen Geschäften nach, die «mir bis jetzt ziemlich gut gingen und wenn solche bis zu meiner Zurückkunft so fort gehen, so darf ich bei diesen ungeheuren Concurenz zufrieden sein». Dabei erfuhr er auch, dass in Zürich grosse Aufregung herrschte, «indem die Fallite eines der hiesigen grössten Häuser befürchtet wird». Es dürfte sich um ein Handelshaus handeln, welches nicht weiter identifiziert werden konnte.
Albert meinte dann nur, das ihm «ein mittelmässig grosses Geschäft wieder lieber» machen würde, mit Hinweis wohl auf sein Eigenes. Und weiter fuhr er fort, dass es immer schwieriger werde, was man beim Reisen wahrnehmen würde und dass man sich einschränken müsse und dass sich die «Ersparung aller im geringsten unnöthigen Ausgaben und Unkosten» gebieten würde. Am Dienstag, 24. Januar wollte dann Albert von Zürich aus nach Winterthur gehen. Er plante Ende Woche wieder nach Hause zurückzukehren.

3.7.2 **«**Müller**»** in Weilermühle DEU, 1844-1850

Im Verlaufe des Jahres 1843/44 scheint sich Albert neben seinem angestammten Geschäft, dem Handel mit Textilien und Textilprodukten, nach anderen Aktivitäten umgeschaut haben. Inwieweit sich die wirtschaftliche Lage in der Schweiz veränderte, kann nicht entschieden werden. Sein Beruf gab er im Jahre 1850 mit «Müller» [172] an.

Zu Beginn des Mai 1844 reiste Albert wohl ein weiteres Mal nach Weilermühle. Elise schreibt ihm am Mittwoch, 8. Mai 1844[173], dass sie hoffe, dass er in «jüngster Zeit», also den letzten Tagen, gut in Weilermühle angekommen sei und dass sie ihn «wieder so lange Zeit nicht mehr sehen werde». Elise bat Albert seine Schwester zu fragen, ob ein ½ Dutzend Leintücher genügen würden oder nicht. Weiter wollte sie von Albert wissen, wie «lang die Öffnung des Strohsackes sein müsste in der Mitte, damit ich es nicht etwa zu lang oder zu kurz mache». Es scheint, dass sich Albert ab Mai 1844 nun definitiv und für längere Zeit in Weilermühle bei seiner Schwester und Schwager der Familie Zuppinger-Bindschedler einrichtete. Bereits Ende der dreissiger Jahre arbeitete Albert mit Ferdinand Zuppinger im Seefeld als Geschäftspartner zusammen.

Während seiner Abwesenheit führte Elise die Geschäfte in Kappel weiter. So führte sie das Geschäftsbuch, stellte Rechnungen aus, nahm Bezahlungen in Form von Kreditbriefen an, bestätigte den Empfang der Gelder, machte Auszahlungen und leitete Anfragen oder Reklamationen an Albert weiter und erledigte all die zusammenhängende Geschäftskorrespondenz. Es wurden viele unterschiedliche Waren gehandelt, so Textilien wie beispielsweise Indienne, aber auch Getreideprodukte wie beispielsweise Habergriess. Die Geschäftsbeziehungen waren nicht nur auf die Region beschränkt. Neben Kunden aus dem Toggenburg erwähnte Elise solche aus Herisau, Zug, ja sogar aus Neuenburg. Man verfügte bestimmt über ein Lagerhaus, so ist 1842[174] eine **Remise** erwähnt, wo gelieferte Waren wie Ballen abgeladen werden sollten.

Wer jedoch die Waren in Empfang nahm und den Versand übernahm und wo die ganzen Artikel gelagert wurden, ist unbekannt, doch konnte dies keinesfalls nur im Haus in Kappel gewesen sein.

08.05.1844, Geschäftsreise Weilermühle
16.05.1844, Weilermühle
21.05.1844, Weilermühle
20.06.1844, Weilermühle
25.06.1844, Weilermühle
28.09 1844, Weilermühle
22.12.1844, Weilermühle, Memmingen

[172] Versicherung Deutscher Phönix: Versicherungspolice für zwei Mehllager in Liechtensteig des Albert Bindschedler vom 21.09.1850 (B1044???)
[173] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 08.05.1844 (B1043)
[174] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.06.1842 (B1043)

Albert wohnte nachgewiesenermassen zwischen Mai 1844[175] bis Februar 1849[176] in der Weilermühle in der Nähe von Friedrichshafen und besuchte seine Familie in Kappel nur alle paar Wochen. Ob er sich schon zuvor oder auch danach noch in der Weilermühle aufgehalten hatte, kann heute nicht mehr genauer bestimmt werden.
Er scheint erneut eine Partnerschaft mit seinem Schwager Ferdinand Zuppinger eingegangen sein, doch welcher Art die Geschäfte waren, ist unklar. Am 6. Oktober 1845[177] liess sich Albert einen weiteren Drittel des Erbes seiner 1835 verstorbenen Mutter im Betrag von 1‘776 Gulden 21 Schilling beziehungsweise 4'145 Franken auszahlen. Dies muss wohl im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit in der Weilermühle gesehen werden. Belegt ist, dass ab etwa1847 die Weilermühle als Getreidemühle genutzt wurde und zur selben Zeit ist auch das Papiersiegel «ZB&C Weilermühle Freydrichshafen» [178] (Zuppinger, Bindschedler, Unbekannte Person) überliefert.

Ab Winter 1847 scheint man sich vom Textilgeschäft vollständig getrennt zu haben und sich auf das Geschäft mit Mehl konzentriert zu haben. «Künftige Woche lassen wir unsere neue Mühle mit voller Kraft arbeiten», schrieb Albert seiner Frau im Dezember 1848[179]. Und weiter erwähnte er, dass das gesamte «Ladenwaaren Garn» an einen «Jud. Erlanger in Stadel» zu einem guten Preis verkauft worden sei und man gegen Fr. 1‘500 gelöst hätte. Weiter fügt er an: «Wenn wir auch unserer Maschinen los sind bin auch froh.» Man betrieb also eine Produktionsstätte, die nun liquidiert werden sollte, doch ist nicht bekannt welcher Art diese war. Vielleicht eine kleine Spinnerei, da von Garn die Rede war?

Albert scheint immer wieder Anstrengungen unternommen zu haben, in die Schweiz zurückzukehren, doch dürfte dies nicht ganz so einfach gewesen sein. Er schreibt im März 1847[180], dass «in Beziehung unserer Fonds ist noch nichts gefunden worden». Wahrscheinlich musste er einen neuen Partner finden, der seinen Anteil übernommen hätte und weiter fügt er enttäuscht an: «Meinen Plan, den ich in nächster Zeit zu verwirklichen hoffte, nämlich wieder in der Heimath zu wohnen wird mir eben wieder zu Wasser werden.» Und weiter notierte er, «es läge im Interesse unseres Geschäftes dass ich nun in der Schweiz den Verkauf besorgen würde».

Allerdings dürfte sein Plan nicht einfach umzusetzen gewesen sein. Wenn er von «unseren Fonds» schreibt, dann dürfte er wohl neues Kapital gesucht haben. Albert liess nichts unversucht und nahm mit potentiellen Geldgebern Kontakt auf. So erwähnt er im März 1848[181] dass er «noch einen vergebenen Gang nach Lindau» gemacht hätte und wohl um einen Kredit nachgesucht hatte und erwähnt: «Herr v. Pfister war sehr artig und erklärte mir, dass er nicht Misstrauen sondern in ihrem Geschäft angenommene Sache sei, nur Credite gegen Bürgen oder Hinterlagen zu eröffnen.» Und weiter fuhr er fort: «Er sagte mir er werde uns mit Vergnügen entsprechen wenn ich ihm Capitalien hinterlege, es müsse mir ja gleich sei ob sie bei ihm oder zu Hause liegen. Ich fand es auch so unter andern, als den meinigen Verhältnissen.»
Das Bankwesen war damals noch nicht so entwickelt und man nahm meist private Kredite in Anspruch. Den entsprechenden Darlehensvertrag bewahrte dann der Gläubiger zu Hause auf oder konnte diesen seinerseits als Sicherheit für die Aufnahme eines Kredites einsetzen. Herr von Pfister wäre also bereit gewesen, einen Kredit zu geben, doch verlangte er Sicherheiten, die Albert entweder nicht hatte oder nicht geben wollte!
Ende Mai 1848 [182] scheint sich Albert mit Herr «v. Pfister» geeinigt haben und erwähnt seiner Frau: «Die bewusste Angelegenheit hat sich nun mit H.(=Herr) v. Pfister regliert.» Welcher Art die Lösung war, erfahren wir einige Wochen später im Juni 1848[183]: «Ich musste mich mit Herr Pf. (=Pfister) persönlich über eine einfachere Redaction verständigen, die nun auch von Papa genehmiget wurde.» Es handelte sich also um eine Vereinbarung, die von Albert angepasst wurde und die Änderungen mussten schliesslich von Alberts Vater genehmigt werden. Möglicherweise ging es um eine Bürgschaft des Vaters oder vielleicht um einen Erbvorbezug. Albert schreibt im selben Brief entspannt und glücklich: «Es ist mir nun wieder ein nicht kleiner Stein vom Herzen genommen, und ich kann nun mit aller Kraft dem Geschäfte obliegen(???).»

[175] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler vom 08.05.1844 (B1043)
[176] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.02.1849 (B1043)
[177] Rebmann Susette: Theilung über den Nachlass der am 3. October 1835 sel. Verstorbenen Frau S. Bindschedler geb. Rebmann in Männedorf abgeschlossen mit Martini 1860 (B1038)
[178] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 07.06.1847(B1043)
[179] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.12.1847(B1043)
[180] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.03.1848 (B1043)
[181] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.03.1848 (B1043)
[182] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 20.05.1848 (B1043)
[183] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 12.06.1848 (B1043)

Im August des Jahres 1848[184] schreibt Albert, dass seit er wieder in der Weilermühle sei. Seine Stimmung sei eine traurige, denn man trage ihnen Geschäfte an, wo Einiges zu verdienen wäre, doch müssen diese aus bekannten Gründen abgelehnt werden. Die Müller kauften in der Regel das Getreide an, mahlten dieses und verkauften dann die Endprodukte. Sie arbeiteten wohl nicht oder nur in geringem Masse im Lohnauftrag. Dies war natürlich sehr kapitalintensiv und wahrscheinlich sollte Albert Kapital in die gemeinsame Firma einschiessen und dürfte bei seinem letzten Besuch mit seiner Schwiegermutter darüber gesprochen haben, doch wird sie abgelehnt haben, denn Albert schreibt im selben Brief:

> «Das ist etwas das mich fast zur Verzweiflung bringt, denn wenn ich sehen muss, dass ich mich unter solchen Umständen in zwei Jahren mit grossem Schaden zurück ziehen muss, während es im andern Falle ausser Zweifel liegt, dass ich es dann mit Vortheil thun könnte.- Wenn die l(iebe) Mutter dieses einsehen würde, so wäre allen geholfen.- Doch ich will darüber schweigen es übernimmt mich allzusehr.»

Allerdings ist unklar, was dies zu bedeuten hatte. Warum müsste er sich in zwei Jahren mit Verlust aus dem Geschäft zurückziehen, wenn er das Kapital jetzt nicht aufbringen konnte?

Nur wenige Monate später, im Januar 1849[185], scheint Albert vielleicht eine Lösung gefunden zu haben und schreibt seiner Ehefrau: «Morgen meine Liebe gehe ich nach Rorschach um mit H. Friedrich wenn möglich eine Verbindung abzuschliessen, ob ich die Briefe dabei brauchen werde, weiss ich noch nicht, jetzt sind selbige noch in meinen Handen.» Er besass also Darlehensbriefe, die er als Sicherheit hinterlegen konnte. Ob Herr Friedrich ein grösseres Geschäft finanzierte oder ein Darlehen gab, kann nicht mehr gesagt werden. Offenbar einigte man sich Ende Februar 1849[186] und Albert erwähnte, dass mit «Herrn F. (Friedrich) in Rorschach nun der grosse Knoten gelöst» worden sei und dass «wir» nun vorwärts kommen würden. Mit «wir» dürfte wohl Albert sich und seine Geschäftspartner gemeint haben.

Albert war sicher meist für den Ein- und Verkauf der Produkte zuständig, so erwähnte er im Dezember 1847[187], dass sie «wöchentlich 100 Centner Mehl an einen Herr Taller (oder Faller) nach Rorschach liefern könnten». Allerdings musste Albert auch in der Mühle mitarbeiten, wenn zu wenig Personal verfügbar war. So schreibt er im Februar 1849[188], dass «Jakob», wohl der Bruder, sich eine Quetschung am Fusse zugezogen hätte und nun schon über drei Wochen im Bett liegen würde. Weiter hätte «Gustav», vielleicht der unbekannte Geschäftspartner «C», seine kranke Mutter zuhause besucht; «nun habe ich zu wenig Mannschaft und die Reihe kommt Tag und Nacht auch an mich». Die Arbeit dürfte wohl sehr hart gewesen sein!

Die Weilermühle scheint günstig gelegen und einige Vorteile gehabt haben. So dürfte die Wasserversorgung regelmässig und sicher gewesen sein. Albert schreibt im Januar 1848[189], dass über die Hälfte der Mühlen in ihrer Region still stehen würden. Sie aber hätten keinen Wassermangel. Mehl sei nun sehr begehrt und «die gegenwärtige Zeit könnte für uns eine gute genannt werden, wenn (es uns) aussergewöhnliche Abschläge nicht den Nutzen schmälern würden.» Was der Grund dafür war, kann nicht gesagt werden, doch offenbar scheint das Mehl minderwertiger gewesen sein. Dies war nicht zwangsläufig ein Nachteil, denn Albert meinte: «Ich sehe es zwar doch gerne, denn dieser ist das einzige Mittel, um uns von dem leidigen Zolle zu befreien.»
Auch im September 1848[190] sei der Wassermangel sehr gross gewesen und daher sei «Mehl und die Wasserwerke mit Wasser, wie das unserige sehr gesucht» gewesen. Gleichzeitig erwähnt Albert, dass sie «vollauf beschäftigt» seien, müssten «aber unter unsern jetzigen Verhältnissen ungemein billig arbeiten, während wir im andern Falle jetzt Ernte hätten». Dies bedeutete nichts Anderes, dass die Weilermühle wohl wegen Kapitalmangel nicht selbst Getreide einkaufen konnte und damit das Mehl nicht selbst vermarkten konnte. Es wurde wohl nur Getreide im Lohnauftrag gemahlen und damit hatte man zwar sehr viel Arbeit, weil die Konkurrenz unter Wassermangel litt, doch konnte nur ein geringer Ertrag erwirtschaftet werden. Eine wohl sehr unbefriedigende Situation!
Immer wieder machten auch Unwetter den Mühlen das Leben schwer. Mitte Januar 1849 trat die Aach wegen vorzeitiger Schneeschmelze über die Ufer und «kein Wasserwerk» sei unbeschädigt geblieben. Albert

[184] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.08.1848 (B1043)
[185] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 27.01.1849 (B1043)
[186] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.02.1849 (B1043)
[187] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.12.1847 (B1043)
[188] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.02.1849 (B1043)
[189] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 26.01.1848 (B1043)
[190] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.09.1848 (B1043)

schreibt: «Das Wasser stand bei unserem Haus gegen 2 Schuh hoch und unser Steg musste dem hohen Wasser weichen, auch unser Wuhr wurde beschädiget, so dass wir etwa 5 Tage nicht mehr mahlen konnten.»
Möglicherweise wurde die Partnerschaft mit seinem Schwager 1849/50 beendet, denn im Herbst 1850, vielleicht auch schon zuvor, mietete Albert zwei Mehllager in Lichtensteig und liess diese von der Deutschen Phönix versichern. Konnte er nun endlich seinen Traum wahr machen und den Verkauf der Produkte in der Schweiz übernehmen und zu seiner Familie zurückkehren?

Die **Versicherungspolice des Deutschen Phönix von 1850**[191] für zwei Mehllager in Lichtensteig mit einem Wert von 4‘000 beziehungsweise 2‘500 Gulden erhalten geblieben und Albert gab seinen Beruf mit «Müller» an. Das eine Mehllager befand sich «im Hause des Herrn Stadtammann Wirth No111 an der Hauptstrasse in Lichtensteig, und zwar in einem Magazin des Erdgeschosses. Dieses Gebäude ist aus Steinfachwerk gebaut, mit Ziegeln gedeckt und grenzt an ein Haus in welchem Oel, Spezerey und Material-Waaren Handlung betrieben wird». Ein weiteres befand sich «im Hause d. Herrn Glaser Forrer No 115 an der Hauptstrasse in Lichtensteig. Dieses befindet sich in zwey Magazinen des Erdgeschosses, wovon das Eine gewölbt ist. Das Gebäude ist aus Steinwerk gebaut mit Ziegeln gedeckt, in dem angrenzenden Hause befindet sich eine …….. werkstätte.» Wo sich diese Lager befunden haben, konnte bisher nicht bestimmt werden. Es ist lediglich erwähnt, dass sie sich an der Hauptstrasse in Lichtensteig befunden haben müssen. Der Wert wurde mit 6‘500 Gulden beziehungsweise den damals in St. Gallen üblichen Reichsgulden als Rechnungseinheit angegeben. Dies entsprach einem Wert von etwa13‘788 neuen Franken, wenn man die Umrechnungskurse zwischen alten Franken und Rechnungsgulden gemäss Schüepp(1895)[192] zu Hilfe nimmt.

3.7.3 Papiersiegel ZB&C, Weilermühle DEU, 1847-1849

Das Papiersiegel ZB&C wurde erstmals am 7. Juni 1847[193] eingesetzt und findet sich auf den Briefen Alberts bis ins Jahr 1849. Das nachfolgende gut erhaltene Siegel stammt vom 13. Juni 1848[194].

Weilermühle
ZB&C
Freydrichshafen

Abbildung 3[195]

[191] Versicherung Deutscher Phönix: Versicherungspolice für zwei Mehllager in Liechtensteig des Albert Bindschedler vom 21.09.1850 (B1044???)
[192] Schüepp J.: Beiträge zur Schweizerischen Münzgeschichte 1850-1894. Huber&Co. Frauenfeld 1895. Seite 20 (11 Reichsgulden=16 alte Franken), Seite 40 (33 Reichsgulden= 70 neue Franken)
[193] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 07.06.1847(B1043)
[194] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 13.06.1848 (B1043)
[195] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 13.06.1848 (B1043)

3.7.4 Beruf und Tätigkeit 1849-1859

Zwischen **Februar 1849[196] beziehungsweise September 1850**[197] **bis September 1859**[198] sind leider keine schriftlichen Zeugnisse überliefert. Die Dokumente und Briefe zwischen 1849 bis 1854 könnten beim Brand von Kappel im Juli 1854 den Flammen zum Opfer gefallen sein, doch könnten auch andere Gründe dafür verantwortlich sein. Ist Albert nach Beendigung des Engagements in Weilermühle tatsächlich in die Schweiz zu Ehefrau und Familie zurückgekehrt? Waren seine Geschäfte im Toggenburg so ertragreich, dass Geschäftsreisen nicht mehr notwendig waren? Oder gibt es andere im Moment nicht ersichtliche Gründe?

Der Brand von Kappel im Juli 1854 dürfte privat wie geschäftlich die Familie Bindschedler-Lenggenhager schwer getroffen haben. Neben dem Verlust des Heimes, des Hausrates und der gelagerten Waren, dürfte der Brand einen nachhaltigen Einfluss auf die Familie gehabt haben. Sollte Albert die Mehllager in Lichtensteig auch 1854 noch besessen haben, dann dürfte sich der geschäftliche Schaden finanziell in Grenzen gehalten haben. Viele Familien verloren jedoch alles und wurden ihrer Lebensgrundlage beraubt, denn versichert waren nur die wenigsten.

Belegt ist, dass im April 1856[199] die Schwiegermutter Magadalena Lenggenhager-Looser, «bürgerlich in Kappel, dato Aufenthalterin in der Rietwies bei Wattwil» war. Offenbar fand sie nach dem Brand von Kappel 1854 eine Unterkunft in der Rietwies, vielleicht bei Verwandten. Es ist davon auszugehen, dass auch das Ehepaar Bindschedler-Lenggenhager mit den Kindern dort wohnhaft war. Die Wohnung oder das Haus lässt sich jedoch nicht genauer bestimmen.

Im Mai 1855[200] liess sich Albert nun den letzten Drittel des Erbes seiner 1835 verstorbenen Mutter im Betrage von 4'145 Franken beziehungsweise 1‘776 Gulden 21 Schilling auszahlen. Diese Auszahlung stand also weder unmittelbar mit dem Brand in Kappel im Juli 1854 noch mit dem Kauf der Liegenschaft im Bunt im April 1856 durch seine Schwiegermutter im Zusammenhang. Viel wahrscheinlich scheint es, dass er das Geld in sein Geschäft - welcher Art dies auch immer gewesen sein mag - oder für die Entwicklung seines Webstuhles verwendet hatte.

Irgendwann vielleicht zwischen 1854 und 1859 musste er sich mit der Verbesserung eines Webstuhles befasst haben. Wahrscheinlich dürfte er sich einige technische Kenntnisse auch während seines Aufenthalts in der Weilermühle angeeignet haben. Die Maschine konstruierte er mit Sicherheit in Lichtensteig. Vielleicht besass er sogar eine Werkstätte in der Nähe seiner Mehllager und dem Wohnhaus. Auf jeden Fall wurde im Vertrag mit Escher Wyss vom 24. September 1859[201] erwähnt, dass die Webmaschine von Lichtensteig nach Ravensburg transportiert werden sollte.

3.7.5 Arbeit bei Escher Wyss in Ravensburg DEU, September 1859 bis November 1860

Nach vielen Jahren harter Arbeit und grosser Mühe hatte sein Buntwebstuhl endlich die Marktreife erreicht. Er kontaktierte die Maschinenfabrik Escher Wyss oder wurde vielleicht durch Walter Zuppinger[202] gefördert und eingeführt, der ja zu jener Zeit Leiter der Filiale Escher Wyss & Cie. in Ravensburg war. Im Herbst 1859 war es dann endlich soweit. Albert konnte nach längeren Verhandlungen mit der Firma Escher & Wys & Cie. einen Vertrag für die Herstellung und den Vertrieb für den von ihm erfundenen mechanischen Buntwebstuhl mit vier Schiffchen abschliessen.

---

[196] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 24.02.1849 (B1043)
[197] Versicherung Deutscher Phönix: Versicherungspolice für zwei Mehllager in Liechtensteig des Albert Bindschedler vom 21.09.1850 (B1044???)
[198] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 10.09.1859 (B1043)
[199] Kaufvertrag zwischen den Gebrüdern Georg und Friedrich Anderegg von Wattwil und Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel . „Uebernahmsurkunde für Wittwe Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel über eine Liegenschaft im Bundt zu Wattwyl“ vom 29.04.1856
[200] Rebmann Susette: Theilung über den Nachlass der am 3. October 1835 sel. Verstorbenen Frau S. Bindschedler geb. Rebmann in Männedorf abgeschlossen mit Martini 1860 (B1038)
[201] Escher Wyss & Cie: Vertrag über Bau und Verschleiss einer verbesserten Webmaschine, Erfindung des Albert Bindschedler 1814-1871, Vertrag vom 24.09.1859(B1043)
[202] Zuppinger Walter 1814-1889 (ID-Nr.12907)

Albert hielt sich am 10. September 1859[203] in Baden zur Kur auf, da er offenbar erkrankt war. Von dort aus suchte er bereits zweimal den Hauptsitz der Firma Escher Wyss in Zürich auf, um vom damaligen Leiter der Filiale in Ravensburg, Walter Zuppinger, Instruktionen entgegen zu nehmen. Dieser war jedoch nicht anwesend, doch erwartete man ihn jeden Tag zurück. Auch Tage darauf, am 15. September 1859[204], war Albert immer noch in Baden und schreibt seiner Frau, dass er sich nun viel besser fühle. Er sei jedoch wie auf «Nadeln, denn stündlich erwarte von W. Zuppinger die Nachricht seiner Ankunft oder vielmehr Zurückkunft nach Zürich, damit ich von hier abreisen und von ihm auch meine Instruktionen nehmen kann.» Albert wollte noch bis am 17. September warten und wenn er keine Nachricht erhalten würde, wollte er nach Wattwil zurückkehren.
Schliesslich war es soweit und Albert konnte am Samstag, 24. September 1859[205] einen Vertrag mit der Maschinenfabrik Escher Wyss & Cie. in Zürich abschliessen. Die Bedingungen waren klar und müssen als fair bezeichnet werden. Er sollte also seine Maschine in den Werkstätten in Ravensburg «binnen 4 Wochen vom Tage der Ankunft daselbst gangbar herzustellen». Die Webmaschine sollte auf Kosten der Firma von Lichtensteig bis Ravensburg transportiert werden. Weiter sollte «Albert Bindschedler für sich selbst und einen Arbeiter während ihres Aufenthaltes in Ravensburg zur Herstellung derselben jedoch nicht für länger als höchstens 5 Wochen ein Taggeld von Fr. 13.--» erhalten. Eine immense Summe, wenn man bedenkt, dass der Stundenlohn in der Schweiz damals im Jahre 1859/60 etwa Fr. 0.20[206] betrug.
Sobald die Maschine betriebsbereit sein würde, sollte diese die versprochene Leistung, während einer Probezeit von einer Woche erbringen. Weiter wollten sich die Herren Escher Wyss & Cie. überzeugen, dass nicht «bereits vor Ablieferung der Webmaschine, in England oder andernwärts sich solche Maschinen im Ganzen befanden, welche das gleiche leisten.» Erst danach wollten sie die Produktion der Maschinen übernehmen, während Albert für den Vertrieb der neuen Webstühle zuständig sein sollte. Für jede verkaufte Maschine sollte Albert für die nächsten fünf Jahre jeweils 5 Prozent des Verkaufspreises als Provision erhalten und bei 100 verkauften Maschinen sollte er eine «Oversoll-Summe von 2‘000 Franken für die von ihm übernommene Mustermaschine» erhalten. Die Spesen für den Vertrieb, Installation und Ingangsetzung der Maschinen sollten 1% des Netto-Verkaufspreises nicht übersteigen. Und schliesslich sollte der ihm beim Aufbau der Mustermaschine behilflich gewesene Mechaniker «durch Vertrag auf eine Dauer von einigen Jahren für Rechnung der Herren Escher Wyhs & Cie. bindend» engagiert werden. Diesem sollte ein angemessenes Taggeld zugesichert werden. Verständlicherweise wollte man das Knowhow möglichst in der Firma behalten und den zuständigen Mechaniker mit einem attraktiven Vertrag an sich binden.

Nach der Vertragsunterzeichnung ging es zügig vorwärts. Offenbar wurde bereits in der Woche vom 26. September bis 01. Oktober 1859 die Webmaschine von Lichtensteig nach Ravensburg transportiert. Wie aus dem Brief vom Samstag, 8. Oktober 1859[207] hervorgeht, reiste Albert bereits am Sonntag, 2. Oktober 1859 nach Ravensburg, wo er wahrscheinlich am Abend eintraf und im «Gasthaus zum Bad» abstieg, welches er aber wieder verlassen wollte, da es «allzu schmutzig» war. Am Tag darauf, am Montag früh den 3. Oktober, besuchte er das «Etablissement von Escher Wyss & Cie. (???)», wo er seinen Mechaniker Schwegler traf, der sich offenbar schon seit einigen Tagen dort aufhielt. Man musste sich gleich an die Arbeit machen und die Arbeit gehe «gut von Statten». Man sei mit «allem Möglichen versehen» und man könne alles benützen. Er habe auch gleich «allerlei besser machen lassen», so dass «die Maschine vorzüglich arbeiten» werde. Albert erwähnt auch, dass die Maschinenfabrik erst zu Hälfte gebaut sei, doch schon jetzt «grossartig» aussehe. Sie stehe «auf einem sehr schönen Platz, so dass es mir einen angenehmen Aufenthalt ist, besonders bei diesem schönen Herbsttagen.»
Gesundheitlich scheint Albert angeschlagen gewesen zu sein und er dürfte wohl einen Gehörsturz gehabt haben. Er schreibt: «mein Kopf will eben gar nicht ins Geleise kommen, ich habe immer ein fürchterliches Rauschen in den Ohren, das mich sehr geniert, indem ich oft sehr schwer höre; auch mit meinem Finger geht es mir schlecht.» Dies waren sicherlich ungünstige Voraussetzungen, die Albert wohl im persönlichen Kontakt sehr eingeschränkt hatten.

Gemäss dem Vertrag mit der Firma Escher Wyss hatte Albert fünf Wochen Zeit, um die Maschine aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Diese sollte «die versprochene Leistung während einer Probezeit von einer Woche erbringen». Diese Frist hätte irgendwann im November 1859 geendet. Offenbar stellte die

[203] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 10.09.1859 (B1043)
[204] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 10.09.1859 (B1043)
[205] Escher Wyss & Cie: Vertrag über Bau und Verschleiss einer verbesserten Webmaschine, Erfindung des Albert Bindschedler 1814-1871, Vertrag vom 24.09.1859(B1043)
[206] Ritzmann Heiner (Hgr.): Historische Statistik der Schweiz / Statistique historique de la Suisse / Historical Statistics of Switzerland. Zürich, Chronos-Verlag 1996, S.445
[207] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 08.10.1859 (B1043)

Maschine alle zufrieden! Wie erfolgreich diese Tests gewesen waren, ist leider nicht überliefert. Doch offenbar gelang es Albert, die Firma Escher Wyss zu überzeugen. Sein Engagement wurde verlängert und er sollte wohl per 30. Januar 1860[208] [209] nach Ravensburg zurückkehren und die Vorbereitungen für die Produktion der Webmaschinen vorantreiben! Dazwischen dürfte er wohl über Weihnachten und Neujahr 1859/60 zu Frau und Familie zurückgekehrt sein.

Im Februar 1860[210] hielt er sich also wieder in Ravensburg auf und schreibt seiner Frau, dass er am Sonntag, den 29. Januar 1860 abends um sieben Uhr glücklich und wohlbehalten aber müde angekommen sei. Er sei am Bahnhof von Herrn Hotz und Schwegler, seinem Mechaniker, empfangen worden. Hotz konnte bisher nicht identifiziert werden. Am Montag früh begann er dann mit der Arbeit nach der er sich «schon so lange sehnte» und die so rasch wie möglich vorwärts schreite. Albert erwähnt: «Indem wir Maschinen von Grund aus neu bauen, auf deren Grundlage hier man dann folglich ganz schnell ein beliebiges Quantum neue Maschinen fertig herstellte.» Dies bedeutet wohl, dass er Mustermaschinen erstellt, die danach als Muster für die Herstellung der definitiven Maschinen dienen. Es würden «beständig» eine grosse Zahl von Arbeitern «nur für mich» arbeiten, und dass er «mit allen hier zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt» sei. Er habe die «Maschinen die Werkstätten in Zürich nicht notwendig.» Als Konstrukteur verfügte er von Beginn an über Hilfskräfte in seinem «Arbeitslokal». So erwähnt Albert, dass «junge Burschen», die jünger als sein Sohn Gottfried seien, also im Alter von etwa15/16 Jahren, die Modelle seiner Maschinen anfertigen würden. Und schon fast euphorisch fährt er fort: «Ich arbeite mit grossem Interesse (und) Schmiss an dieser …(???), denn wir werden alle Welt überzeugen, dass wir nicht nur etwas sehr Schönes sondern auch vorteilhaftes bringen werden.-» Auch gesundheitlich scheint es Albert wieder besser zu gehen, so schreibt er: «Als etwas Erfreuliches kann ich Dir meine Liebe mitteilen, dass ich letzten Montagmorgen (06.02.1859) beim Aufstehen auf einmal wieder vollständig zu meinem abhanden gekommenen Gehör gelangte. Welche Überraschung! Ich konnte das mir sonst so verhasste Girren meiner Pantoffeln, das ich so lange nicht mehr hörte, fast nicht satt hören.» Die Firma Escher Wyss scheint mit den Leistungen sehr zufrieden zu sein, und man unterstützte Albert nicht nur mit Maschinen und Mitarbeitern, sondern es lag ihr auch am Wohlergehen ihres Konstrukteurs, so wurde in seinem Arbeitslokal ein Ofen gesetzt! Und offenbar dauerte sein Engagement länger als er sich ursprünglich dachte und erwähnte: «Auch glaube ich nicht, dass ich so schnell einmal nach Hause werde kommen können.»

Wenige Wochen später, am 3. März 1860[211], erwähnt Albert, dass er «auf Kosten des Hauses», also der Firma Escher Wyss, in die Schweiz reisen und «zu den Herren Müller nach Wyl» gehen würde, um wohl die neuen Webmaschinen vorzustellen. Bei dieser Gelegenheit wollte er auch die Familie wiedersehen und endlich «einen langen Besuch» bei seiner Familie machen. Möglicherweise war es dann am Samstag, 10. Februar 1860[212] endlich soweit.
Albert dürfte wohl unter Erfolgsdruck gestanden haben, denn er musste nun endlich auch Aufträge bringen und da wäre es natürlich sehr angenehm gewesen, wenn er einen Kunden sozusagen vor seiner Haustüre hätte akquirieren können. Das Geschäft mit den Gebrüdern Müller in Wil kam vorerst nicht zu Stande, wie Albert im Mai 1860[213] schreibt und dass ihm dies «etwas Kummer verursachte». Er wollte nichts unversucht lassen und meinte: «Ich glaube aber doch, dass wenn ich mündlich nochmals mit denselben Rücksprache nehme, es mir gelingen könnte. Ist es dann nichts, so werde bei Gebr. Mettler anklopfen.»

Die Firma Escher Wyss zeigte sich zuversichtlich und Albert erwähnt im Mai 1860[214], dass Herr Zuppinger und Herr Lamarche, letzterer konnte nicht identifiziert werden, bei ihm in Ravensburg gewesen seien. Sie sprachen sich günstig über das Projekt aus und Herr Lamarche glaube in Italien viele Maschinen verkaufen zu können. Weiter würden «jetzt schon bedeutende Vorrichtungen getroffen, um meine Maschinen schnell und in grosser Anzahl bauen zu können.»
In einem früheren Brief[215] schrieb Albert, dass jede Maschine aus zirka 200 Stücken bestehen würde und dies brauche viel Zeit, doch würde man später, «wenn diese fertig sind, leichter oder in nähmlicher Zeit 200 Stück anfertigen.»

[208] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 12.02.1860 (B1043)
[209] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 17.05.1860 (B1043)
[210] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 12.02.1860 (B1043)
[211] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 03.03.1860 (B1043)
[212] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 06.03.1860 (B1043)
[213] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 17.05.1860 (B1043)
[214] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 17.05.1860 (B1043)
[215] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 06.03.1860 (B1043)

Die Wochen und Monate in Ravensburg vergingen so schnell und Albert war ungeduldig und wunderte sich «selbst, dass alles so lange dauerte. Er meinte im Mai 1860[216] in einem Brief an seine Frau: „Wenn man mir am 30. Januar gesagt hätte, ich wäre am 17. Mai noch hier ohne mit meinen Arbeiten fertig zu sein, so hätte ich solches für unmöglich gehalten, nun ist es aber eben doch so, und ich kann Dir sagen meine l. Elise meine Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, hätte ich nicht die bestimmte Gewissheit, dass alles am Ende doch gut wird, ich müsste verzweifeln.»
Der Aufwand, die Vorbereitungen und Tests für eine industriell gefertigte Maschine, dürfte wohl auch Albert überrascht und beeindruckt haben. Die Maschinen dürften wohl immer wieder getestet worden sein oder es wurden neue Mustermaschinen erstellt, so erwähnte er am 17. Mai 1860[217], dass «diese Woche noch eine Maschine in Gang gesetzt» werden würde. Dieselbe oder eine weitere Maschine wurde am 23. Mai[218] getestet und Albert teilte dies hocherfreut mit: «Und heute habe nun den kleinen Stuhl zu ersten Male leer gehen lassen u. dieser geht ganz famos, er verrichtete alle Functionen mit einer ausserordentlichen Genauigkeit u. Schnelligkeit, ohne je zu fehlen, so dass ich heute ganz voll Freude bin.»

Offenbar nahmen Elise und vor allem deren Mutter grossen Anteil an Alberts Aktivitäten und im Mai 1860 machte man sich sorgen um den geschäftlichen Erfolg. Sie dürften wohl Informationen erhalten haben, dass andere neue Webstühle eine Konkurrenz darstellen könnten. Albert beruhigte sie und schreibt am 23. Mai 1860[219], dass er «die Webstühle der Herren Nuhsbaum u. Söhne in Beinwil» wohl kenne und dass diese dieselben seien wie diejenigen von «Wiedmer in Oberutzwyl», welche von Merian aus Basel stammen und nichts taugen würden. Bestätigend erwähnte Albert: «Ich bin überzeugt, dass die Herren Nuhsbaum gerne bessere bestellen werden.» Und weiter fügte er an, dass «Herr Kolp v. Ebnat» nach Ravensburg gekommen sei. Dieser schien sich für die Webstühle interessiert haben und er wohl eher 400 Webstühle als nur 300 Stück bestellen werde. Weiter habe er gesagt, dass das, «was wir hier bieten in England nicht zu haben seie.»

Im Mai 1860 lebte Albert im Hause des Posthalters Fuchs in Ravensburg. Die Adresse lässt sich nicht mehr identifizieren.

In den Briefen zwischen Juni und September 1860 erfährt man keine weiteren Details zur Tätigkeit in Ravensburg. Offenbar ist Albert wieder auf Geschäftsreise.

Im September 1860[220] suchte Albert einen routinierten Weber, der seine Webstühle bedienen und vielleicht auch Tests durchführen oder bei der Einrichtung von Webereien behilflich sein sollte. Albert erwähnt dass er am 22. September nach Rorschach reisen würde um Ruckstuhl zu treffen und ihn eventuell für seine zwei Webstühle einzustellen. Nur gerade eine Woche später scheint dieser Ruckstuhl in die Dienste Alberts eingetreten und nach Ravensburg gegangen zu sein.
So schreibt Albert am 6. Oktober[221], dass der bekannte «Weber Ruckstuhl» bereits seit acht Tagen bei ihm arbeite. Er sein ein tüchtiger Bursche, der die Weberei von Grund auf verstehe und «handhabt mir meinen Stuhl so gut, dass selbiger selbst meine kühnsten Erwartungen übertrifft.» Man schien sich auch über die Konkurrenz unterhalten zu haben. Albert erfuhr von Ruckstuhl, dass «wir noch lange keine Concurrenz fürchten» müssten, dass «Honegger nichts zu Stande bringe» und dass offenbar die aus England gelieferten Webstühle «unbrauchbar» seien. Im selben Brief erwähnt Albert auch, dass am Donnerstag und Freitag den 11./12. Oktober 1860 die Tochter Bertha ihren Vater in Ravensburg besuchen sollte und dass er ihr «unter allen Umständen» die Weberei zeigen wolle, damit sie die Mutter und Grossmutter beruhigen könne.

Auch Ende Monat Oktober 1860[222] waren die Arbeiten in Ravensburg noch nicht beendet, denn Albert hatte den Auftrag erhalten, einen dritten Webstuhl ganz einfacher Art mit zwei Schiffchen zu konstruieren, «der zu einem vollkommenen Ganzen gehört». Und Albert meinte weiter: «Dieser wird meine Zeit nicht mehr so stark in Anspruch nehmen, sondern mit meinen übrigen Geschäften gleichzeitig zu Ende gehen.» Es sollte also ein dreiteiliges System sein: ein Webstuhl mit zwei Schiffchen, einer mit vier und schliesslich der Stuhl mit … Schiffchen.

[216] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 17.05.1860 (B1043)
[217] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 17.05.1860 (B1043)
[218] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.05.1860 (B1043)
[219] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 23.05.1860 (B1043)
[220] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.09.1860 (B1043)
[221] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 06.10.1860 (B1043)
[222] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 21.10.1860 (B1043)

Schliesslich war das Ende der Arbeit in Ravensburg absehbar und Albert meinte in seinem Brief vom 18. November 1860[223], dass seine Sachen noch vielleicht 14 Tage gehen würde und dann glaube er «nach Hause zu kommen, um den Verkauf meiner Maschinen energisch zu betreiben.» Am selben Tag plante Albert von Ravensburg nach Friedrichshafen zu reisen, um seinen Sohn Gottfried zu treffen, und um ihm wohl auch die Fabrik in Ravensburg zu zeigen, vielleicht ging man auch nur nach Weilermühle.
Ob es jedoch dazu gekommen ist, ist mehr als fraglich, da am 18. November 1860 der Vater Johann Jakob Bindschedler-Bebie in Männedorf verstarb. Nur einen Monat später traf Albert ein weiterer Schicksalsschlag, denn am 18. Dezember 1860 starb auch seine geliebte Ehefrau Elise Bindschedler-Lenggenhager. Möglicherweise trafen sie sich das letzte Mal an der Beerdigung des Vaters am 23. November 1860.

3.7.6 Patententierung des Buntwebstuhls in Württemberg DEU, 1861

Im Jahre 1861 schien die Technik soweit ausgereift gewesen zu sein und offenbar erachtete die Firma Escher Wyss & Cie. die Erfindung von Albert Bindschedler als so wichtig, dass diese in Württemberg patentiert werden sollte. Es wurde schliesslich ein **Patent**[224] von den Fabrikanten Escher Wyss & Cie. in Ravensburg DEU auf «eigentümliche Einrichtungen an mechanischen Webstühlen zur Bandweberei» bei der Patentkommission der Zentralstelle für Gewerbe und Handel registriert. Gleichzeitig musste Albert Bindschedler, damals in Ravensburg, eine **Abtretungserklärung**[225] über die Eigentumsrechte an der Erfindung mechanischer Webstühle an die Escher Wyss & Cie. unterzeichnen. Inwieweit er für die Abtretung der Erfindung entschädigt wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Es sind aber auch die **Pläne der Maschine**[226] erhalten geblieben (siehe nachfolgendes Kapitel).

Nach Erteilung des Patents scheint die Firma Escher Wyss Ravensburg mehr und mehr von der Erfindung Alberts überzeugt gewesen zu sein. Wie aus einem Schreiben der «Die königlich württembergische Central stelle für Gewerbe und Handel» vom 12. August 1861[227] hervorgeht, interessierten sich die Fabrikanten Escher Wyss für die Patenterteilung in den übrigen deutschen Staaten. Die Centralstelle teilte mit, dass sie bereit wäre, die Patenterteilung in Österreich, Preussen, Bayern, Sachsen, Hannover, Grossherzogtum Baden und den Kurfürstentümer Hessen und Nassau zu vermitteln und informierte über das Vorgehen und die dafür notwendigen Dokumente.
Dieses Antwortschreiben blieb erhalten und stammte aus dem Besitze von Albert Bindschedler. Ob dann auch tatsächlich Patente in den genannten Staaten erteilt wurden, lässt sich heute nicht mehr entscheiden. In den darauffolgenden 18 Monaten scheint es zum Bruch mit der Firma Escher Wyss gekommen zu sein. Möglicherweise waren die Patentierung des Webstuhls und die zu geringe Entschädigung für die Abtretung Stein des Anstosses.

Das Patent für den Buntwebstuhl (1861)[228]
Bei dem im Jahre 1861 von Escher Wyss in Württemberg patentierten mechanischen Webstuhl handelt es sich um den von Albert Bindschedler erfundenen. Das «Patent der Fabrikanten Escher-Wyß und Co. in Ravensburg auf eigentümliche Einrichtungen an mechanischen Webstühlen zur Bandweberei[229]» ist erhalten geblieben und befindet sich heute im Staatsarchiv Ludwigsburg DEU. Die Gliederung ist wie folgt:

- Aktendeckel (Seite 1)
- Patentumschlag (Seite 2)
- Patentbeschreibung (Seite 3 bis 6)
- Patentzeichnungen (Seite 7 bis 10)
- «Abtretungserklärung des Albert Bindschedler, Ravensburg, über die Eigentumsrechte an der Erfindung mechanischer Webstühle an Escher, Wyß & Co.» (Seite 11)

[223] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 18.11.1860 (B1043)
[224] Patent der Escher Wyss & Co auf eigentümliche Einrichtungen an mechanischen Webstühlen zur Bandweberei. Landesarchiv Baden-Württemberg. Staatsarchiv Ludwigsburg. Signatur E170 a Bü 367
[225] Abtretungserklärung des Albert Bindschedler, Ravensburg, über die Eigentumsrechte an der Erfindung mechanischer Webstühle an Escher Wyss & Co. Staatsarchiv Ludwigsburg. Signatur E170 a Bü 367
[226] Pläne des Buntwebstuhles Abb1-4. Staatsarchiv Ludwigsburg E 170 a Bü 367, Bild 1 bis 4. unter: http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-316710
[227] Die königlich württembergische Central stelle für Gewerbe und Handel: Brief auf die Anfrage der Fabrikanten Escher Wyss in Ravensburg vom 12.08.1861 (B1043/44?)
[228] Staatsarchiv Ludwigsburg E 170 a Bü 367, Bild 1 bis 4. unter: http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=2-316710
[229] Patent der Escher Wyss & Co auf eigentümliche Einrichtungen an mechanischen Webstühlen zur Bandweberei (23 Seiten). Landesarchiv Baden-Württemberg. Staatsarchiv Ludwigsburg. Signatur E170 a Bü 367

- Antragsverfahren und Patenterteilung (Seite 12 bis 23)

Die Patentzeichnungen des mechanischen Webstuhls (1861)

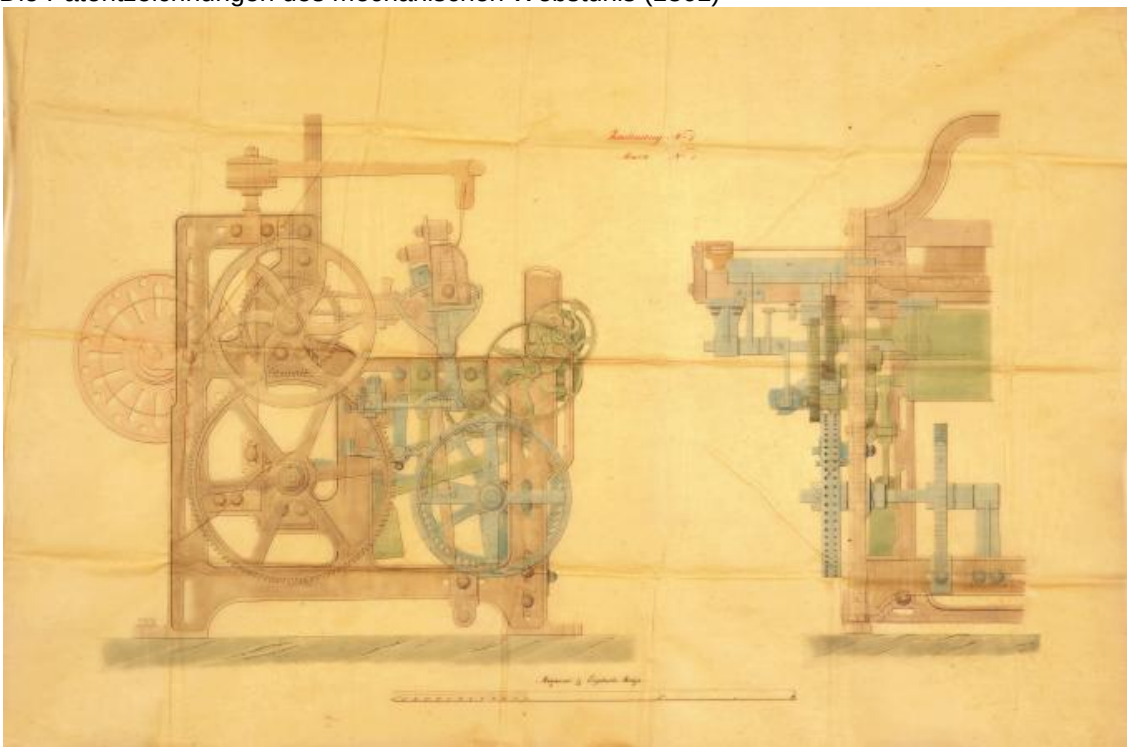


Abbildung 4

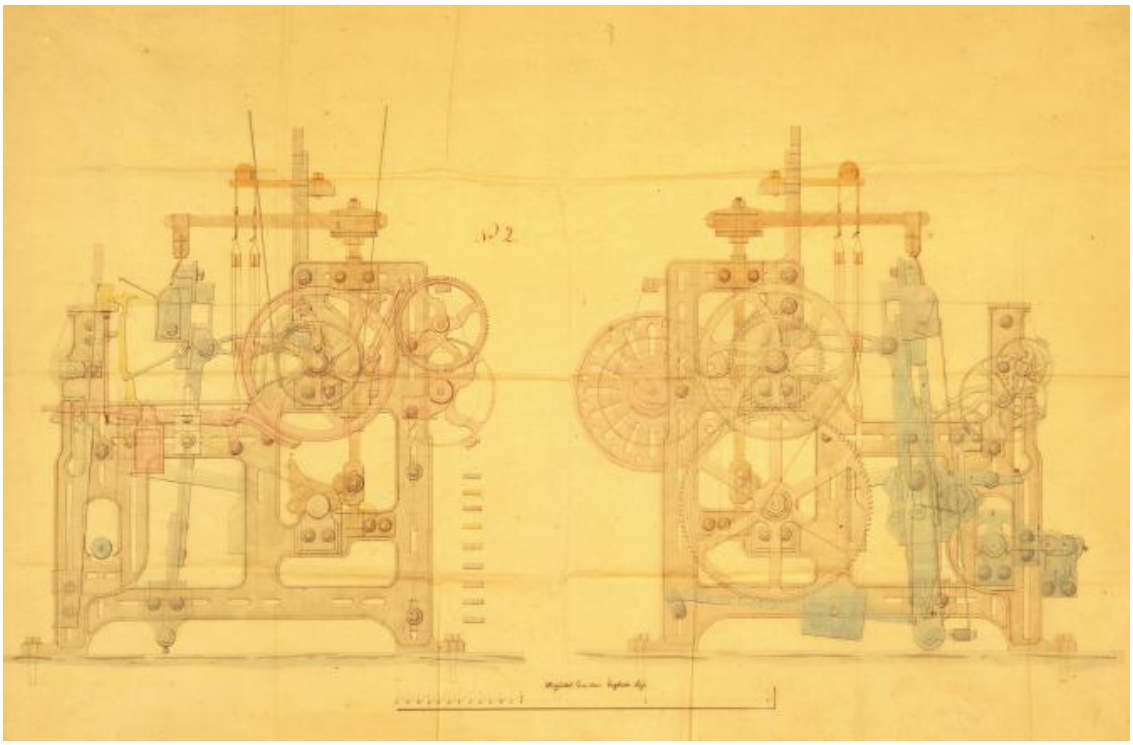


Abbildung 5

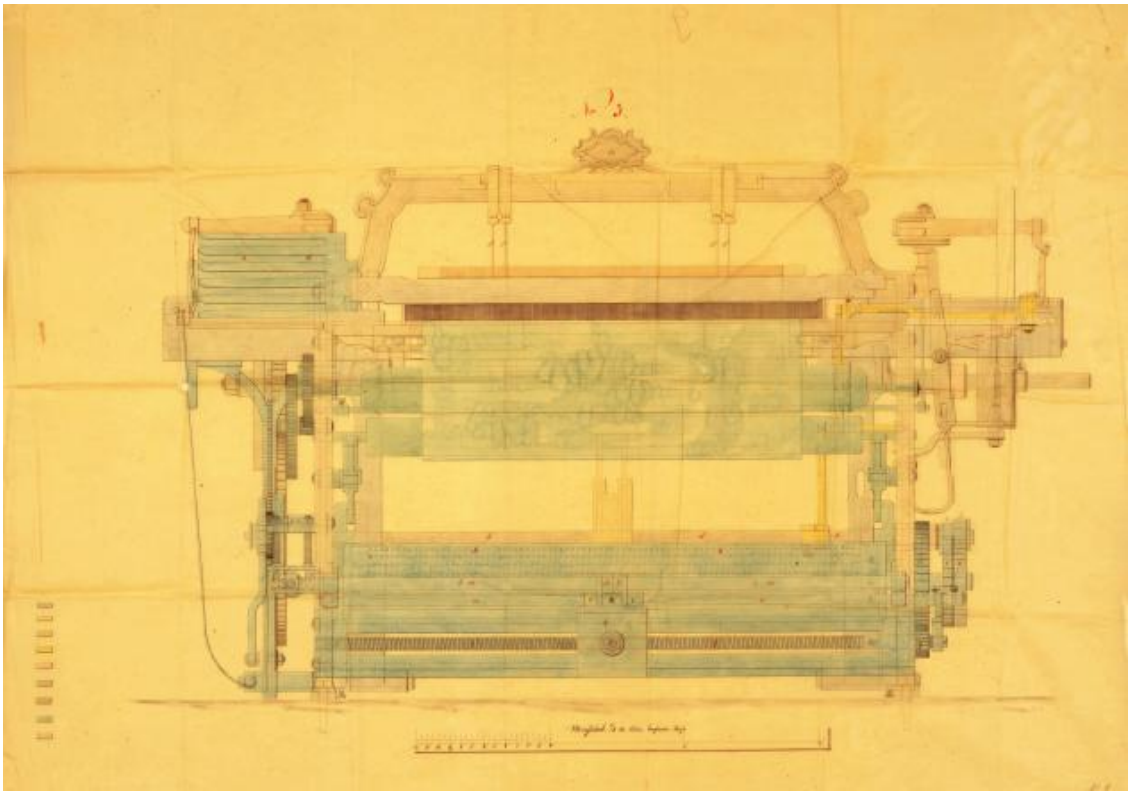


Abbildung 6

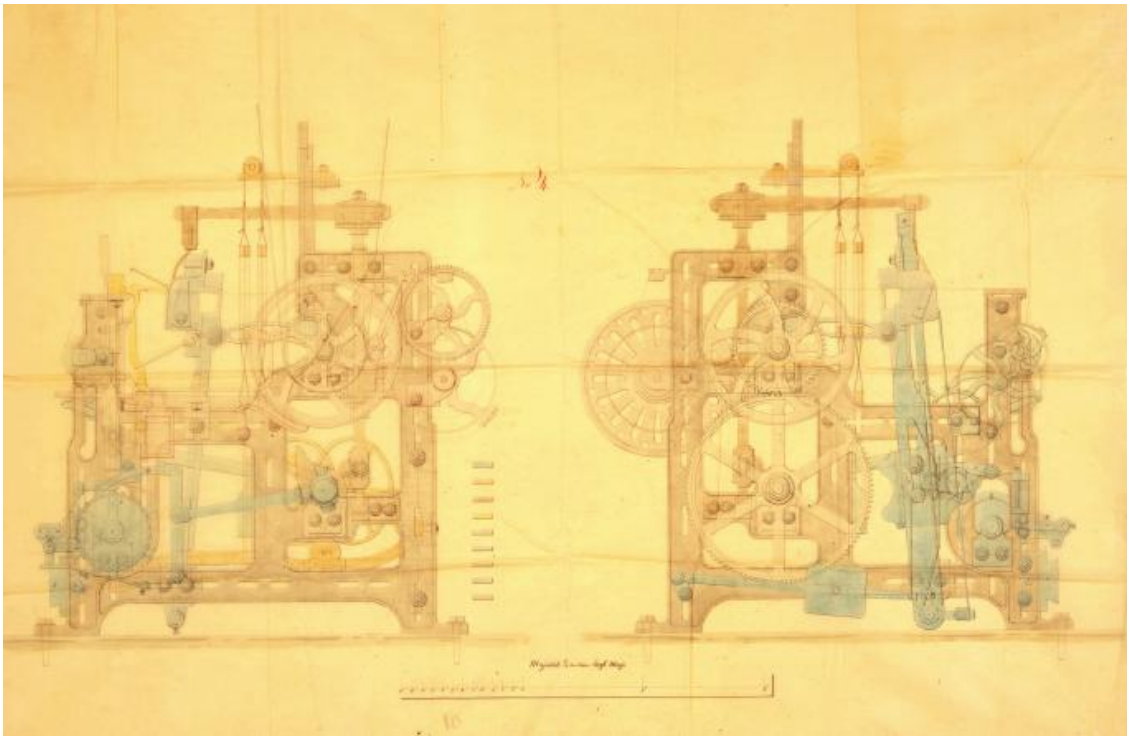


Abbildung 7

3.7.7 Zusammenarbeit mit Caspar Honegger Rüti ZH, 1863/65

Albert wandte sich an **Caspar Honegger in Rüti** und schloss mit diesem am **26. Februar 1863**[230] ebenfalls einen Vertrag über die Produktion und die Vermarktung des mechanischen Buntwebstuhls ab. Zur damaligen Zeit konnte man in der Schweiz noch keine Patente anmelden. Damit konnte sich die Firma Escher Wyss nicht auf einen Patentschutz des von ihr produzierten Buntwebstuhls berufen.
Gemäss dem erwähnten Vertrag verlangte Caspar Honegger die Lieferung und Einrichtung eines Musterstuhls und wollte sich von dessen technischen Möglichkeiten selbst überzeugen. Albert Bindschedler als «Erfinder» übergab Caspar Honegger als «Constructeur» die ausschliessliche Produktion seines Webstuhles für alle Länder für die Zeitdauer von fünf Jahren. Caspar Honegger sollte die mechanischen Webstühle gemäss dem Muster herstellen und dies zu einem Fixpreis von 500 Franken für den 8/4 Webstuhl[231] und von 550 Franken für den 10/4 Webstuhl, sofern die von Albert gemachten Angaben und Berechnungen vom 10. Februar 1863 sich als richtig herausstellen sollten. Der Verkaufspreis an die Kunden wurde auf 600 Franken beziehungsweise 650 Franken festgelegt. Die Albert zustehenden Provisionen sollten demzufolge 100 Franken pro mechanischen Webstuhl betragen. Weiter wurde beschlossen, sofern die Preise bei grösseren Aufträgen oder aus Konkurrenzgründen reduziert werden müssten, dass der Fixpreis für den 8/4 Webstuhl auf 450 beziehungsweise der Verkaufspreis auf 500 und der Fixpreis für den 10/4 Webstuhl auf 475 respektive 525 Franken festgelegt werden würde. In diesem Fall würden die Provisionen Alberts auf 50 beziehungsweise 75 Franken reduziert werden. Weiter sollte Albert beim Verkauf der für eine Weberei notwendigen Hilfsmaschinen, Transmissionen etc. eine Provision von zwei Prozent erhalten.

Albert war für den Vertrieb und Verkauf dieser Webstühle verantwortlich und die Reisespesen sollten zu seinen Lasten gehen, ausserdem sollte er bei der Einrichtung von neuen Geschäften Hilfe leisten. Weiter wurde festgelegt, falls Albert verhindert sein sollte, dass Caspar Honegger in Absprache mit ihm eine andere Vertretung einsetzen würde, dessen Provisionen zu Lasten von Albert gehen sollten. Das Debitorenrisiko trug Caspar Honegger, doch behielt er sich vor, Aufträge abzulehnen. Und sollte er Zweifel an der Kreditwürdigkeit der Kunden haben, so sollten die Provisionen erst nach Bezahlung der Rechnung ausbezahlt werden. Wohl auf ausdrücklichen Wunsch Alberts wurde ein Passus bezüglich Patentierung eingefügt. So sollte es «dem Erfinder» überlassen sein, die Webstühle patentieren zu lassen, wobei die Patentkosten durch ihn zu bezahlen wären. Ebenso lag wohl Albert die Weiterentwicklung seiner Erfindung am Herzen, denn Caspar Honegger sicherte ihm folgendes zu: «Der Erfinder wird bei der Construction rathenden Antheil nehmen. Mit der Zeit sich ergebende Abänderungen u. Verbesserungen, welche im gegenseitigen Einverständnis als zweckmässig erachtet werden, können jederzeit aufgenommen werden.» Caspar Honegger behielt sich jedoch auch vor, falls vor Ablauf dieser Vereinbarung andere, bessere Systeme auf den Markt kämen, diese zu berücksichtigen.

Insgesamt ein recht vorteilhafter Vertrag den Albert abschliessen konnte, der ihm bestimmt mehr Freiheit liess als derjenige mit Escher Wyss und sicher auch lukrativer war. Bei Escher Wyss erhielt er lediglich fünf Prozent Provision plus maximal ein Prozent Reisespesen ausbezahlt. Bei Caspar Honegger je nach Maschine 50 bis 100 Franken pro Webstuhl also etwa 10 bis 15 Prozent, je nach Verkaufspreis.

Inwieweit Albert beim Bau des Webstuhles in den Werkstätten in Rüti ZH beratend zur Seite stand, ist nicht bekannt. Es scheint jedoch, dass er sich im Herbst 1863, wenn nicht dauernd so doch teilweise, in Rapperswil SG aufgehalten hatte. Belegt sind auf jeden Fall September [232] [233] und November 1863[234]. Rapperswil liegt nur rund fünf Kilometer von Rüti entfernt.

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden im Toggenburg eine ganze Anzahl von Buntwebereien eröffnet, die wohl teilweise mit mechanischen Webstühlen des Albert Bindschedlers ausgerüstet wurden.

---

[230] Honegger Caspar: Vertrag mit Albert Bindschedler „zur Ausbeutung dieses Systemes ist daher zwischen dem Erfinder u. Herr Caspar Honegger als Constructeur durch seine beiden Werkstätten in Rüti und Kempten diese Uebereinkunft festgestellt worden.
[231] 8 / 4 und 10/4 Webstuhl ist unklar. Die Zahl vier dürfte auf die Anzahl Schiffchen verweisen. ???
[232] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Herr Ambühl, Waisenamt Wattwil vom 17.09.1863 (B1043???)
[233] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Bertha Weber-Bindschedler vom 23.09.1863 (B1043???)
[234] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Herr Schilling, Zürich vom 08.11.1863 (B1043???)

Gemäss Angaben von Albert selbst wurden **J.B. Müller & Cie.** in Wil SG mit 200 Webstühlen[235], **Gebr. Mettler** in Bütschwil SG mit 400[236], **Rud. Raschle & Cie.** Wattwil SG mit 200[237] und **J. Staehli** Wattwil SG 400[238] mit seinen Buntwebstühlen ausgerüstet. Bei Letzterem handelt es sich um J. Stähelin, Lichtensteig, der seinen Sitz im Bunt, Wattwil, gehabt hatte.

3.7.8 Die letzten Jahre, 1868-1870

Nachdem Albert im Dezember 1868 mit seinen drei minderjährigen Söhnen durch seine beiden Schwiegersöhne regelrecht auf die Strasse gestellt wurde und sie das Haus im Bunt, Wattwil, verlassen mussten, sah er sich vor dem Nichts. Er musste sich ohne Geld und Kapital erst einmal eine neue Unterkunft suchen, das Leben neu organisieren und Einkünfte erzielen, um seine Kinder und sich selbst durchzubringen.

Im Mai/Juni 1869 suchte Albert Investoren ab 6'000 bis 10'000 Franken für die Vermarktung seiner Webmaschine und schaltete selbst Anzeigen in Zeitungen oder erhielt gewisse Anfragen durch einen nicht weiter identifizierbaren Freund[239] weitergereicht. Das Interesse war offenbar recht gross, so erhielt er zwischen dem 11.Mai und dem 2. Juni insgesamt sechs Antworten, so von Herrn Arnold Schubiger, Uznach[240], von Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH[241] [242], S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS[243], Bernardin Kamenzind, Luzern LU[244], Vincenz Huber, Luzern LU[245] und eines Johs. Scherrer zum Seehof in Wädenswil ZH[246].
Die **Familie Schubiger** stammt von Uznach SG und dessen Angehörige sind zahlreich vertreten in Handwerk und Industrie, doch konnte Arnold Schubiger bisher nicht identifiziert werden.
Gustav Tobler-Schellenberg ist Gründer der späteren «Schulerischen Fabrik» im Grundtal. Im Jahre 1868 gelangte die auch als «Farb» bekannte Liegenschaft an der heutigen Farbstrasse 1 in Wetzikon an Gustav Tobler-Schellenberg, im Grundthal, Wetzikon. Kurze Zeit später wird die Färberei an Friedrich Asper in Zürich-Wollishofen verkauft. Die Färberei scheint 1869/70 aufgegeben worden zu sein. Infolge Konkurses geht das Haus 1870 an die Kinder des Hauptmanns Joh. Heinrich Wirz über[247] (siehe auch Wetzipedia Farbstrasse 1[248]). Die übrigen Personen und Unternehmen lassen sich bisher nicht identifizieren.

Die meist ähnlich lautenden Briefentwürfe auf Anfragen der Interessenten (z.B. Steinbrüchel[249]) blieben erhalten und lassen einige Details erkennen. Albert erwähnte meist, dass er der erste gewesen sei, der mechanische Buntwebstühle konstruiert habe mit denen man alle vielfarbigen Stoffe herstellen konnte, die zuvor nur von Hand hergestellt wurden. Er bemerkte auch, dass er diese mechanischen Webstühle bei Escher Wyss & Cie. in Zürich ZH und bei Caspar Hongegger in Rüti ZH eingeführt habe. So seien verschiedene Fabriken nach seinem System ausgerüstet worden wie J.B. Müller & Cie. in Wil SG mit 200 Webstühlen[250], Gebr. Mettler in Bütschwil SG mit 400 Webstühlen[251], Rud. Raschle & Cie. Wattwil SG mit 200 Webstühlen[252] und J. Staehli Wattwil SG mit 400 Webstühlen[253]. Diese seien «lebendige Zeugen von der unerkannten Tüchtigkeit meiner Maschinen». Vielleicht wurde auch die **Weberei Niklaus Nüssli in Ebnat** (ge-

[235] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[236] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[237] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[238] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[239] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH, 13.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, Seite14, B1043)
[240] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Herrn Arnold Schubiger, Uznach SG, 11.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, Seite13b, B1043)
[241] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH, 13.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, Seite14, B1043)
[242] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH, 26.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, Seite16 B1043)
[243] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS, 29.05.1869, (Fragment Teil A, Seite18, B1043)
[244] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Bernardin Kamenzind, Luzern LU, 31.05.1869 (Fragment A, Seite21, B1043?)
[245] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Vincenz Huber, Luzern LU, 31.05.1869 (Fragment A, Seite??, B1043?)
[246] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Johs. Scherrer, zum Seehof, Wädenswil ZH, 02.06.1869 (Fragment A, Seite22, B1043?)
[247] Kopschitz-Keller Walter: Industrielle Betriebe der Gemeinde Wetzikon, Elektrizitätswerk, Wasserversorgung, Gaswerk. (Manuskript, Schreibmaschine). Wetzikon 1958. Seite 149
[248] http://www.wetzipedia.ch/index.php/Farbstrasse_1, Suchbegriff Tobler-Schellenberg, abgerufen 07.06.2014
[249] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS, 29.05.1869, (Fragment Teil A, Seite18, B1043)
[250] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[251] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[252] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[253] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)

gründet 1865, abgebrannt 1882)[254] mit Buntwebstühlen nach Alberts System ausgerüstet, da ein **Übersichtsplan dieser Weberei**[255] aus seinem Besitz erhalten geblieben ist.

Weiter erwähnte Albert auch, dass er sich von den hiesigen Maschinenfabriken emanzipieren wolle und sich daher nach England gewandt und den «ersten Webstuhlbauer Englands, **J. Harrison & Sons** in Blackburn near Manchester», [256] als Hersteller gewonnen habe, der die Konstruktion der mechanischen Webstühle, als auch der übrigen Verarbeitungsmaschinen seines Systems übernehmen würde. Albert notierte in einem Briefentwurf vom 29. Mai 1869[257], dass die «schweizerischen Maschinenfabriken mit den englischen nicht concurieren könnten» sei längst bewiesen und dass sein Haus ihm Preise notieren würde, «die nur fabelhaft billig erscheinen». So koste ein einfacher mechanischer Webstuhl von 12 Ctr (Centner) Gewicht sieben Pfund zehn Shilling oder 191 Franken, während eine Schweizer Maschinenfabrik für den 10 Ctr. Stuhl Selbstkosten von 300 Franken habe. Ausserdem würde er vom Englischen Lieferanten noch eine Provision von 26 Franken erhalten. Es ist davon auszugehen, dass Albert auch nach England reiste, da kaum eine solche Vereinbarung nur per Brief vereinbart werden konnte.

Er verfügte offenbar auch über weitere Geschäftsverbindungen ins Ausland. So ist ein **Briefentwurf an C. Herm. Findeisen in Chemnitz vom Mai 1869**[258] erhalten geblieben. Karl Hermann Findeisen war auch der Initiator einer permanenten internationalen Industrieausstellung in Chemnitz, die seit Jahren immer mehr Beachtung fand.[259] Ein ausführliche Beschreibung des Ausstellungsgeländes stammte aus dem Jahre 1866.[260] Bei der Firma «C. Herrm. Findeisen» handelt es sich auch um eine Maschinenfabrik, die in Chemnitz-Gablenz ihren Sitz gehabt haben soll. Im 20. Jahrhundert produzierte die Firma Lifte, Dampfmaschinen und Krane.
Gemäss vorstehendem Briefentwurf verhandelte Conrad von Wyss offenbar erfolglos mit Karl Hermann Findeisen bezüglich Alberts «Webstuhlangelegenheiten». Es besteht die Möglichkeit, dass Conrad von Wyss den Webmaschinenbereich möglicherweise abstossen oder die Produktion auslagern wollte. Dabei spielten offenbar auch die Ansprüche Alberts eine grosse Rolle. Auf jeden Fall scheinen die Verhandlungen aus Kostengründen gescheitert sein, wie Albert feststellte. In der Folge teilte Albert Carl Hermann Findeisen mit, dass er diese Sache aus den Händen des Herrn C. v. Wyss zurückgezogen habe, «indem wir in unsern Anschauungen auseinander gehen.» Albert setzte sich nun direkt mit Herrn Findeisen in Verbindung, um die Sache zu klären und voran zu treiben und das Geschäft doch noch zu einem guten Abschluss zu bringen. So schrieb er: «Darüber, dass mir, wenn ich meine Erfindung an jemand zur Ausbeutung überlasse eine Gratification zusteht, glaube ich gehen wir einig.» Er lege einen nicht geringen Wert darauf, dass diese Maschinen durch die Werkstätten von Findeisen gebaut werden würden. Er sei der festen Überzeugung, dass solche im Zollverein eine nicht weniger starke Verbreitung als in der Schweiz erlangen würden und dass Findeisen dabei ein recht gutes Geschäft machen würde. Albert bat Findeisen einen Vorschlag zu unterbreiten, die Konditionen von Conrad von Wyss seien diesem ja bekannt. Am Schluss fügte Albert bei, «wenn dieselben nur irgend mit meinen Interessen vereinbar sind, so werde ich darauf eingehen.» Albert wollte und konnte seine Erfindung nicht verschenken, auch wenn er in jener Zeit unter enormem finanziellem und zeitlichem Druck stand.

Gleichzeitig suchte Albert auch den Kontakt zu allfälligen Herstellern. So bot er seine Dienste einem **Joh. Bell in Luzern**[261] an, möglicherweise ein Verwandter der Firma Bell Maschinenfabrik in Kriens. Dabei erwähnte er, dass «gegenwärtig Escher Wyss & Cie. in Zürich im Spinnmaschinen u. Webereimaschinenbau ganz auf Null» sei und «diesen Branchen die gehörige Leitung & Vertrettung fehlt». Er meinte weiter, dass «es gegenwärtig für eine künftige Maschinenfabrik in der Schweiz noch ein gutes Geschäft sei, wenn solche sich auf die Weberei-Maschinen verlegen würde.» Er sei auch geneigt, die «gründliche Anleitung zu

[254] Wartmann Hermann: Industrie und Handel des Kantons St.Gallen 1867-1880. Herausgegeben vom Kaufmännischen Directorium in St.Gallen. Huber&Cie. St.Gallen 1887, Seite 113
[255] Dispositions-Plan zur Anlage der mech. Bunt-Weberei für Herrn Nüssli in Ebnat. No.32. (ohne Jahr). Grundriss-, Aufriss- und Seitenrissplan im Masstab 1:100. farbig koloriert. Mit Stempel „Caspar Honegger“, sowie oben links Papierstempel „Maschinen-Fabrik, Caspar Honegger, Rüti Ct. Zürich, Mech. Spinn. Weberei“ (B1043)
[256] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Tobler&Schellenberg, Wetzikon ZH (26.05.1869), Seite 16; S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern (31.05.1869) Seite 21; Johannes Scherrer, Wädenswil (02.06.1869), Seite 22; Joh. Bell in Luzern (12.06.1869) Seite 1; (Fragment A und B, B1043?)
[257] Bindschedler Albert: Briefentwurf S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18 (Fragment A und B, B1043?)
[258] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Carl Hermann Findeisen, Chemnitz DEU, (Mai) 1869 (Fragment A, Seite15, B1043?)
[259] Prutz Robert; Frenzel Karl (Hrsg.): Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. 17.Jahrgang. 1867 Juli – Dezember. F.A. Brockhaus. Leipzig 1867. Seite 62.
[260] Binder Robert (Hrsg.): Deutsche Industrie-Zeitung. Organ der Handels- und Gewerbekammern zu Chemnitz, Dresden, Plauen und Zittau. Nr.33. 16.08.1866. Seite 327-328
[261] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Joh.(Johann) Bell, Luzern LU, 12.06.1869 (Fragment B, Seite1, B1043?)

Construction aller Maschinen sowohl als auch für derren Verkauf zu ertheilen.» Es stünden ihm «Bekanntschaften im In- & Auslande hinlänglich zu Gebote.» Abschliessend erwähnte er noch: «Bemerken muss ich Ihnen noch, dass ich in jüngster Zeit noch bedeutende Verbesserungen machte, somit immer voraus bin.» Offenbar bekundete dann einige Tage später die **Firma Theodor & Fred Bell, Luzern LU**[262] Interesse an einer Zusammenarbeit, doch wollten sie sich erst in einigen Wochen entscheiden. Albert bemerkte in seinem Schreiben, dass ihm «ansehnliche Geschäfte in Aussicht» stünden und «für dieselben möchte ich eben zur Zeit in Bereitschaft sein». Ausserdem erwähnte er, dass ihm «dieser Tage von einer andern bedeutenden Maschinenfabrik Anträge gemacht» worden seien, «deren Beantwortung keinen allzu langen Verzug leidet.» Und abschliessend meinte er: «Sollte weder das eine noch das andere zu dem mir erwünschten Resultate führen, so werde mich ungesäumt für den Bau dieser Maschinen mit einer möglichen Fabrik arrangieren.»

Weiter fragte er auch die **Gebrüder Sulzer** in **Winterthur ZH**[263] an und empfahl sich für den Aufbau des Webmaschinenbaus. Dabei erwähnte er in einem ähnlich lautenden Briefe, dass er denke, «es könnte in der Convenienz einer andern Maschinenfabrik liegen, diese Branche aufzunehmen.» Er wäre «gegenwärtig disponibel und könnte Ihnen für den Bau sämtlicher zur mech. Buntweberei gehörenden Maschinen nach(?) dem(?) erprobtesten System die gründlichste Anleitung geben.»

Was aus diesen Anfragen und Kontakten geworden ist, ob Albert einen Investor gefunden hat oder nicht und ob es eine Zusammenarbeit mit Findeisen, Bell oder Sulzer gegeben hat, lässt sich heute nicht mehr beantworten. Ebenso wenig ist das weitere Schicksal seiner Erfindung unbekannt, fand diese noch einen Käufer, wurden weitere Webereien nach Alberts System ausgerüstet oder verschwand die Erfindung in den Archiven? Aus den Notizen von Albert Bindschedler lassen sich jedoch interessante Details zum Aufbau einer Baumwollweberei gewinnen. Sie geben zudem einen kleinen Einblick in die Industrie des 19. Jahrhunderts.

3.7.9 Die Buntwebereien im Toggenburg SG, 1860-1870

Die schweren Handelskrisen in den 1850 und 1860er Jahren scheinen Albert Bindschedler immer wieder an den Rand des Ruins gebracht zu haben. Nach den Wirren der **Revolution von 1848**, welche eine grosser wirtschaftliche Unsicherheit nach sich zog, folgten die Wirtschaftskrisen, ausgehend von Europa im **Herbst 1856 bis 1857**, in Frankreich FRA 1863 und 1864, die **«Londoner Krisis» von 1866**, sowie die alles übersteigende **Handelskrise von New York USA am 23. September 1869, die als «Black Friday»** in die Geschichte eingegangen ist.[264]

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte sich die mechanische Buntweberei im Toggenburg fast explosionsartig verbreitet. Alleine in den Jahren 1864/65 wurden zehn Buntwebereien neu eröffnet, wie nachfolgende Aufstellung zeigt, teilweise wohl mit mechanischen Webstühlen des Albert Bindschedler.

[262] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Theodor & Fred Bell, Luzern LU, 17.06.1869 (Fragment B, Seite4b, B1043?)
[263] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Gebrüder Sulzer in Winterthur, 16.06.1869 (Fragment B, Seite4a, B1043?)
[264] Meyers Konversations-Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens in sechzehn Bänden, einem Ergänzungsband und zwei Supplementbänden. 4. Auflage. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien. 1885-1892. Band 8, Seite 89. unter: www. https://peter-hug.ch abgerufen 09.06.2014

Buntwebereien im Kanton St. Gallen nach Wartmann (1887)[265]

Buntweberei, Ort	Gründung	Albert	Bemerkungen
J.B. Müller & Cie, Wil.	1853	**JA**	wohl in den 60er Jahren ausgebaut
U. Widmer & Cie, Oberuzwil	1857	**?**	
Mechanische Buntweberei Altstätten	1859	**?**	
Mechanische Buntweberei Walenstadt	1861/62	**?**	
Gebrüder Mettler, Bütschwil	1861/62	**JA**	Übernahme v. J. R. Raschle & Cie, Wattwil 1869
Gebrüder Berlinger, Ganterswil	1864	**?**	
Bänziger, Kolp & Cie, Kappel	1865	**?**	
J. R. Raschle & Cie, Wattwil	1865	**JA**	
Fischbacher & Koch, St.Peterzell	1865	**?**	
J.J. Naef, Krinau	1865	**?**	übernommen von Hofer & Cie
Niklaus Nüssli, Ebnat	1865	**vielleicht**	abgebrannt 1882
E. Dürst-Nüssli, Bazenheid	1865	**?**	übernommen von J.R. Mettler & Sohn 1875
J. Looser, Kappel	1865	**?**	
Joh. Leuthold, Nesslau	1865	**?**	seit 1884 ausser Betrieb
Joh. Gnipper, Neu St.Johann	1865	**?**	übernommen von Azmos 1866/67
J. Stähelin, Lichtensteig	1869	**JA**	120 Stühle
Mathias Naef, Felsegg, Henau	1869	**?**	200 Stühle

Die wirtschaftliche Lage Ende der 1860er Jahre dürfte jedoch sehr schwierig gewesen sein. Vor allem die Textilindustrie lag darnieder beziehungsweise stand wohl unter enormem Kostendruck.

So sind gemäss Ritzmann (1996)[266] die Bruttoproduktionswerte in der Baumwollweberei 1870 (72.4 Mio. Franken) nach einem Zwischenhoch von 1864 (118.9 Mio.) wieder bei den Werten zu Beginn des Jahrzehntes 1862(79.9 Mio.) angelangt und sollten in den nächsten Jahrzehnten das Niveau von 1864 nie mehr erreichen. In der Baumwollspinnerei und der Baumwolldruckerei sah es nicht viel anderes aus. Lediglich die Baumwollfärberei verzeichnete auf niederem Niveau ein Wachstum.
Andererseits ist die Produktionsmenge in der Baumwollweberei gemäss Ritzmann (1996)[267] laufend gestiegen, mit Ausnahme von 1869/70, als die Menge rückläufig war um danach wieder anzusteigen.

Dies lässt nur den Schluss zu, dass es zu einem dramatischen Preiszerfall gekommen sein muss. Demzufolge dürfte auch das Interesse an Investitionen in neue Maschinen gering gewesen sein. Eine sehr gute Übersicht über die Schwierigkeiten der Toggenburger Webereiindustrie gibt Wartmann(1887)[268].

Die nachfolgende Graphik zeigt die Produktionsmenge (in 1‘000 q) und den Produktionswert (in Mio. Fr.) der Baumwollwebereien zwischen 1858-1875, zusammengestellt aus den Daten bei Ritzmann (1996)[269].

[265] Wartmann Hermann: Industrie und Handel des Kantons St.Gallen 1867-1880. Herausgegeben vom Kaufmännischen Directorium in St.Gallen. Huber&Cie. St.Gallen 1887, Seite 112-113
[266] Ritzmann Heiner (Hgr.): Historische Statistik der Schweiz / Statistique historique de la Suisse / Historical Statistics of Switzerland. Zürich, Chronos-Verlag 1996, S.630 (k.16a Bruttoproduktionswerte Baumwollweberei)
[267] Ritzmann Heiner (Hgr.): Historische Statistik der Schweiz / Statistique historique de la Suisse / Historical Statistics of Switzerland. Zürich, Chronos-Verlag 1996, S.622 (k.9, Produktionszahlen Baumwollweberei)
[268] Wartmann Hermann: Industrie und Handel des Kantons St.Gallen 1867-1880. Herausgegeben vom Kaufmännischen Directorium in St.Gallen. Huber&Cie. St.Gallen 1887, Seite 112-118
[269] Ritzmann Heiner (Hgr.): Historische Statistik der Schweiz / Statistique historique de la Suisse / Historical Statistics of Switzerland. Zürich, Chronos-Verlag 1996, S.622, 630

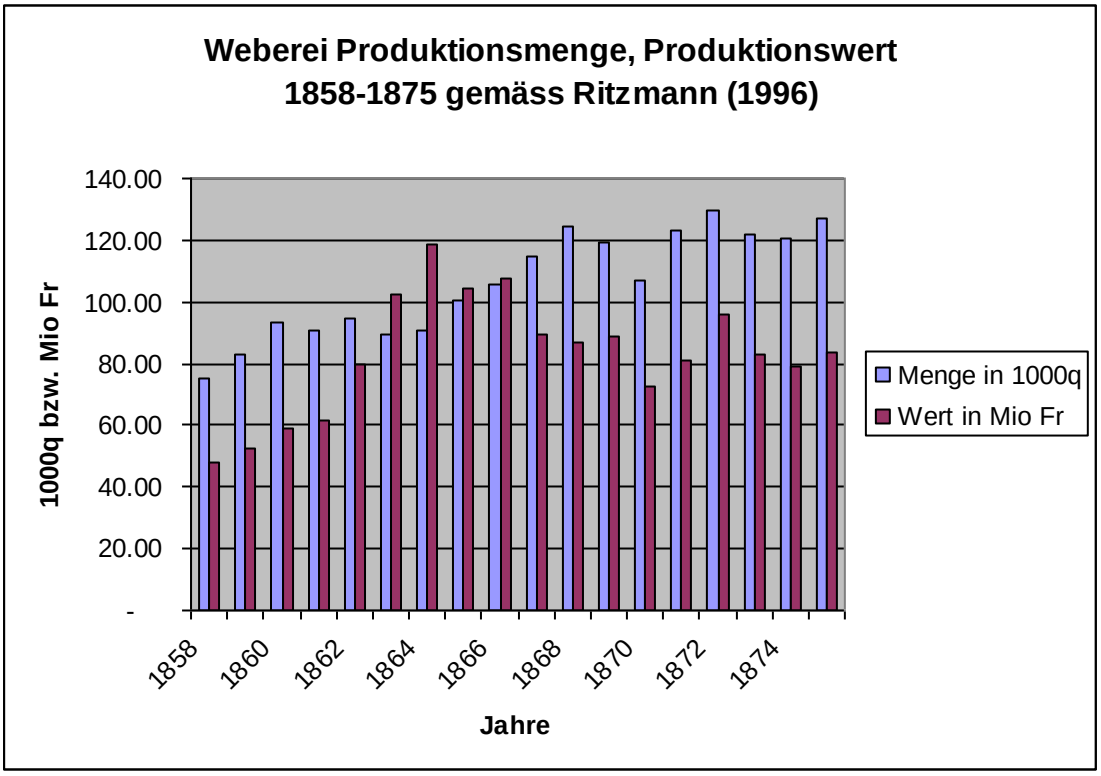


Abbildung 8

3.7.10 Kostenschätzung für eine Weberei um 1869

Bei einer Buntweberei mit 400 mechanischen Buntwebstühlen, ohne Berücksichtigung des Gebäudes, war die Investitionssumme von etwa 300'000 Franken notwendig. Es ist eine grobe Kostenschätzung erhalten geblieben, die Albert Bindschedler im Juni 1869[270] einem möglichen Investor in einem seiner Briefentwürfe mitteilte. Die Kalkulation sah wie folgt aus:

400 mech. Buntwebstühle zu Fr. 500	Fr. 200'000.-
Dazu gehören:	
1‘200 Spindeln Stuhlmaschinen à Fr. 20	Fr. 24'000.-
12 Zettelmaschinen à Fr. 800	Fr. 9'600.-
12 Schlichtmaschinen à Fr. 2500	Fr. 30'000.-
Kleinere Hülfsmaschinen ca.	Fr. 10'000.-
	Fr. 273'600.-

3.7.11 Projekt «Salon Photogen» 1868

Eines der ungewöhnlichsten Projekte mit dem sich Albert Bindschedler beschäftigte, war das sogenannte «Salon Photogen» oder auch nur «Photogen» genannt!

Das **Photogen** (= Lichterzeuger[271]), auch als Hydrocarbure oder Mineralöl bezeichnet, besteht aus einem Gemisch flüssiger Kohlenwasserstoffe und wurde durch trockene Destillation aus Torf oder Kohle gewon-

[270] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel &Naegeli, Basel, 29.05.1869 (Fragment A, Seite 18)
[271] Ueber das Photogen oder Mineralöl, sowie die ihm ähnlichen Leuchtstoffe, in Bezug auf ihre Gewerbeverein Magdeburg (Hrsg.): Feuergefährlichkeit und ihre Anwendung. Ein technisches Gutachten, erstattet dem Gewerbeverein zu Magdeburg von seiner technischen Commission. Selbstverlag des Gewerbevereins. Magdeburg 1856. Seite 6

nen.[272] Es wird als «sehr leichtflüssiges Oel von weingelber bis hellbrauner Farbe» beschrieben und besitzt eine spezifisches Gewicht, also eine Dichte von 0.7600 bis 0.8900.[273] In Irland, welches über grosse Torfvorkommen verfügt, scheint man offenbar erstmals Torf einer trockenen Destillation unterworfen und daraus ölige Bestandteile gewonnen zu haben. Später wurde bei Bonn DEU eine Fabrik gegründet, welche Schieferkohle verwertete und dabei die flüchtige und ölige Essenz unter dem Namen Photogene, das weisse, starre Fett mit dem Namen Paraffin auf den Markt brachte. [274]
Es handelt sich also um Paraffinöl und das Hartparaffin! Heute werden eine Vielzahl von Produkten mit unterschiedlichen Eigenschaften durch fraktionierte Destillation von Erdöl gewonnen; unter Anderem eben auch die Paraffine.

Die Beleuchtung von Wohn- und Handwerksräumen sowie von Industrieanlagen geschah zu jener Zeit zur Hauptsache mit Petroleum unterschiedlicher Qualitäten. Nur in grösseren Städten war auch Gas in Gebrauch. Wer schon einmal Petroleumlampen benutzt hat, kann nachempfinden, wie diese Lampen - insbesondere im Dauerbetrieb - russten und einen übel riechenden und die Augen reizenden Rauch verbreitet haben müssen.

Dies dürfte auch Albert immer wieder gestört haben, da er ja oft nach der üblichen Arbeit noch bis in die späte Nacht hinein Briefe schrieb oder sich mit seinen Projekten beschäftigte. Im **Dezember 1868** scheint sich Albert intensiv mit dem Thema «Photogen», also der Verwendung des Paraffins zu Beleuchtungszwecken, und der Paraffinproduktion auseinandergesetzt zu haben. Es sind zu diesem Thema ein **Fragment einer Abschrift**, vielleicht aus einer Zeitung oder einem Fachbuch, die **Abschrift «Bericht über eine Vergleichung der Leuchtkraft von Photogen gegenüber Petroleum vorgenommen den 2. Dec. 1868 durch J. Ch. Zeller»**, sowie der Entwurf **«Prospectus über Errichtung einer Fabrik von Kohlenwasserstoff»** erhalten geblieben.

Wahrscheinlich beschäftigte sich Albert erst mit der einschlägigen Fachliteratur, um sich die Grundlagen anzueignen, den Herstellungsprozess zu studieren und das «Photogen» genauer zu untersuchen, um danach eine Kalkulation vornehmen zu können. Offenbar gab er eine Studie zum Vergleich der Leuchtkraft von Photogen gegenüber Petroleum in Auftrag, da er das Resultat auch als Verkaufsargument in seinem Entwurf des «Prospectus über **Errichtung einer Fabrik von Kohlenwasserstoff**» verwendete. Die Studie, welche am 2. Dezember 1868[275] durch einen «J. Ch. Zeller» durchgeführt wurde, kann nach dem damaligen Stand der Technik als professionell bezeichnet werden. Zur Bestimmung der Leuchtkraft wurde das sogenannte «Bunsen'sche Photometer» beziehungsweise das von Robert Wilhelm Eberhard Bunsen (1811-1899)[276] erfundene Fettfleck-Photometer verwendet. Das Ergebnis zeigte, dass Photogen gegenüber Petroleum eine um 4.5 Prozent höhere Leuchtkraft aufwies. Dieses Resultat deckte sich auch mit anderen Tests bei ...(???).
Bei «J. Ch. Zeller» handelt es sich ganz offenbar um eine Person, die technisch versiert gewesen sein musste oder sogar als Laborant oder Chemiker in Zürich gearbeitet hatte. Im Bürger-Etat (1864)[277] der Stadt Zürich konnten zwei Personen gefunden werden:

- Jakob Christoph (geb.1814) Zeller, Civil-Ingenieur, Sohn von Johannes Zeller, Seidenfärber, Ragion Joh. Zeller in Zürich.
- Jakob Christoph Zeller (geb.1825), Abwart am Polytechnikum

Grundsätzlich wären beide Personen möglich, wobei der Erstgenannte das gleiche Geburtsjahr wie Albert aufweist und als Ingenieur sicher glaubwürdiger ist als ein Abwart des Polytechnikums! Es ist davon auszugehen, dass Albert diesen Jakob Christoph Zeller gekannt haben musste.

[272] Ueber das Photogen oder Mineralöl, sowie die ihm ähnlichen Leuchtstoffe, in Bezug auf ihre Gewerbeverein Magdeburg (Hrsg.): Feuergefährlichkeit und ihre Anwendung. Ein technisches Gutachten, erstattet dem Gewerbeverein zu Magdeburg von seiner technischen Commission. Selbstverlag des Gewerbevereins. Magdeburg 1856. Seite 3-4
[273] Ueber das Photogen oder Mineralöl, sowie die ihm ähnlichen Leuchtstoffe, in Bezug auf ihre Gewerbeverein Magdeburg (Hrsg.): Feuergefährlichkeit und ihre Anwendung. Ein technisches Gutachten, erstattet dem Gewerbeverein zu Magdeburg von seiner technischen Commission. Selbstverlag des Gewerbevereins. Magdeburg 1856. Seite 6
[274] Ueber das Photogen oder Mineralöl, sowie die ihm ähnlichen Leuchtstoffe, in Bezug auf ihre Gewerbeverein Magdeburg (Hrsg.): Feuergefährlichkeit und ihre Anwendung. Ein technisches Gutachten, erstattet dem Gewerbeverein zu Magdeburg von seiner technischen Commission. Selbstverlag des Gewerbevereins. Magdeburg 1856. Seite 4
[275] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Abschrift „Bericht über eine Vergleichung der Leuchtkraft von Photogen gegenüber Petroleum vorgenommen den 2. Dec. 1868 durch J(akob) Ch(ristoph) Zeller (B1043???)
[276] http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wilhelm_Bunsen, Bunsen Photometer, abgerufen 27.07.2014
[277] Pfister J.C., Tobler G.: Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1864. Teil 1. David Bürkli. Zürich 1864. Seite 322-323

In der Folge erstellte Albert einen «Prospectus über Errichtung einer Fabrik von Kohlenwasserstoff zur Beleuchtung von Salons, Häuser, Fabriken & Strassen[278]».
Die vorgenommenen Korrekturen deuten klar darauf hin, dass dieser sorgfältig ausgearbeitete Verkaufsprospekt von Albert selbst verfasst wurde und für potentielle Investoren gedacht war. Für die Kalkulation musste er einige Recherchen anstellen. So musste er sich mit dem Einkauf der Rohstoffe, den Transportkosten, dem Herstellungsprozess und dem Verkauf auseinandersetzen. In seinem Prospekt erwähnte Albert, dass die «Erstellungsweise dieses Kohlenwasserstoffes-Geschäft auf kaltem Wege» billig sei und daher teure Einrichtungen und Bauten überflüssig machte. Ganz offenbar sollte keine Destillation durchgeführt werden, da er die Kohlenwasserstoffe auf «kaltem Wege» herstellen wollte. Wie dies geschehen sollte, ist unklar! Könnte es sein, dass er die Kohlenwasserstoffe einkaufen und nur noch einem speziellen Reinigungsprozess unterwerfen wollte? Eine Frage, die sich im Moment nicht beantworten lässt. Albert rechnete mit einem jährlichen Absatz von etwa 4‘000 Ctr. (1 Zentner = 50 kg) beziehungsweise 200'000 kg oder 200 Tonnen. Die nachfolgende Kalkulation stammte aus seiner Feder:

Einkauf und Produktion		
Rohmaterials	4000 Ctr. à 33.50	Fr. 134’000
Skonto	12%	Fr. 16’080
Zwischentotal		Fr. 117’920
Transport	10%	Fr. 11’792
Fabrikationskosten		Fr. 8’400
Total		Fr. 138’112
Verkauf		
Rohmaterial	4’000 Ctr.	
Gewichtsverlust	256 Ctr.	
Verkaufsmenge	3'744 Ctr. à 45.00	Fr. 168’480
Ertrag		**Fr. 30’368**

Ein Ertrag von rund 20 Prozent kann als attraktiv bezeichnet werden und dürfte sicher Investoren angesprochen haben. Allerdings ist nicht bekannt, was aus diesem Projekt geworden ist. Es sind keine Hinweise auf eine spätere Realisierung vorhanden.

3.7.12 Finanzielle Situation 1863, 1869

Im Herbst des Jahres 1863 hatte Albert grosse finanzielle Schwierigkeiten; seine Gläubiger machten ihm das Leben schwer. Dies gerade in einem Moment, als er wieder etwas Zuversicht schöpfte und er schrieb: «Während ich jetzt auf dem Punkte stehe mir meinen jahrelangen sorgenvollen Mühen Nutzen zu ziehen und dadurch sicher in den Stand gesetzt würde, einer sorgenfreien Existenz entgegen zu gehen, droht mir mit einem Mahle alles zu Grunde zu gehen. [279]»

Aus einem Briefentwurf vom September 1863[280] an einen «Herrn Cahsier Frei» in Zürich geht hervor, dass Albert wahrscheinlich im März und oder Mai desselben Jahres, dies lässt sich nicht genau entziffern, sich von einem Herr Jean Schilling ebenfalls in Zürich Fr. 2‘000 geliehen hatte. Albert schrieb, dass er einen «Kapitaltitel» als Sicherheit im Betrage von Fr. 774.-- hinterlegt habe. Die Rückzahlung sollte vier Monate später, also wahrscheinlich im Juli oder September erfolgen. Wie auch immer, der Rückzahlungstermin dürfte verstrichen sein. Albert suchte Herr Schilling offenbar zwei Mal in Zürich auch, traf ihn jedoch nicht an. Er habe ihn ersuchen wollen, sich mit der Rückzahlung noch etwas zu gedulden. Wohl nur wenige Tage vor dem 18. September habe er nun - ohne je eine Mahnung erhalten zu haben- den Auftrag bekommen, bei ihm den Betrag zu erheben. Falls er nicht innerhalb der nächsten Tage bezahle, sollte Albert betrieben werden.

[278] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Entwurf „Prospectus über Errichtung einer Fabrik von Kohlenwasserstoff zur Beleuchtung von Salons, Häuser, Fabriken & Strassen“, undatiert wohl 1868/69 (B1043???)
[279] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Bertha Weber-Bindschedler vom 23.09.2014 (B1043???)
[280] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Cassier Frei in Zürich vom 17.09.2014 (B1043???)

Albert schrieb nun dem Kassier Frei, wohl ein Bekannter, «von Ihrer Freundschaft gegen mich überzeugt», wage er ihn um eine Gefälligkeit zu bitten. Albert sei sich «unbewusst», womit er dieses «strenge Verfahren» von Herrn Schilling verdient habe. Es sei ihm gegenwärtig unmöglich, «diese Schuld abzuführen», da er von seinen «Geschäften noch nichts ernten konnte». Er ersuchte Herr Frei, sich bei Herr Schilling für ihn zu verwenden und er wolle ihn ersuchen, dass «er mir bis künftigen Mai zuwarten möchte». Albert wisse, dass Herr Frei «am meisten Einfluss» auf Herr Schilling habe, und dass es ihm «am ehesten gelingen mag von dieser gehässigen Verfolgung abzustehen». Weiter erwähnte er, dass Herr Frei «ohne sich zu kompromittieren» dem Herrn Schilling versichern könne, «dass er nichts zu risquieren habe, und dass er sicher …. (?) bezahlt werde».

Im November 1863 war die Sache immer noch nicht ausgestanden. Das Fragment eines Briefes an Herr Schilling ist erhalten geblieben. Albert notierte: «Mit zagendem Herzen ergreiffe ich die Feder um Ihnen die Lage in dies Sie mich durch Ihre unerbittliche Strenge bringen etwas näher zu schildern.» Ob Herr Schilling Einsicht hatte oder nicht und ob es Albert möglich war den Betrag zurückzubezahlen, kann heute nicht mehr gesagt werden.

Herr Kassier Frei, war offenbar nicht nur ein guter Bekannter oder Freund Alberts, sondern auch ein Vertrauter des Gläubigers Jean Schilling. Die Anrede «Herrn Cahsier Frei Zürich» deutet darauf hin, dass es sich um eine Person handelte, welche eine gewisse Bedeutung gehabt hatte. Im Bürger-Etat (1864)[281] beziehungsweise Bürgerbuch der Stadt Zürich konnte lediglich eine Person gefunden werden, die vielleicht in Frage kommt. Es wird ein Johann Ulrich Frey (geb.1825) genannt, der «Cassier der städt(ischen) Centralverwaltung» gewesen und im Jahre 1859 Bürger der Stadt Zürich geworden war. Ein Herr Schilling, vielleicht auch Schelling, konnte bisher nicht gefunden werden.

Weitere Kredite erhielt Albert auch von der Firma Custer & ER in Rheineck, doch dürfte er auch andere Geschäfte mit diesen gemacht haben, über die jedoch nichts weiter bekannt ist.

Albert schrieb in einem Briefentwurf vom 23. September 1863[282], dass er bis jetzt immer «mit meinen Creditoren in Rorschach zu kämpfen gehabt» hätte und dass er alles, was er «aufbringen konnte», dort verwenden musste, «um unangenehme Schritte gegen mich zu verhindern». Dies sei auch der Grund gewesen, warum er nichts für «Euch» also die Kinder tun konnte.
Weiter erwähnte er in einem weiteren Entwurf vom 17.09.1863[283], dass er an das «Haus Custer & ER» in Rheineck noch ein altes Guthaben zu berichtigen hätte. Diese hätten ihm «in Anbetracht des zwischen uns gepflogenen bedeutenden Geschäftsumsatzes vertragsmässige Propositionen zur Zurückbezahlung desselben» gemacht und ihm den Vorschlag unterbreitet, ihm die Summe von Fr. 10'000 zu erlassen. So sollte er jedoch eine Bürgschaft in der Höhe von Fr. 7‘466.- leisten und den Restbetrag innerhalb von drei Jahren zurückbezahlen. Mit den gegenwärtigen geschäftlichen Aussichten, sei es «ausserordentlich» leicht, diese Schuld abzutragen. Er schreibt, dass diese Vereinbarung sehr vorteilhaft sei, dass er «natürlich alles aufbieten» müsse, «die Realisierung derselben zu Stande zu bringen.» Er liess nichts unversucht, fragte wohl Freunde und Bekannte an, doch leider vergebens. Er schreibt am 17. September 1863[284]:

> «Ich habe diese Bürgschaft vorerst anderwärts zu finden gehofft, allein vergebens, denn die heutzutägigen guten Freunde sind ausgezeichnete Freunde, wenn man deren nicht nothwendig hat. Somit bin ich auf meinen eigenen Herd angewiesen.»

Mit dem Hinweis auf «meinen eigenen Herd» meinte er, dass er nun in seiner eigenen Familie die Bürgschaft zu erhalten hofft. Seine Brüder waren wohl weder in der Lage noch willens gewesen, ihm eine Bürgschaft zu stellen, denn sie dürften über seine finanziellen Engpässe informiert, vielleicht auch schon zuvor von Albert kontaktiert worden sein. Paul[285], der jüngste der Brüder, war sicherlich der Wohlhabendste, hatte er doch in der Verwandtschaft den Übernahmen «das goldene Kalb[286].» Er kaufte ja kurz vor dem Tode des

[281] Pfister J.C., Tobler G.: Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1864. Teil 1. David Bürkli. Zürich 1864. Seite 69
[282] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Bertha Weber-Bindschedler vom 23.09.2014 (B1043???)
[283] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Herr Ambühl, Waisenamt Wattwil vom 17.09.1863 (B1043???)
[284] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Herr Ambühl, Waisenamt Wattwil vom 17.09.1863 (B1043???)
[285] Bindschedler-Bebie Paul 1837-1919 (ID-Nr.658)
[286] Bindschedler Willi: Erzählungen

Vaters im September 1860[287] die Liegenschaft in der Weihern zu einem sehr vorteilhaften Preis und kann als sehr vermögend bezeichnet werden. Das Verhältnis zu Paul dürfte dadurch belastet und wohl nicht das Beste gewesen sein. Als letzte Möglichkeit blieb wohl nur die Schwiegermutter übrig, die über ein erhebliches Vermögen verfügte.

Albert kontaktierte in dieser Sache am 17.09.1863[288] Herr Ambühl vom Waisenamt Wattwil, der das vollste Vertrauen seiner Schwiegermutter genoss. Er schilderte ihm ausführlich die Ausgangslage und fragte ihn an: «Mein werther Herr Abderhalden werden Sie mir vorerst Ihre Unterstützung dabei zusagen? Und bejahenden Falles wie werden wir die Sache durchführen?» Und weiter fuhr er fort: «Ohne dass wir meine Schwiegermutter genau davon Unterrichten wird es wohl nicht gehen? Dieses wird aber ein schweres Stück Arbeit sein, denn Sie ist auf jener Höhe der Altersschwäche angelangt wo die Begriffe keinen Zusammenhang mehr haben.»

Bestimmt hatte Albert schon bei früheren Gelegenheiten mit seiner Schwiegermutter schwierige und im Sande verlaufende Diskussionen gehabt, die wohl frustrierend waren. Er fügte bei: «Mir würde es schwerlich gelingen, ihr die Sache klar zu machen, denn ich weiss aus Erfahrung, dass ich ihr nie etwas zu Ende erzählen kann, ohne dass sie mir auf ein halbes Dutzend andere Gegenstände abspringt, wodurch alles vorher erwähnte in sich zerfällt.»
Albert schlug Herr Ambühl drei Möglichkeiten vor und zwar durch Ausstellung eines «einfachen Bürgscheines mit Unterschrift des Präsidiums des Waisenamtes», durch Errichtung eines «Briefes», wohl Schuldbriefes, durch Magdalena Lenggenhager-Looser in der Höhe des entsprechenden Wertes oder durch Hinterlage eines «Titels», also eines Schuldtitels, aus dem Besitz seiner Schwiegermutter durch das Waisenamt Wattwil, welches das Vermögen verwaltete.

Wer die «Creditoren in Rorschach» gewesen sind, kann heute nicht mehr entschieden werden, doch könnten diese ebenfalls mit «Custer & ER in Rheineck» in Verbindung gestanden haben. Albert schien um 1863 offenbar sehr erfolgreich mit dem Haus Custer & ER zusammen gearbeitet zu haben. Diese schienen bereit gewesen, ihm entgegen zu kommen, um die erwähnte alte Schuld endgültig zu erledigen. Bei Custer & ER dürfte es sich wohl um die Bank J.H. Custer in Rheineck gehandelt haben.

Die «Bank J. H. Custer» wurde von Johann Heinrich Custer 1757-1818 gegründet, wohl im Zusammenhang mit seinen Handelsgeschäften im Bereiche der Textilindustrie. Im 19. Jahrhundert wurde dieses Unternehmen zu einer bedeutende Handelsbank, die sich immer stärker auf das reine Bankgeschäft konzentrierte und schliesslich 1919 mit der Privatbank Riggenbach & Co, in Zürich fusionierte.[289]

Ganz offenbar wurde nichts aus der Bürgschaft und Albert dürfte zwischen dem 17. und 23. September 1863 die ablehnende Entscheidung aus Wattwil erhalten haben. Er war völlig verzweifelt, dem Untergang nahe und schrieb seiner ältesten Tochter Bertha am 23. September 1863[290] einen ergreifenden Brief, der als Entwurf erhalten geblieben ist:

> «Rapperswyl, 23. Sept. 1863
>
> Meine liebe Bertha!
>
> Es wird dir wahrscheinlich nicht unbekannt geblieben sein, dass Herr Abderhalden Ambühl in einer mich berührenden Angelegenheit mit der l. Grossmutter unterhandelt hat, aber bei ihr erfolglos geblieben ist.
> Dich als mein ältestes Kind muss ich nun mit der Sachlage bekannt machen. Während ich jetzt auf dem Punkte stehe mir meinen jahrelangen sorgenvollen Mühen Nutzen zu ziehen und dadurch sicher in den Stand gesetzt würde einer sorgenfreien Existenz entgegen zu gehen, droht mir mit einem Mahle alles zu Grunde zu gehen.

[287] Bindschedler-Bebie Johann Jakob: "Kaufvertrag zwischen J.J. Bindschedler und seinem Sohne Paul Bindschedler" vom 16.09.1861 (B1044)
[288] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Herr Ambühl, Waisenamt Wattwil vom 17.09.1863 (B1043???)
[289] URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43698.php, Suchbegriff Custer Johann Heinrich, abgerufen 07.06.2014
[290] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Briefentwurf an Bertha Weber-Bindschedler vom 23.09.2014 (B1043???)

> Ich habe bis jetzt immer mit meinen Creditoren in Rorschach zu kämpfen gehabt und was ich auf bringen konnte musste dort sie verwenden um unangenehmen Schritten gegen mich zu verhindern. Der Grund warum bis jetzt für Euch nicht thun konnte.
>
> Nun habe mit denselben ein Verkommniss abgeschlossen wonach mir die bedeutende Summe von Fr. 25'000 gestrichen wird, insofern ich eine Bürgschaft von Fr. 7‘466.- an Custer & Er. in Rheineck leiste, und habe zur Abzahlung dieser Summe 3. Jahre Zeit.
> Diese Bürgschaft hätte die l. Grossmutter zu leisten, & ihr Schutzvogt und das Waisenamt haben ihre Einwilligung mir zugesagt, alleine die l. Grossmutter habe dazu nicht eingewilligt, berichtet mir Abderhalden.
> Nun geht mir die Uebereinkunft verlohren wornach ich eine so beträchtliche Summe hätte wegmachen können.
> Die Folgen davon werden nun sein, dass sie mich augenblicklich für die ganze Summe rechtlich belangen werden und ich dadurch gezwungen werde den Concurs eintretten zu lassen und (?) dadurch wir alle mit einander ruiniert werden.
> Dass dadurch auch mein Geschäft zu Grunde geht wirst Du begreiffen und ich werde gezwungen werden auch meine l. Kinder für immer zu verlassen um in einem entfernten Winkel der Erde mein Glück zu versuchen oder zu sterben. Das sind nun die schrecklichen Folgen für uns. Wäre aber dagegen die Uebereinkunft zu Stande gekommen so hätte von dieser Seite für immer Ruhe bekommen und ich darf es zum l. Gotte beschwören, dass es mir leicht gewesen wäre in diesen 3 Jahren nicht nur dieses zu bezahlen, sondern unser verlohrenes Vermögen wieder herzustellen ……(?) armen Kinder ich hätte auch glücklich werden können wenn nicht dieses blinde Schiksal mich verfolgen würde. Theile dieses der l. Ida auch mit, sie ist auch kein Kind mehr & darf davon unterrichtet werden.»

Soweit das Schreiben Alberts. Offenbar gaben Herr Ambühl als «Schutzvogt» und das Waisenamt Wattwil die Einwilligung zur Errichtung einer Bürgschaft, doch «alleine die l. Grossmutter habe dazu nicht eingewilligt.» Die Folge sei nun, dass der gesamte Betrag, wahrscheinlich insgesamt Fr. 17'000.--, sofort fällig werden würden und dass dadurch der Konkurs eröffnet würde und «wir alle miteinander ruiniert» werden und das Geschäft «zu Grunde» gehe. Falls dies eintreten sollte, sah Albert nur die Möglichkeit, seine Familie und Kinder zu verlassen, «um in einem entfernten Winkel der Erde mein Glück zu versuchen oder zu sterben».

Im **Dezember 1868** eskalierte die Situation wohl im Zusammenhang mit der Erbschaft von Magdalena Lenggenhager-Looser und damit erreichten auch die finanziellen Probleme eine neue Dimension.

Die Schwiegersöhne Jonas Weber und Friedrich Rutz forderten wohl nach ihrer Heirat (1867 und 1868) im Namen ihrer Ehefrauen das Erbe ein. Sie scheinen sich an das Waisenamt Wattwil als Verwalterin des Vermögens gewandt haben. Ganz besonders dürfte ihnen wohl das Haus im Bunt ein Dorn im Auge gewesen sein, welches allen Grosskindern der Magdalena Lenggenhager-Looser zustand, jedoch weiterhin vom verwitweten Albert Bindschedler mit den minderjährigen Söhnen bewohnt wurde.

Albert erwähnte in seinem Brief vom 13. Juni 1869[291], dass er und seine «drei minderjährigen Buben», also Johann Jakob (geb.1854), Karl (geb.1856) und Paul (geb.1859), im vergangenen Dezember 1868 durch «das löbliche Waisenamt Wattwyl im Vereine zweier meiner Tochtermänner» auf «eine kannibalische Wiese» förmlich auf die Gasse hinaus gestellt worden sei und dass er ausser, was er auf dem Leibe getragen habe, kein Eigentum mehr besitze. Dies musste für Albert eine furchtbare Situation gewesen sein, alleine, ohne Geld und ohne Vermögen mit drei minderjährigen Kindern. Das Haus im Bunt dürfte in der Folge wohl verkauft worden sein, doch ist darüber nichts bekannt. Und weiter fuhr er in demselben Briefe fort: «Diese rohe Handlungsweise war aber nicht nur für diesen Moment schmerzhaft für mich, sondern raubte mir so allen Credit & verfolgte mich bis hieher, wo ich gegenwärtig mit meinen Buben in wirklich dürftigen Umständen lebe.»

Albert verliess das Toggenburg, in welchem er seit seiner Heirat vor über 30 Jahre lebte und wohl zu seiner zweiten Heimat geworden ist. Er hatte sich einen neuen Ort und eine Unterkunft zu suchen, was ohne Geld wohl sehr schwierig gewesen sein dürfte. Im Toggenburg wollte und konnte er nicht bleiben, denn so hätte

[291] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Bezirksgerichtspräsident Custer, Rheineck vom 13.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)

er sich wohl zum Gespött aller gemacht. Er zog mit seinen drei Kindern in den Kanton Zürich zurück, wo er sich in Wipkingen niederliess, gesichert ist die Zeit von Mai [292] [293] [294] bis Juni 1869[295] [296], und dort in einfachsten Verhältnissen lebte.

Die Situation dürfte verzweifelt gewesen sein. So erwähnte er, dass er oft nicht wisse, «wie ich mich mit meinen l. Buben ernähren will, umsomehr, da mir bis jetzt die Zinse von den Capitalien meiner Kinder von den Behörden in Wattwyl vorenthalten werden [297].» Und weiter schreibt er: «Das vorhandene elende Inventar ist verschriebenes Eigenthum meiner drei minderjährigen Buben.[298]»

Irgendwann wohl im Verlaufe des **Jahres 1869** dürfte er bei «Conrad von Wyss», einem Bekannten, Freund oder Geschäftspartner, erneut um einen «Vorschuss» nachgesucht haben. Albert selbst erwähnte, dass ein «Geschäftsvertrag[299]» zwischen Herr Conrad von Wyss und ihm bestanden habe, der wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Vermarktung der Webstühle gestanden haben könnte.
Offenbar erhielt Albert immer wieder erhebliche «Vorschüsse» von seinem Geschäftspartner, doch dürfte dieser Sicherheiten verlangt haben, die Albert nicht mehr geben konnte. Albert war wohl in der schwierigsten Situation seines Lebens und sah als einzige Möglichkeit die Teilabtretung[300] an der Anwartschaft des Ehepaares Dr. Kaspar und Elisabeth Hasler-Rebmann[301] in Männedorf, die wohl kinderlos waren. Das genaue Datum ist allerdings nicht erwähnt.
So sollte zur «bessern Sicherung der mir von H. Wyss in so liberaler Weise gemachten & noch zu machenden baaren Vorschüsse» der Betrag von Fr. 6'000.-- am «einstigen, unbestreitbaren Erbe von meinem Onkel & Tante Dr. Caspar Hassler in Maennedorf» abgetreten werden. Diese Abtretung scheint offenbar Conrad von Wyss zu spät oder zu unsicher gewesen sein und so leitete er die Betreibung ein. Auf den «Rechtsbott», also die Betreibung, legte Albert Rechtsvorschlag[302] ein und erhob gleichzeitig eine Gegenforderung und begründete dies wie folgt:

> «Unterzeichneter wünscht gegen beiliegendes schnelles Rechtsbott Rechtsvorschlag und zwar aus folgendem Grunde.
> Zwischen H. Conr. v. Wyss in Zürich & mir besteht ein Geschäftsvertrag den er einseitig ohne meine Zustimmung lösen will & ich darauf eine Gegenforderung von Fr. 25'000.- zu machen habe.
>
> Albert Bindschedler»

Wie diese Angelegenheit ausgegangen ist, kann nicht näher bestimmt werden. Auch konnte Konrad von Wyss bisher nicht identifiziert werden. Es könnte sich um eine der folgenden Personen handeln, welche im Bürger-Etat (1864)[303] der Stadt Zürich erwähnt wurden:

- Hans Conrad von Wyss (geb.1797), Bezirkskirchenpfleger, alt Statthalter u. Criminalrichtr. Sohn von Bürgermeister David von Wyss.
- Hans Conrad von Wyss (geb.1798), alt Pfarrer in Schwerzenbach, Sohn von Salomon von Wyss, Kaufmann und Banquier.
- Konrad von Wyss (geb.1835), Commis, Sohn von Melchior von Wyss, Kaufmann
- Konrad von Wyss (geb.1842), Mechaniker in Sachsen
- Hans Konrad von Wyss (geb.1847), Gymnasiast, Sohn von Friedrich von Wyss, Professor

[292] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Herrn Arnold Schubiger, Uznach vom 11.Mai 1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[293] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH vom 13.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[294] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Tobler & Schellenberg, Wetzikon ZH vom 26.05.1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[295] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Joh. Bell in Luzern vom 12.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[296] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Gebrüder Sulzer in Winterthur vom 16.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[297] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Dr. Lutz in Rheineck SG vom 26.05.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[298] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Bezirksgerichtspräsident Custer, Rheineck vom 13.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)
[299] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Teilabtretung an der Anwartschaft des Ehepaares Dr. C.Hasler-Rebmann in Männedorf an Conrad von Wyss in Zürich, 1869(B1043???)
[300] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Teilabtretung an der Anwartschaft des Ehepaares Dr. C.Hasler-Rebmann in Männedorf an Conrad von Wyss in Zürich, 1869(B1043???)
[301] Dr. Kaspar Hasler-Rebmann (ID-Nr.2601) und seine Ehefrau Elisabeth Hasler-Rebmann (ID-Nr.2600).
[302] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Fragment Briefentwürfe u. Notizen 1863,1868, 1869: Rechtsvorschlag gegen den Rechtsbott, 1869 (B1043???)
[303] Pfister J.C., Tobler G.: Verzeichnis der Bürger und Niedergelassenen der Stadt Zürich im Jahr 1864. Teil 1. David Bürkli. Zürich 1864. Seite 320-321

Nicht genug damit. Viel schlimmer dürfte es gewesen sein, dass er im Mai 1869 einen fälligen Wechsel nicht befriedigen konnte. Albert schrieb am 26. Mai 1868[304] einem «Dr. Lutz in Rheineck» und bat ihn, dass er doch Herr Prf., wohl Professor Custer, veranlassen solle, den Wechsel nicht zu senden, da er diesen sonst «protestieren lassen» müsse und «nur nutzlose Kosten verursacht würden». Seine Geschäfte stünden im Moment noch so schlecht, doch falls sich die Baumwollindustrie wieder erholen würde, könne er «durch ein paar Geschäfte schnell aus der Tinte kommen», doch werde gegenwärtig «auch rein nichts unternohmen.»

Nur gut vierzehn Tage später drohte neues Unheil, wie einem ergreifenden Briefentwurf vom 13. Juni 1869[305] an den Bezirksgerichtspräsident Custer in Rheineck zu entnehmen ist.

Offenbar erhielt Albert am 8. Juni die Anzeige des «hiesigen Schuldenschreibers» wohl in Wipkingen, dass die Schuld gegenüber «C&E(?)», wohl die Bank Custer, bis zum 21. Juni bezahlt werden müsste, ansonsten der «Auffallsruf» beziehungsweise Konkurs ausgefertigt würde. Wahrscheinlich handelt es sich um die alten Schulden, welche bereits 1863 Gegenstand von Verhandlungen gewesen waren oder vielleicht auch um neue Kredite, die Albert in der Zwischenzeit aufgenommen hatte. Albert dürfte ohne Hoffnung gewesen sein. Er schilderte dem Bezirksgerichtspräsidenten seine schwierige Lage (siehe auch oben) und schrieb:

> «Ich habe alle Anstrengungen gemacht, alle Quellen
> versucht wo ich noch etwaige Hülfe erwarten zu dürfen
> glaubte, aber alles umsonst, & ich muss Ihnen daher
> leider erklären, dass ich nicht zahlen kann & wenn es nicht
> in Ihrer Macht liegt, Barmherzigkeit zu üben,
> so werde eben der Auffall über mich müssen
> ergehen lassen.
> Was gewinnt nun aber die Masse v. C&E dabei, eben
> rein gar nichts, sondern dass derselben noch dadurch
> bedeutende Kosten erwachsen.»

Albert verfügte über kein Vermögen und keinen Kredit mehr und wird von den Gläubigern bedrängt. Er konnte eigentlich nur hoffen, dass er noch sozusagen in letzter Minute einen Investor für seine Projekte finden würde. Er war sich der trostlosen Lage bewusst und deutet in seinem Schreiben an, was die Folge sein würde:

> «Machen Sie mich nun zum Falliten, so konstatieren Sie
> Allendwegs damit der Masse C&C weiter ….. …..(?)
> dass von mir nichts mehr erhältlich sein.
> Mich aber machen Sie zum unglücklichsten Menschen,
> der nur existieren kann, denn dadurch geht mir nicht nur mein
> Geschäft, das immer noch ein Rettungsanker für mich ist,
> verlohren, sondern ich werde gezwungen in meine
> Heimathgemeinde zu ziehen, wo ich mein Brod nicht
> zu verdienen weiss, weil mir schwerlich an einem
> mir passenden Orte die Niederlassung ertheilt wird.»

Als Fallit hätte er nach Männedorf zurückkehren müssen, wo er kaum eine passende Tätigkeit hätte ausüben können und wohl armengenössig geworden wäre. Albert unternahm einen letzten Versuch und appellierte an die Barmherzigkeit. Es war ein verzweifelter Hilferuf, eines am Abgrund stehenden Menschen:

> «Wenn Sie können so ersuche in der Voraussetzung
> es liege in Ihrer Macht & Sie bergen kein
> unempfindliches Herz gegen durch harte Schicksals-
> schläge getroffene Menschen, wage ich es Sie
> zu bitten, so innig als nur einer bitten kann.
> Sie möchten diese Maassregel suspendieren

[304] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Dr. Lutz, Rheineck vom 26.06.1869 (Briefentwürfe TEIL A, B1043)
[305] Bindschedler-Lenggenhager Albert: Briefentwurf an Bezirksgerichtspräsident Custer, Rheineck vom 13.06.1869 (Briefentwürfe TEIL B, B1043)

und mir dadurch die Gelegenheit geben,
dass ich mich wieder empor schwingen kann,
anstatt auf eine jämmerliche Art mit mir …….(?)
zu Grunde gehen zu müssen.»

Albert meinte weiter, dass wenn Gott ihn gesund am Leben lassen würde, er beweisen werde, dass Herr Custer «das Wohlwollen keinem Unwürdigen» zugewandt habe. Und weiter scheint er eine letzte Hoffnung gehabt zu haben, indem er erwähnte, dass er ihn dringend bitte, «den Entschluss baldmöglichst anzuzeigen». Er stehe gegenwärtig in Verhandlung bezüglich einer für ihn «sehr vortheilhaften Geschäftsverbindung», die er aber Angesichts dieser Verhältnisse «als ehrlicher Mann so lange Zurückhalten» müsse, bis er wisse, ob «sein ehrlicher Nahmen fort existieren» werde oder nicht. Und zum Schluss bat er, seine «Zudringlichkeit durch meine Noth gütigst zu entschuldigen».

Hat Bezirksgerichtspräsiden Custer das Verfahren gestoppt und Albert eine letzte Chance gegeben oder nicht? Wie ging es mit den Projekten weiter? Konnte Albert wieder Fuss fassen und eine Geschäftsverbindung eingehen? Wir wissen es nicht! Eines ist jedoch bemerkenswert. Albert scheint es immer wieder gelungen zu sein, den Konkurs zu vermeiden, denn in den Archiven gibt es bisher keinerlei Hinweise, dass der Konkurs gegangen wäre.

3.8 Geschäftspartner

3.8.1 Vorbemerkungen (Stand August 2014)

In den nachfolgenden Kapiteln werden einige der Geschäftspartner, Firmen oder Personen näher untersucht, mit denen Albert Kontakt gehabt hatte. Insbesondere sollen die Firmen lokalisiert und deren Geschichte kurz zusammengefasst werden. Je nach Verfügbarkeit soll es so dokumentiert werden, wie möglicherweise Albert es gesehen oder erlebt hatte. Die Quellen sind nicht zahlreich und die Arbeit ist entsprechend aufwendig und dauert noch weiter an.

3.8.2 Firma Escher Wyss & Cie.

Die Firma Escher Wyss wurde 1805 von Hans Caspar Escher und Salomon von Wyss als Spinnerei am Neumühlequai in Zürich ZH gegründet. Aus den am gleichen Ort entstandenen Werkstätten für den Unterhalt der Spinnerei und der Wasserkraftanlagen entstand eine der bedeutendsten Maschinenfabriken. Die Spinnerei wurde um 1860 aufgegeben und die Firma Escher Wyss konzentrierte sich auf den Maschinenbau. Der laufend steigende Platzbedarf und die fehlende Bahnanbindung führten dazu, dass der Betrieb 1892 in die untere Hard, der damals noch selbstständigen Gemeinde Aussersihl, verlegt wurde.[306] Bereits 1856 wurde ein Zweigbetrieb in Ravensburg aufgebaut[307]. Die Firma Escher Wyss AG wurde schliesslich Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts von der Firma Sulzer in Winterthur übernommen[308].

Escher Wyss am Neumühlequai in Zürich (um1860)[309]

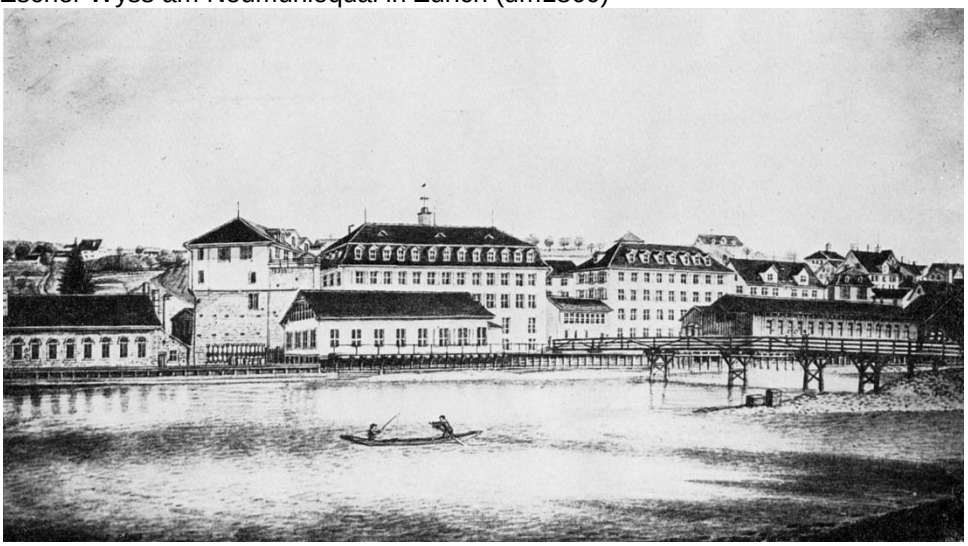


Abbildung 9

[306] http://de.wikipedia.org/wiki/Escher_Wyss_AG, abgerufen 16.06.2014
[307] http://www.andritz.com/de/locations/hy-andritz-hydro-gmbh-ravensburg-germany.htm, abgerufen 16.06.2014
[308] http://de.wikipedia.org/wiki/Escher_Wyss_AG, abgerufen 16.06.2014
[309] http://de.wikipedia.org/wiki/Escher_Wyss_AG#mediaviewer/Datei:Bild_EscherWyss_19Jh_Neumuehlequai.jpg, abgerufen 16.06.2014

Escher Wyss & Cie in Ravensburg (o.J.)[310]

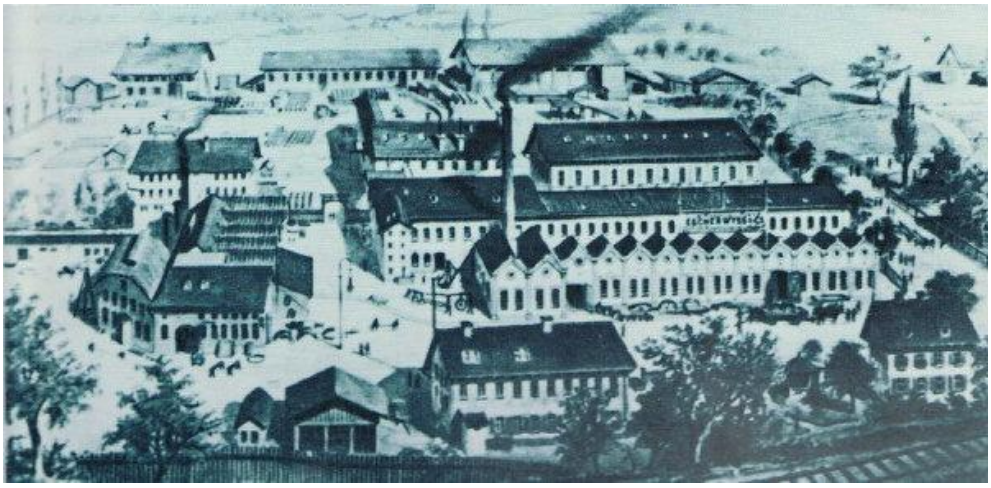


Abbildung 10

Escher Wyss und Bahnhof in Ravensburg (1870)[311]

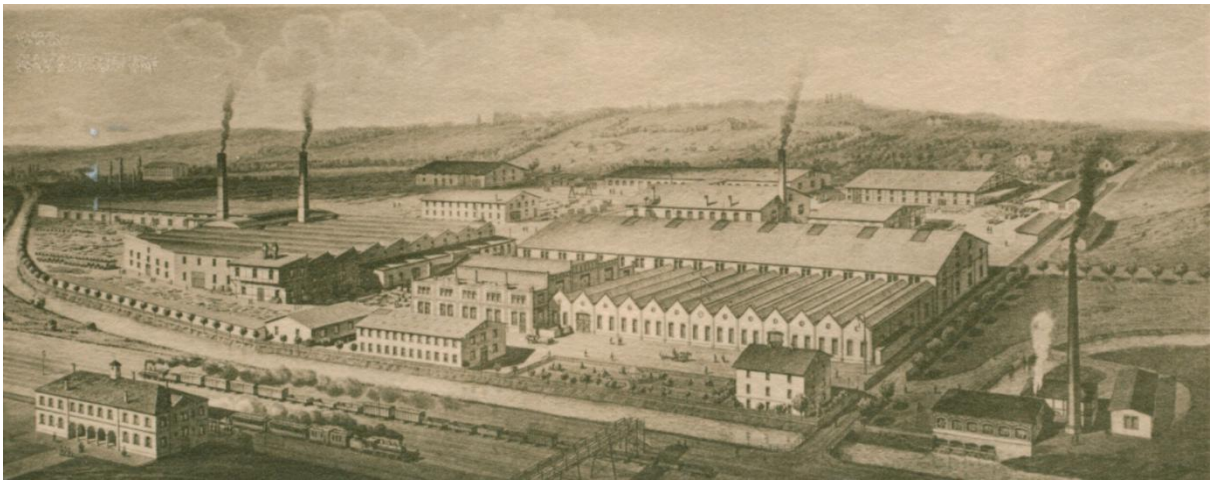


Abbildung 11

310 http://www.schwaebische.de/cms_media/module_img/1246/623270_1_article660x420_623270_1_org_B821006879Z.1_20120821192437_000_GRSTDSE5.1_0.jpg, abgerufen 13.06.2014

311 http://www.museum-humpis-quartier.de/mhq-wAssets/fotos/pressebilder/MHQ_Volldampf_01.jpg, abgerufen 13.06.2014

3.8.3 Firma Caspar Honegger, Rüti ZH

Die Maschinenfabrik Rüti AG (1926)

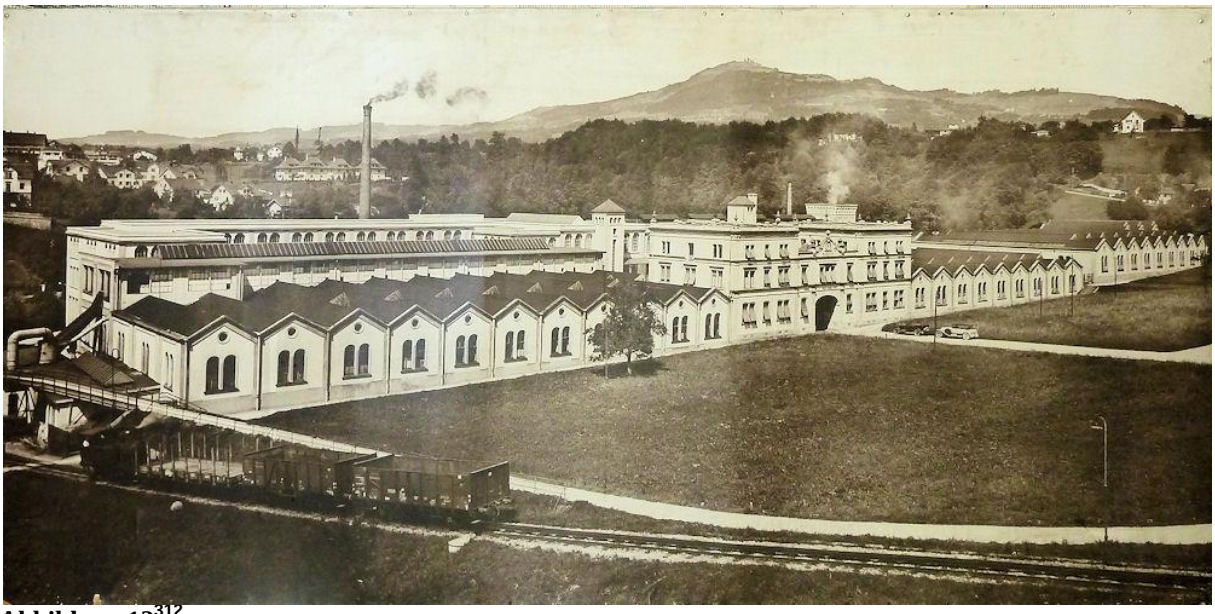


Abbildung 12[312]

Flugaufnahme Maschinenfabrik Rüti A.G, vormals Caspar Honegger, Rüti (1950)

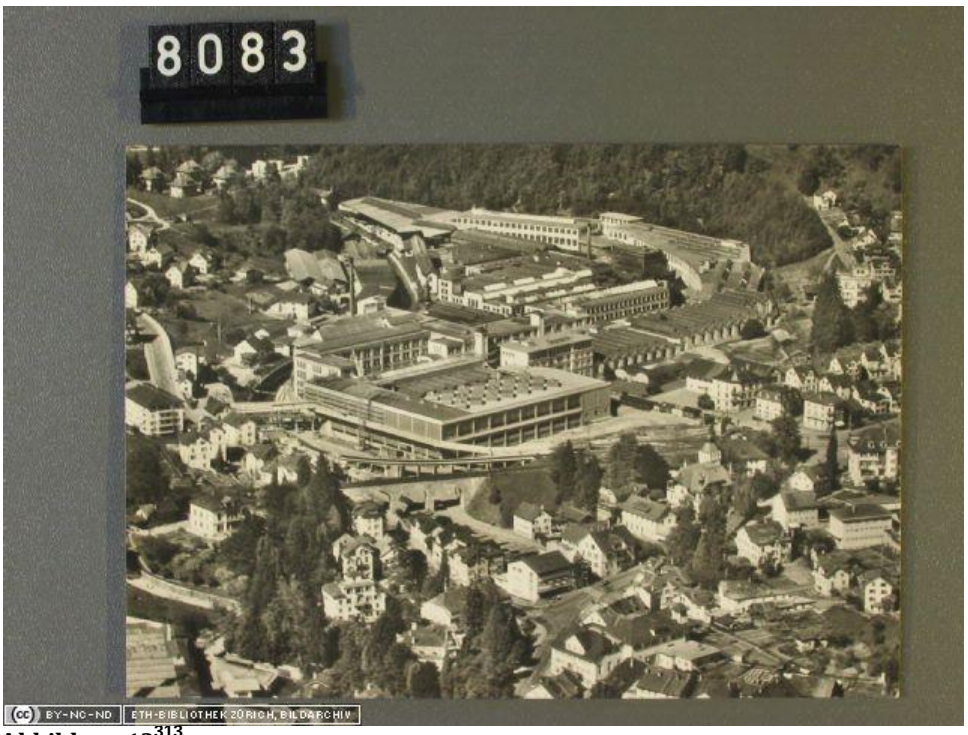


Abbildung 13[313]

[312] http://www.aemtlerweb.ch/ausflug/Toess/Muehlentag/img/P1040604.html, Maschinenfabrik Rüti, abgerufen 13.07.2014
[313] http://www.e-pics.ethz.ch/index/ethbib.bildarchiv/ETHBIB.Bildarchiv_Fel_008083-RE_139471.html, abgerufen 13.07.2014

3.8.4 Firma J. Harrison & Sons, Blackburn nähe Manchester (um1870)

Albert erwähnte im Mai 1869, dass er sich in jüngster Zeit nach England gewandt habe. Der «erste Webstuhlbauer Englands J. Harrison & Sons»[314] in Blackburn nähe Manchester habe es übernommen, die mechanischen Buntwebstühle seines Systems zu bauen. Gleichzeitig habe dieser ihm den Verkauf deren Webstühle und übrigen Maschinen übertragen.

Joseph Harrison, Engineer at Bank Foundry, Nova Scotia; manufacturer of cotton looms. Taken from 'Laying the Foundation Stone' by Vladimir Sherwood.

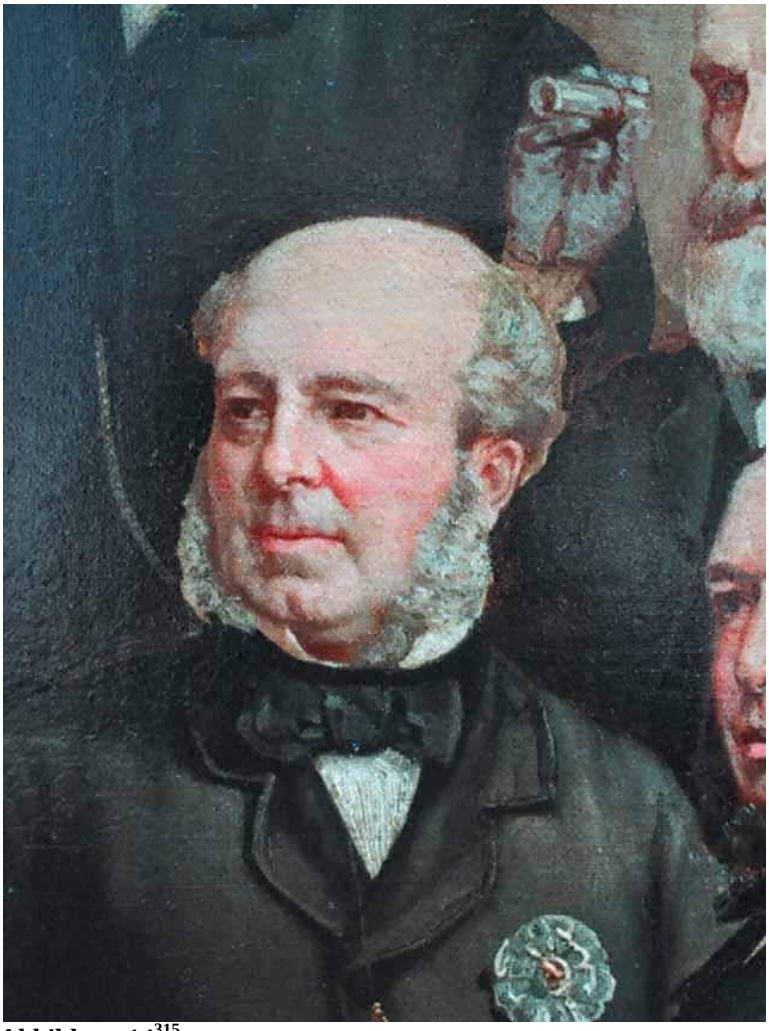


Abbildung 14[315]

[314] Bindschedler Albert: Briefentwurf an Tobler&Schellenberg, Wetzikon ZH (26.05.1869), Seite 16; S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern (31.05.1869) Seite 21; Johannes Scherrer, Wädenswil (02.06.1869), Seite 22; Joh. Bell in Luzern (12.06.1869) Seite 1; (Fragment A und B, B1043?)

[315] http://www.cottontown.org/Culture%20and%20Leisure/Art/Pages/E-H.aspx#4, Joseph Harrison, abgerufen 07.06.2014

Webmaschinen der Firma J. Harrison (1851)

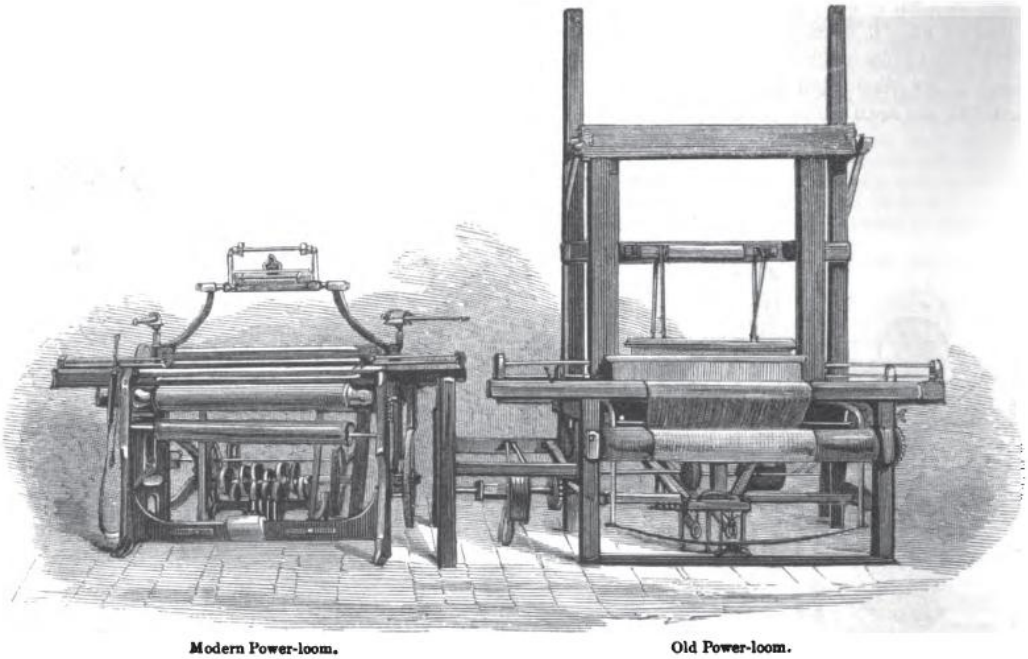


Abbildung 15[316]

Die alte Schmitte von Joseph Harrison in Dandy Walk (ca.1850)

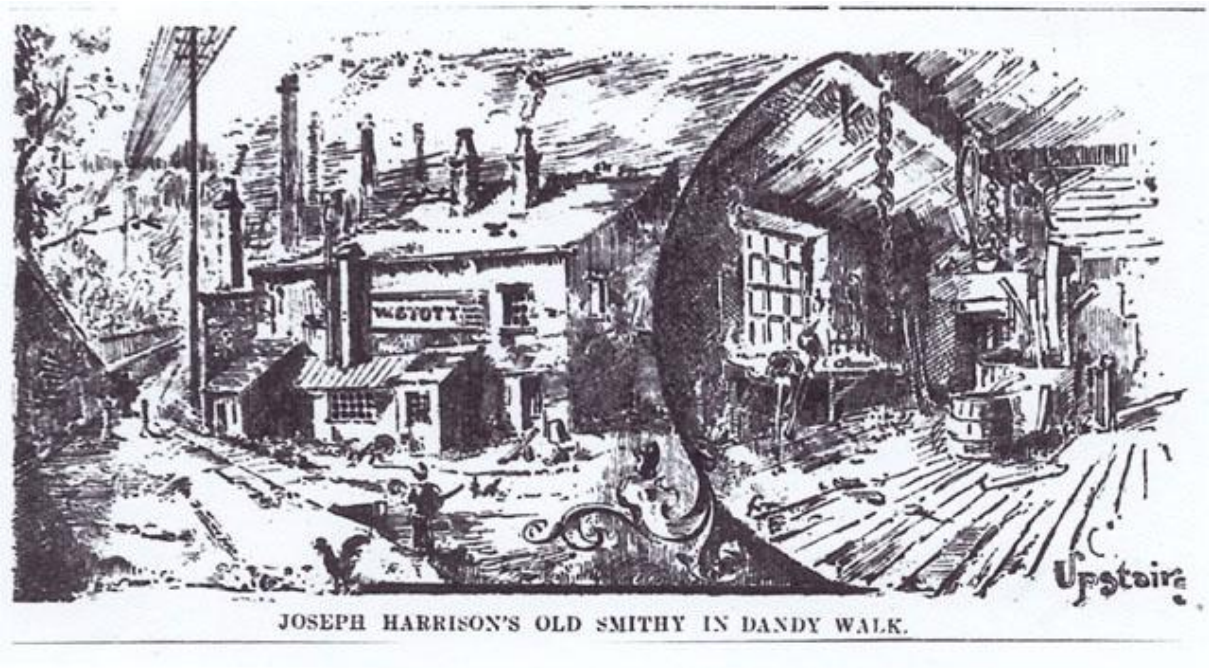


Abbildung 16[317]

[316] Authority of the royal commission (Hrsg.): Great Exhibition of the works of industry of all nations 1851. Official descriptive and illustrated catalogue in three volumes. Vol I. Spicer Brothers1851
[317] http://www.cottontown.org/Names%20of%20Note/PublishingImages/smithy.jpg, Harrison, abgerufen 26.07.2014

3.8.5 Firma Louis Merian, Höllstein DEU

Die Webstühle des «L. Merian in Höllstein Baden» wurden im Jahre 1854 auf der Industrieausstellung in München als die besten Stühle aus den übrigen deutschen Ländern bewertet. Merian hatte eine Schlichtmaschine zu 850 Gulden und drei mechanische Webstühle im Angebot, einer nach dem System Harrison, ein anderer nach Robert und ein dritter als eigene Erfindung jeweils zu 150 Gulden.[318] Anlässlich dieser Ausstellung erhielt Louis Merian für seine Webmaschinen die «Ehrenmünze» wegen seiner zweckmässig ausgeführten einfachen mechanischen Webstühle.[319]»

Höllstein, einst eine eigene Gemeinde, heute ein Ortsteil der Gemeinde Steinen (Postleitzahl 79585), Landkreis Lörrach, im Land Baden-Württemberg DEU.

[318] Jonak Eberhard A.: Bericht über die allgemeine deutsche Industrieausstellung in München im Jahre 1854 erstattet an die Handelskammer in Prag. J.G. Calvesche Buchhandlung F. Tempsky. Prag 1855. Seite 75 und Anmerkung

[319] Auszeichnungen bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München von der Beurtheilungs-Commission zuerkannt. Amtlich zusammengestellt und beim Schlusse der Ausstellung veröffentlicht. J.G. Weiss. München 1854. Seite 40

3.8.6 Firma Raschle, Wattwil SG

Rud. Raschle & Cie. Wattwil SG mit 200 Webstühlen.[320]

Abraham Raschle 1792-1863 (ca.1860)
Baumwollfabrikant in Wattwil, Nationalrat 1851-1860
1.Ehe mit Hauser, 2.Ehe mit Vetter

Abbildung 17[321]

[320] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[321] http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=384611, Abraham Raschle, Text und Bild, abgerufen 17.07.2014

Firma Heberlein in der Rietwies (wohl nach 1906)
«Alte Rietwies mit Blick gegen Ennetbrugg und Klösterli, (vorn erstes Wohnhaus und Garnfärberei Heberlein; hinten Raschlesche Buntweberei, erbaut 1865, 1906 von Heberlein A.-G. übernommen!»

Abbildung 18[322]

Firma Heberlein, Luftansicht (1935)
«Gesamtansicht der Fabrikanlagen von Heberlein & Co. in Wattwil (Flugbild 1935). Die Bauformen der einzelnen Komplexe sind Ausdruck der verschiedenen Industrie-Epochen.»

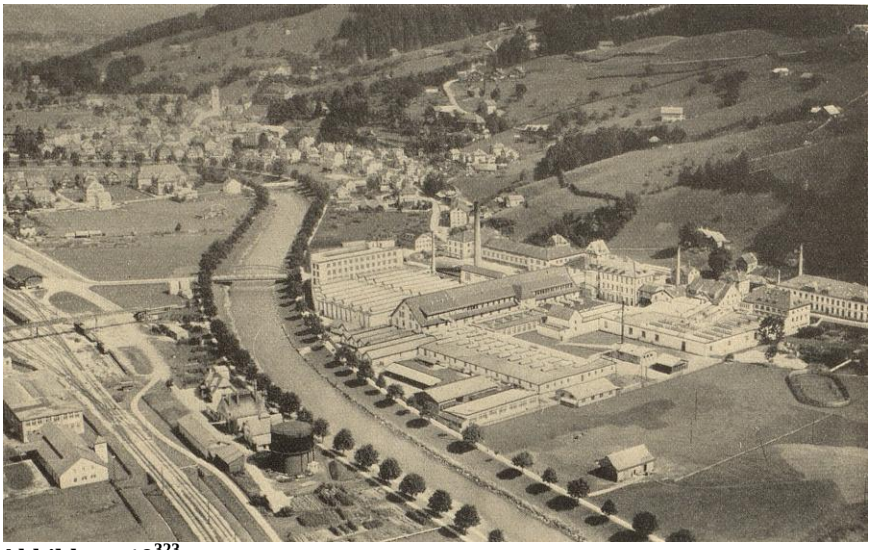


Abbildung 19[323]

[322] Edelmann Heinrich: Ein Stück toggenburgische Industriegeschichte. In: Appenzeller Kalender. Band 216(1937). Ohne Seitenangabe
[323] Edelmann Heinrich: Ein Stück toggenburgische Industriegeschichte. In: Appenzeller Kalender. Band 216(1937). Ohne Seitenangabe

Firma Heberlein (1935)
Luftansicht des Fabrikareals in der Rietwis. Auch einige Häuser an der Ebnaterstrasse sind erkennbar. Ob es sich um eines dieser Häuser handelt?

Abbildung 20[324]

Firma Heberlein (um 2002)
Das Fabrikgelände vor dem Abriss der Gebäude und Erschliessung als Bauland.
Blickrichtung Burg Iberg im Hintergrund.

Abbildung 21[325]

[324] http://saurer.com/fileadmin/Saurer/Bilder/About_us/Meilensteine_Galerie/051021-Heberlein-Areal-1935_504x369.jpg, Heberlein Areal, Wattwil abgerufen 17.07.2014
[325] http://www.zentrumrietwis.ch/geschichte.html, Rietwis abgerufen 17.07.2014

Das ehemalige Fabrikareal der Firma Heberlein, Luftansicht (2002-2007)
Das Fabrikareal während der Erschliessung, Teil der Bauten bereits abgerissen. Blickrichtung Kappel, Ebnat-Kappel SG. Im Hintergrund die Churfirsten.

Abbildung 22[326]

[326] http://www.zentrumrietwis.ch/documents/bilder/grietwis_luft.jpg, Rietwis abgerufen 17.07.2014

Die Rietwis 1:5'000 (2014)

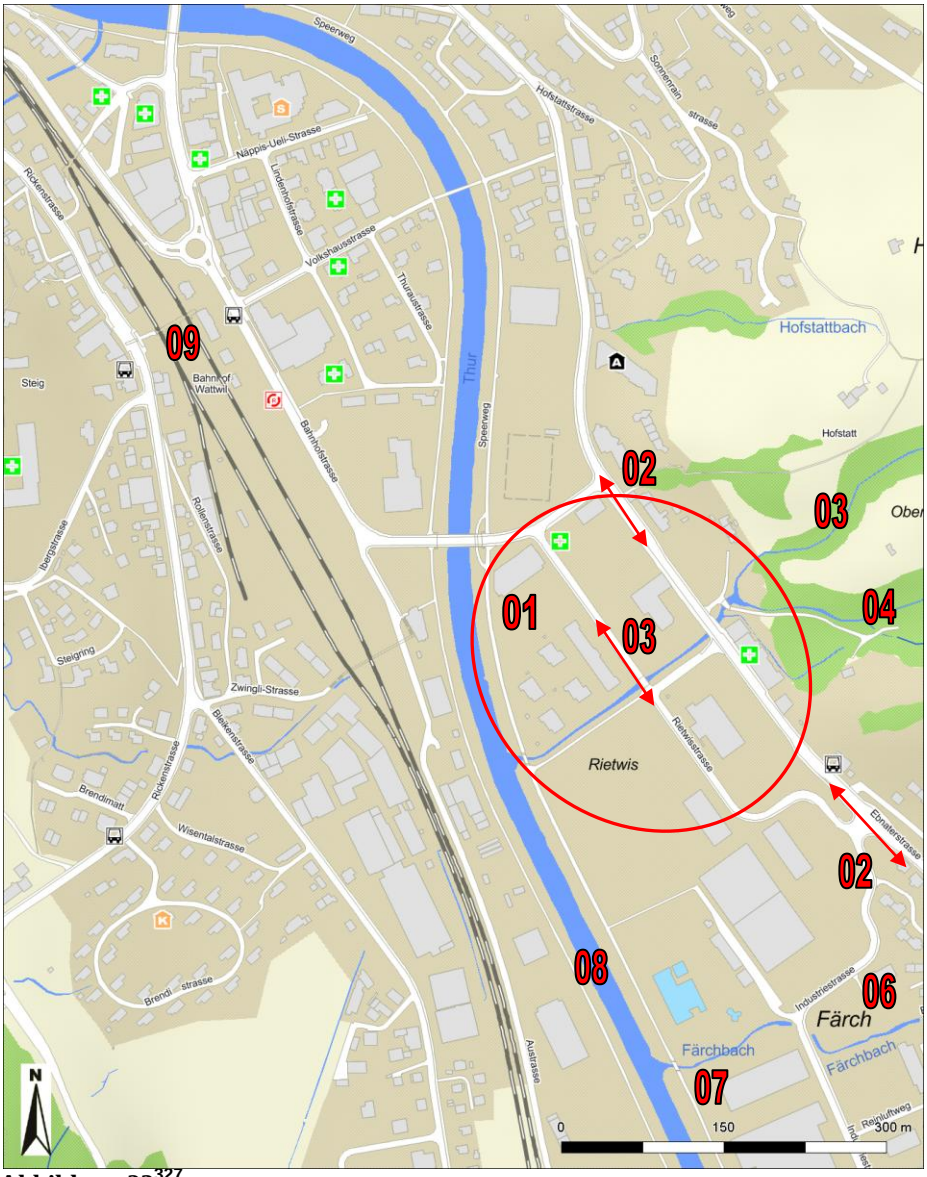


Abbildung 23[327]

Legende

01	Rietwis ehemals Areal der Firma Heberlein
02	Ebnaterstrasse
03	Rietwisstrasse
04	Oberrütibach
05	Dickenbach
06	Färch
07	Färchbach
08	Thur
09	Wattwil Bahnhof

[327] Die Rietwis 1:5'000 (2014)
http://www.geoportal.ch/map.aspx?intern=1&Topic=4&Attr1=3379&ShowPOI=1, abgerufen 17.07.2014

3.8.7 Firma J.B. Müller & Cie., Wil SG (Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

J.B. Müller & Cie. in Wil SG mit 200 Webstühlen.[328] Die Brüder Johann Joseph und Johann Baptist Müller sind faszinierende Persönlichkeiten, deren Leben von Morel (1863)[329] beschrieben wurde.

Filzfabrik Wil SG (1904)

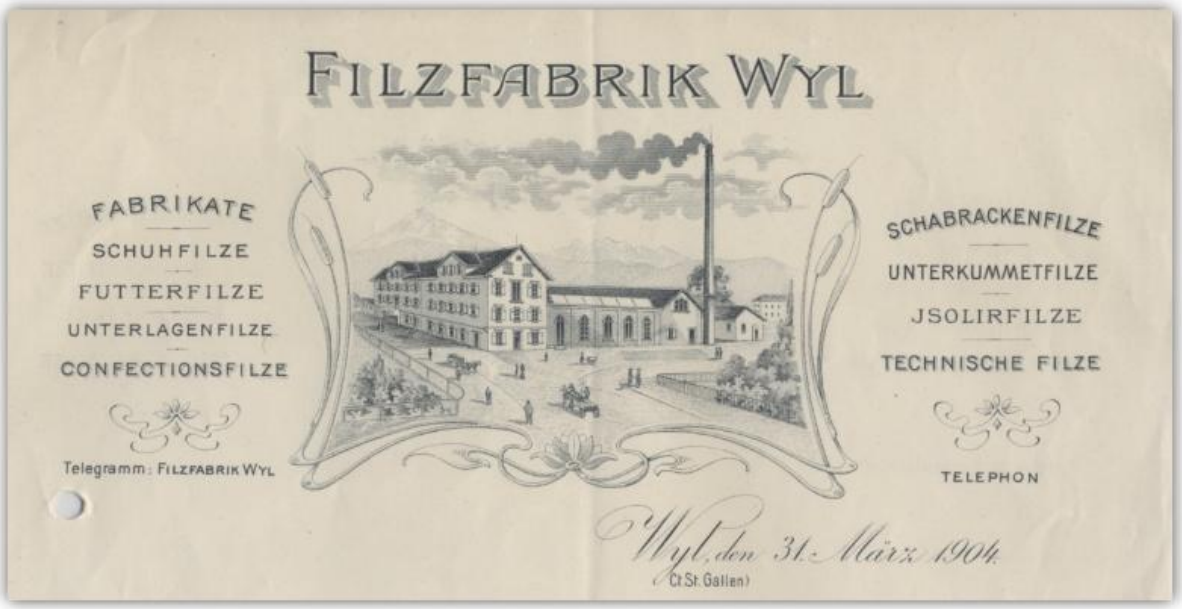


Abbildung 24[330]

[328] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[329] Morel, Gall: Das Leben des Johann Joseph Müller. Nationalrath, Kantonsrath und Kassationsrichter in St. Gallen, mit einer Zugabe aus dem Leben seines Bruders Johann Baptist Müller. St. Gallen, Köppel, 1863.
[330] http://www.wilnet.ch/getAttachment.aspx?attaName=c0075a72-5a8d-4370-a5d9-3bd8772636d3, Filzfabrik Briefkopf, abgerufen 04.08.2014

3.8.8 Firma J. Staehlin, Wattwil SG (Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

J. Staehli Wattwil SG 400 Webstühlen[331]. Die Graphie des Namens ist unklar, es heisst Staehli oder Stähli, Staehlin oder Stähelin.

[331] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)

3.8.9 Firma Gebrüder Mettler, Bütschwil SG (Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

Gebr. Mettler in Bütschwil SG mit 400 Webstühlen[332].

Buntweberei im Soor, Bütschwil um 1870

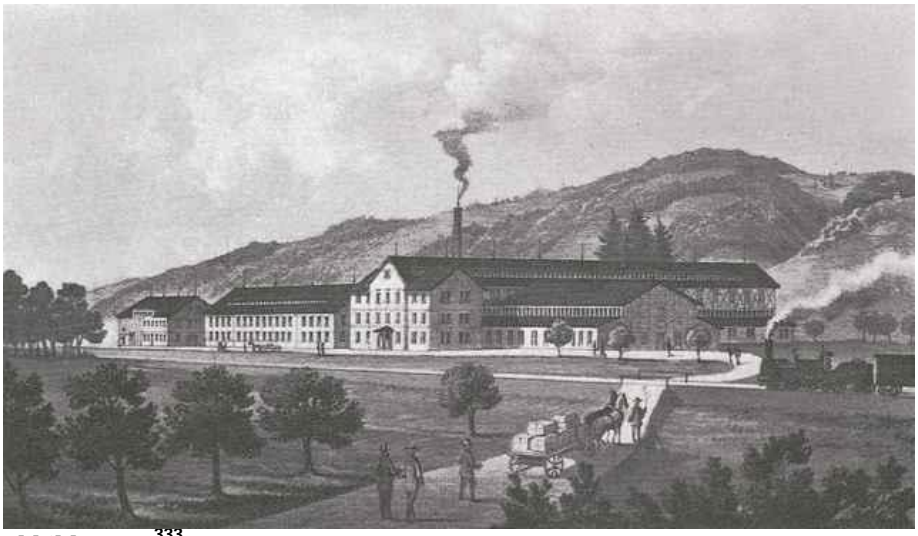


Abbildung 25[333]

Areal der ehemaligen Weberei im Soor, Bütschwil um 1999
Der Soorpark als Umnutzung der Weberei mit verschiedenen Gewerbebetrieben

Abbildung 26[334]

[332] Bindschedler Albert: Briefentwurf an S. Steinbrüchel Naegeli, Basel BS (29.05.1869) Seite 18; Bernardin Kamenzind, Luzern LU (31.05.1869) Seite 21 (Fragment A, B1043?)
[333] http://www.buetschwil-ganterschwil.ch/image.cfm?image=/pictures/Soor_1870.jpg&title=Soor_1870.jpg, Buntweberei im Soor, abgerufen 03.08.2014
[334] http://www.soorpark.ch/joomla/images/soorparkhis1k.jpg, Weberei im Soor, abgerufen 03.08.2014

Übersichtsplan (2014)

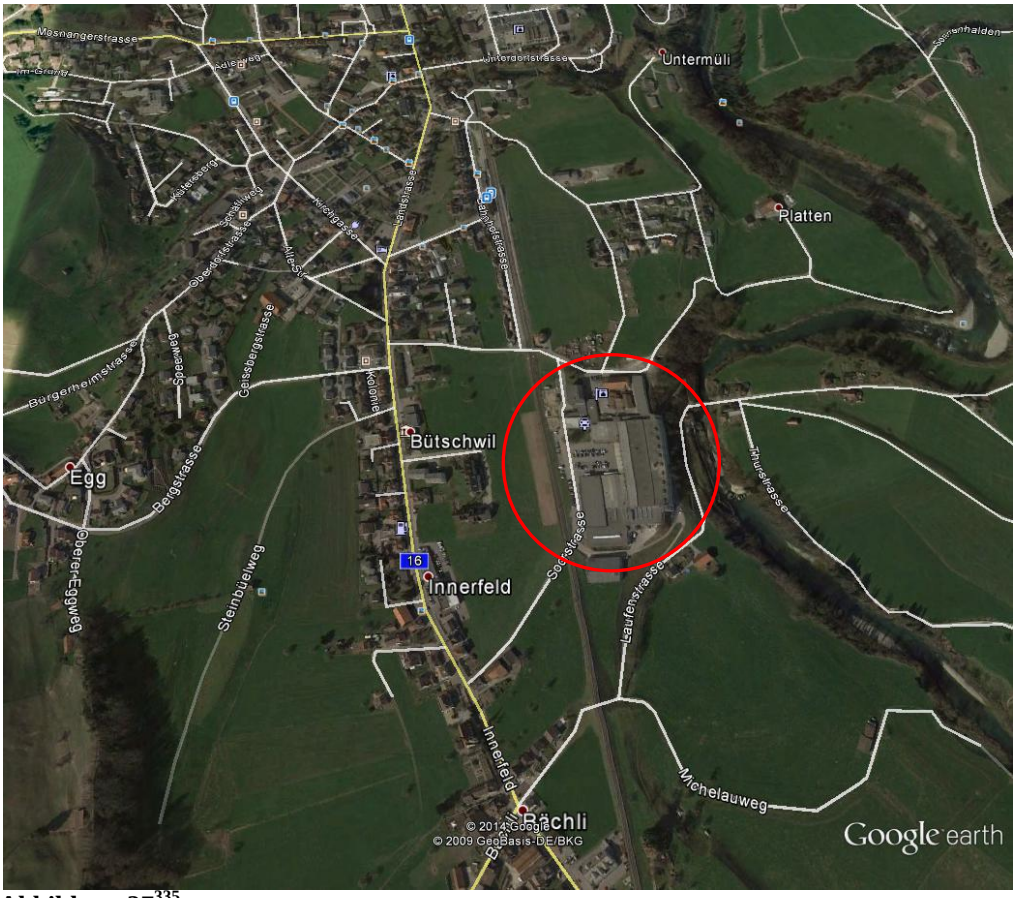


Abbildung 27[335]

[335] GoogleEarth, abgerufen 03.08.2014

3.8.10 Firma Bühler AG (Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

Spinnerei in Kollbrunn (2013)
Die stillgelegte Spinnerei der Firma Bühler in Kollbrunn.

Abbildung 28[336]

[336] http://winterthurer-zeitung.ch/veranstaltungen/detail/article/rundgang-schauplaetze-des-produktiven-schaffens-00664/ vom 29.05.2013

4 Elise Lenggenhager 1814-1860 (ID-Nr.13)

4.1 Kurzbiographie

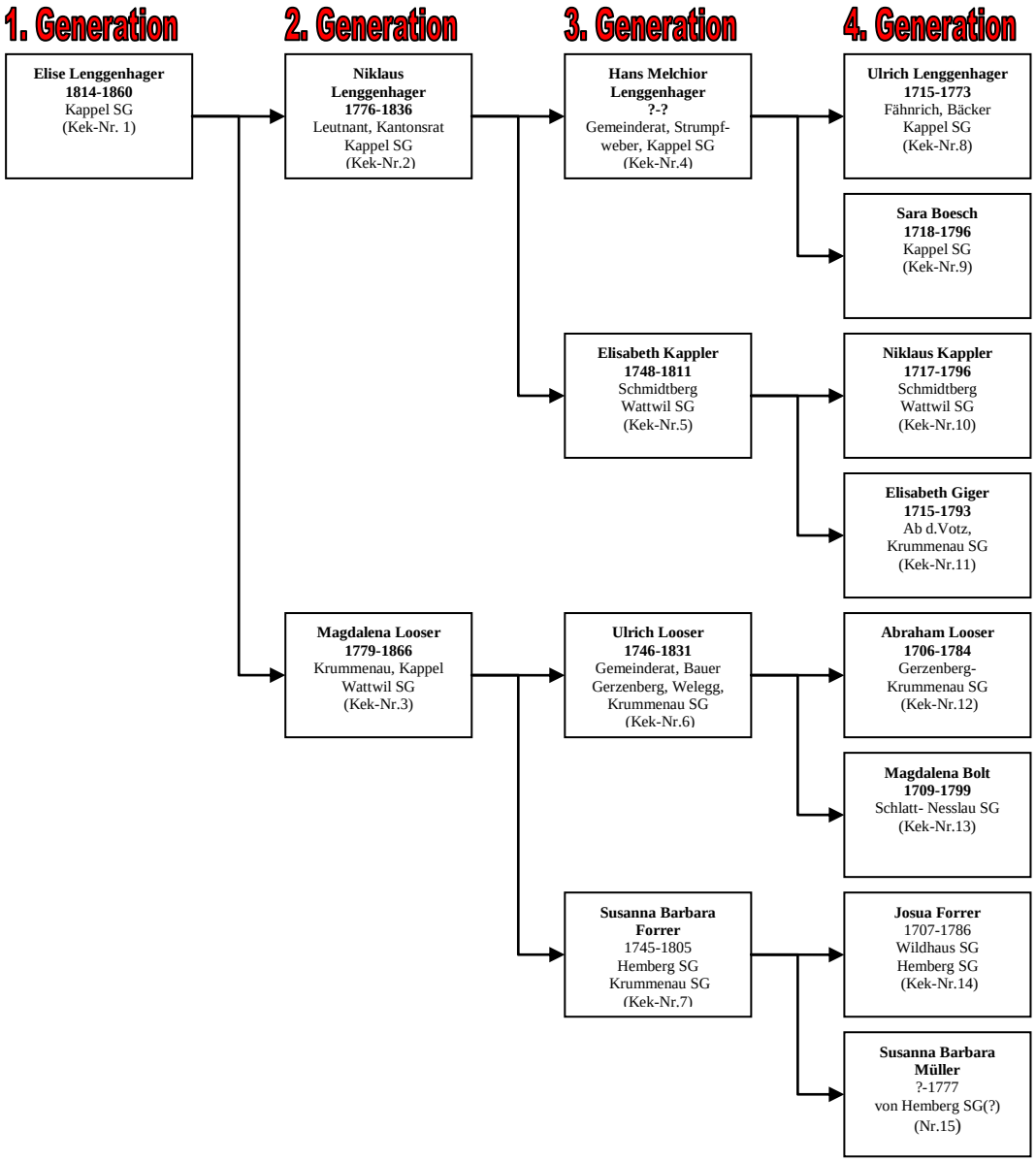
Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014).

4.2 Vorfahrentafel, Familienzusammenhänge

Für das bessere Verständnis der familiären Zusammenhänge wurden in den nachfolgenden Kapiteln neben einer Vorfahrentafel beziehungsweise Ahnentafel auch reduzierte Nachfahrentafeln erstellt. So finden sich neben der Ahnentafel der Elise Bindschedler-Lenggenhager auch reduzierte Nachfahrentafeln der Grosseltern väterlicher- und mütterlicherseits.

4.2.1 Vorfahrentafel

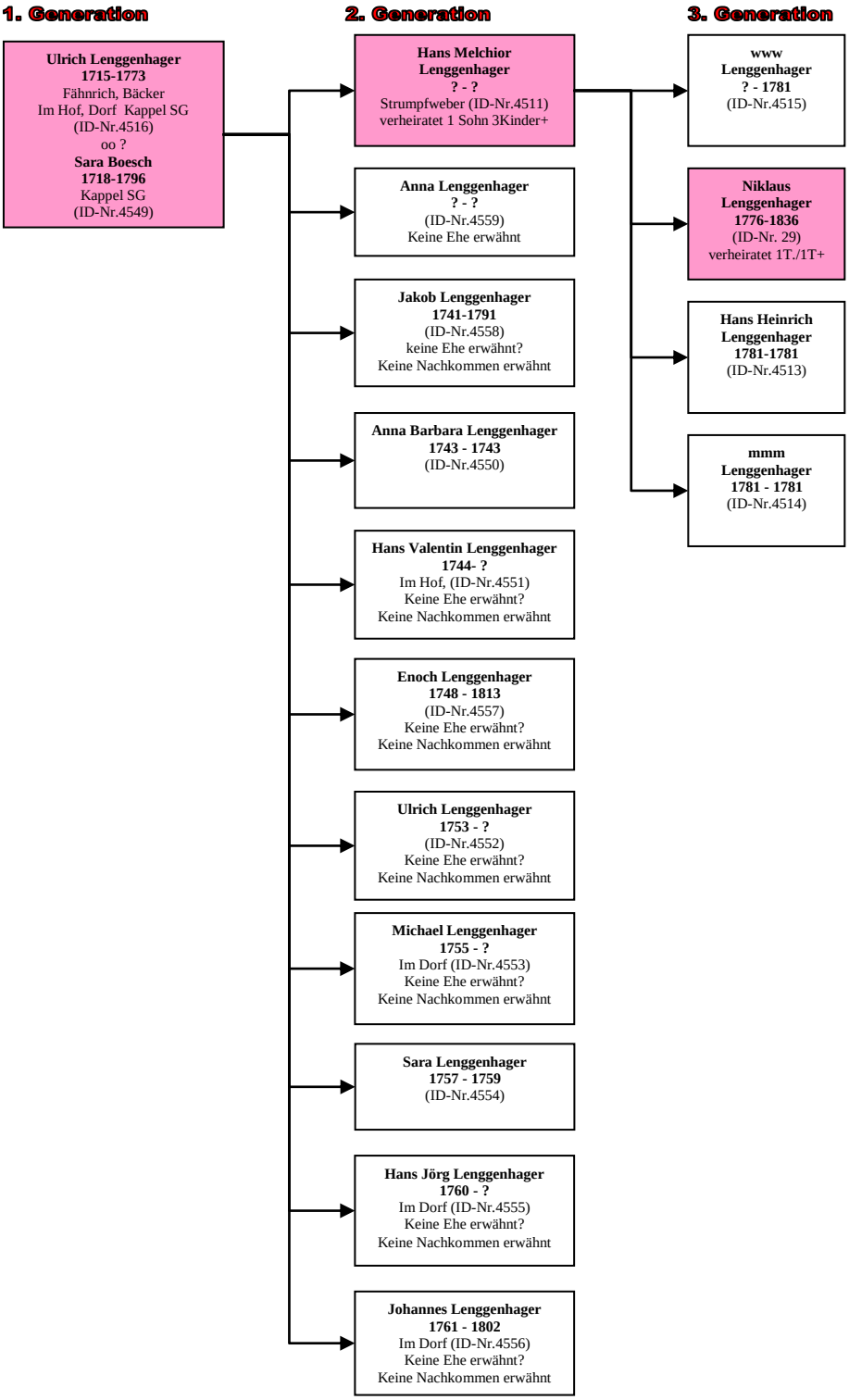
Ahnentafel Elise Lenggenhager (ID-Nr.13)
Die nachfolgende Ahnentafel stammt aus der Familien-Datenbank[337] und wurde aus Kirchenbüchern, Familienregistern und Dokumenten aus dem Familienarchiv zusammengestellt.



[337] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2012. ID-Nr.13, 02.08.2014

4.2.2 Verwandtschaftliche Verbindung väterlicherseits

Die Familie Lenggenhager-Bösch und deren Kinder und Grosskinder zusammengestellt aus der Familien-Datenbank[338].



[338] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. Familie Lenggenhager-Bösch, 03.08.2014

4.2.3 Verwandtschaftliche Verbindung mütterlicherseits

Die Familie Looser-Bolt und deren Kinder und Grosskinder zusammengestellt aus der Familien-Datenbank[339].

DS: 995 ID: 995
LOOSER Abraham
Gerzenberg
~ 09.1706 Krummenau SG
+ 24.02.1784 Krummenau SG
oo 10.02.1746 Krummenau SG
BOLT Magdalena
~ 22.02.1709 Nesslau SG
+ 05.12.1799 Krummenau SG

DS: 994 ID: 994
LOOSER Ulrich
Bauer, Pfleger, Gemeinderat, Gerzenber
~ 19.06.1746 Krummenau SG
+ 09.06.1831 Krummenau SG
oo 15.10.1771 Krummenau SG
1.FORRER Susanna Barbara, rf
* 1745
+ 1805
oo 28.02.1812 Krummenau SG
2.LOOSER Sara
* 31.10.1753
+ 01.05.1833

DS: 4360 ID: 4360
LOOSER Abraham (1)
* 13.12.1771
+ 27.12.1772

DS: 4361 ID: 4361
LOOSER Josua (1)
Horben
* 10.02.1774
oo 24.07.1810 Kappel, Ebnat-Kappel SG
NAEF Anna Barbara
* 24.11.1784
+ 07.03.1860

DS: 4362 ID: 4362
LOOSER Susanna (1)
* 12.01.1775
+ 26.09.1775

DS: 4363 ID: 4363
LOOSER Verena (1)
* 31.03.1776
o-o
FREI Ulrich

DS: 4364 ID: 4364
LOOSER Susanna Barbara (1)
* 20.07.1777
+ 1853
oo
BOLT Niklaus

DS: 30 ID: 30
LOOSER Magdalena, rf (1)
Bunt
* 07.03.1779
+ 1866 Wattwil SG
oo 16.07.1811 Kappel, Ebnat-Kappel SG
LENGGENHAGER Niklaus
Leutnant, Kantonsrat
* 05.08.1776
+ 1836

DS: 4365 ID: 4365
LOOSER Joseph (1)
* 09.07.1780
+ 20.08.1780

DS: 4366 ID: 4366
LOOSER Anna Elisabeth (1)
* 22.09.1782
+ 27.01.1865

4.3 Kindheit und Jugendjahre

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

[339] Bindschedler Martin: Familien-Datenbank. Zürich 1983-2014. Familie Looser-Bolt, 03.08.2014

4.4 Fotografien

Elise Lenggenhager (um 1820)
Es handelt sich um eine alte Farbfotographie oder kolorierte Fotographie eines heute verschollenen Gemäldes. Die Fotografie dürfte vor 1930 angefertigt worden sein und stammt aus dem Besitz der Geschwister Alfred, Bertha und Elise Bindschedler aus Aarau, welche die Fotographie Willi Bindschedler (geb.1927) in den 1960er Jahren schenkten.

Abbildung 29[340]

Elise Lenggenhager um 1835/38
Die Abbildung zeigt Elise Lenggenhager als junge Frau, elegant gekleidet, jedoch keine typische Toggenburger Tracht. Im Hintergrund sind die Churfirsten zu sehen. Das Gemälde ist sehr fein gearbeitet, wohl von einem lokalen Künstler angefertigt und dürfte von ihrem Vater Niklaus Lenggenhager (1776-1836) noch vor dessen Tode im Jahre 1836 in Auftrag gegeben worden sein. Die Foto ist nach einem Gemälde, welches aus dem Besitze der Geschwister Alfred, Bertha und Elise Bindschedler aus Aarau stammt und welches sie zu Beginn der 1960er Jahre Willi Bindschedler (geb.1927) schenkten.

Abbildung 30[341]

[340] Elise Lenggenhager 1814-1860, Photo nach einem Gemälde um 1820. (B1043, Schachtel II, Familienarchiv Bindschedler)

Elise Lenggenhager um 1860
Die Fotografie zeigt eine ältere Frau, die einige Ähnlichkeiten mit dem vorstehenden Gemälde aufweist. Das Alter der Frau ist schwierig zu schätzen, doch dürfte sie sicher über 40 Jahre alt sein. In der Hand hat sie eine Bibel, was wiederum auf Elise hindeutet.

Die Aufnahme ist bezeichnet mit «Grossmutter Bindschedler-Lenggenhager». Die Handschrift verweist wohl auf Karl Bindschedler-Rau 1856-1940 (ID-Nr. 27), und das «Grossmutter» bezieht sich auf seine Kinder. Die Foto wurde von Joh. Reiser, Fotograph in Lichtensteig SG, angefertigt und ist nicht datiert.

Abbildung 31[342]

[341] Elise Lenggenhager 1814-1860, Photo nach einem Gemälde um 1835/38. (B1043, Schachtel II, Familienarchiv Bindschedler)
[342] Bindschedler-Lenggenhager Elise 1814-1860. Photographie um 1860 (B1043, Schachtel II, Familienarchiv Bindschedler)

5 Zusammenfassung (in Bearbeitung)

Dieses Kapitel befindet sich in einem frühen Bearbeitungszustand und zusätzliche Informationen sind im Moment nicht verfügbar. Weitere Nachforschungen sind notwendig (Stand August 2014)

Es folgt eine Zusammenfassung zum Leben des Ehepaares Albert und Elise Bindschedler-Lenggenhager.

6 Wohnorte, Adressen

6.1 Seefeld und Riesbach, Zürich ZH

Die von Albert im Jahre 1838 genannte Adresse «H.(err) Fer(inand) Zuppinger, Seefeld Ct (Canton) Zürich» ist sehr ungenau und nicht näher lokalisierbar. In der Folge soll die Umgebung im Seefeld etwas genauer untersucht werden.

Johannes Müller zeichnete den Stadtplan der Stadt Zürich zwischen 1788-1793, welcher heute als «Müllerplan» bezeichnet und im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich aufbewahrt wird.

Die Digitalisierung dieses Planes wurde von Lizard King (2011)[343] vorgenommen, der jedoch nicht weiter zu identifizieren ist. Der Stadtplan wurde aus rund 500 Einzelbildern mit einer Auflösung von 4.5 Gigapixeln zusammengesetzt. Dank dieser grossartigen Arbeit können nun vergrösserte Ausschnitte der **Umgebung Hottingen-Riesbach-Seefeld** genauer untersucht werden.

Kartenausschnitt Hottingen-Riesbach-Seefeld

Abbildung 32

Legende

01	Seefeld	02	Riesbach
03	Hottingen	04	Heutiger Bellevueplatz und Sechseläutenplatz

[343] Lizard King unter: http://gigapan.com/profiles/lizard.king, „Müllerplan“ 1793, abgerufen 27.06.2014

Kartenausschnitt «Seefeld»
Das Dorf Seefeld bestand um 1793 aus verschiedenen Häusergruppen, einer «Südi», einem Landgut, vielen Feldern und Streuwiesen.

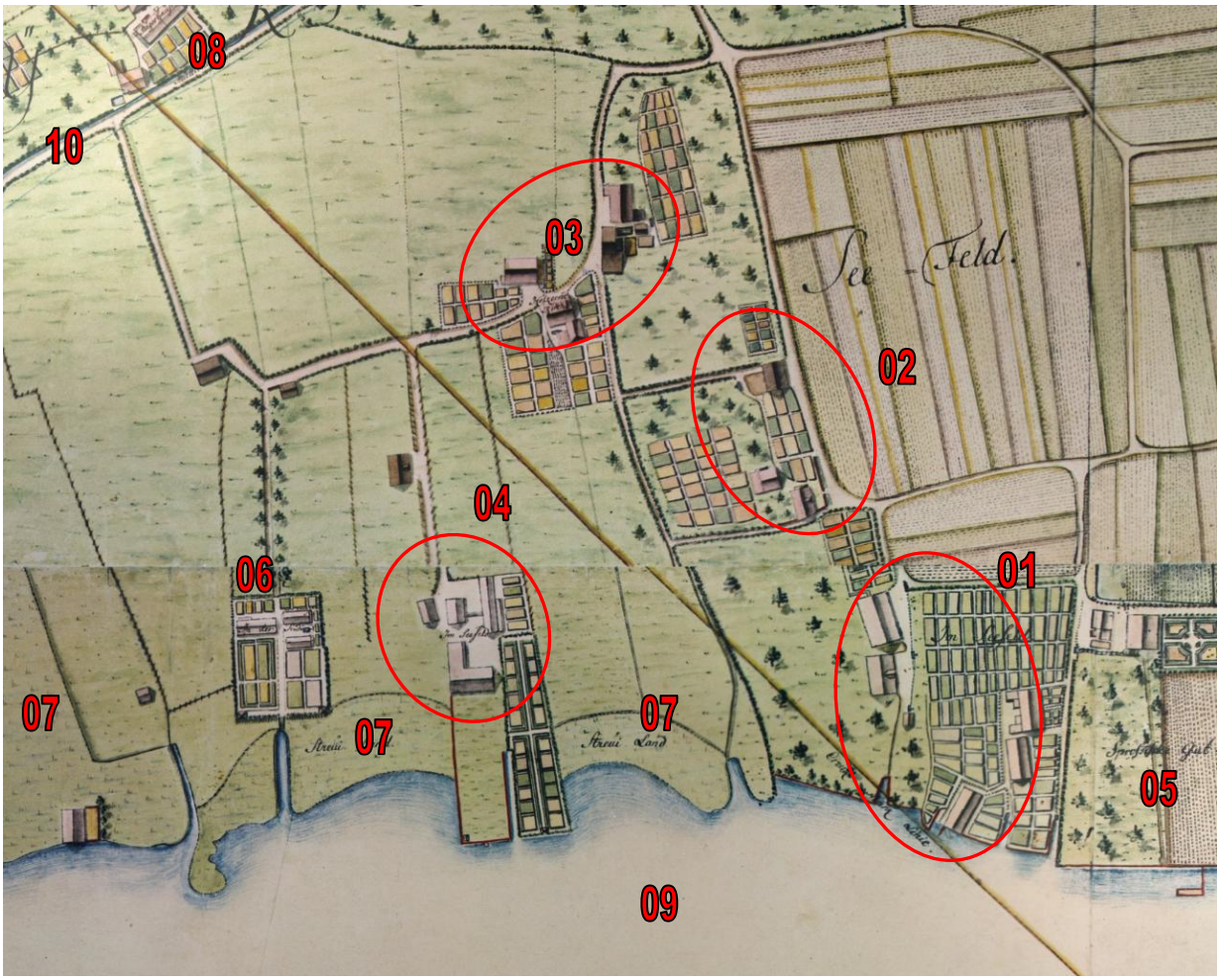


Abbildung 33

Legende

01	Häusergruppe im Seefeld am See
02	Häusergruppe im Seefeld
03	Häusergruppe im Seefeld und «Hölzerne Kirche»
04	Häusergruppe im Seefeld
05	Landgut «Sprossische Gut» (?)
06	«In der Südi» vielleicht die spätere Seifensiederei an der Seefeldstrasse 45
07	«Streui-Land» (Streuwiesen am See)
08	Teil von Riesbach
09	Zürichsee
10	Mühlebach und Mühlebachstrasse

Kartenausschnitt «Seefeld»

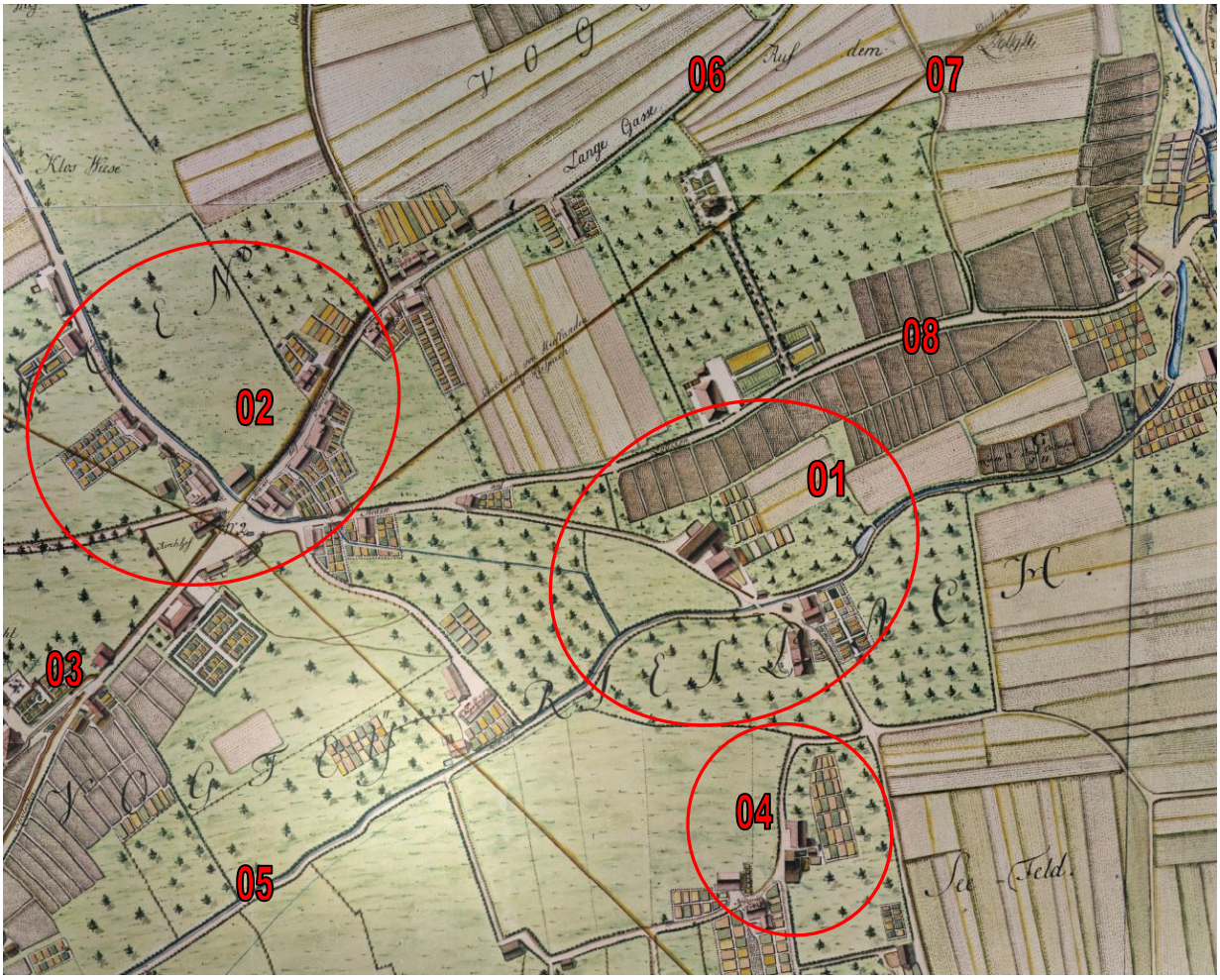


Abbildung 34

Legende

01 Riesbach
02 Hottingen
03 «Creuz-Bühl»
04 Häuser im Seefeld mit der Holzkirche
05 Mühlebach und Mühlebachstrasse
06 «Lange Gasse» nach Hirslanden
07 «Auf dem Zelgli»
08 Strasse nach Zollikon

Wild-Karte (um 1850)[344]
In der Wild-Karte wurden die vorstehenden Weiler und Ortsteile ungefähr lokalisiert. Es wurde damals das «Innere», «Mittlere» und «Äussere Seefeld» unterschieden.

Die markierten Teile entsprechen in etwa der oben erwähnten Weiler und Ortsteile.

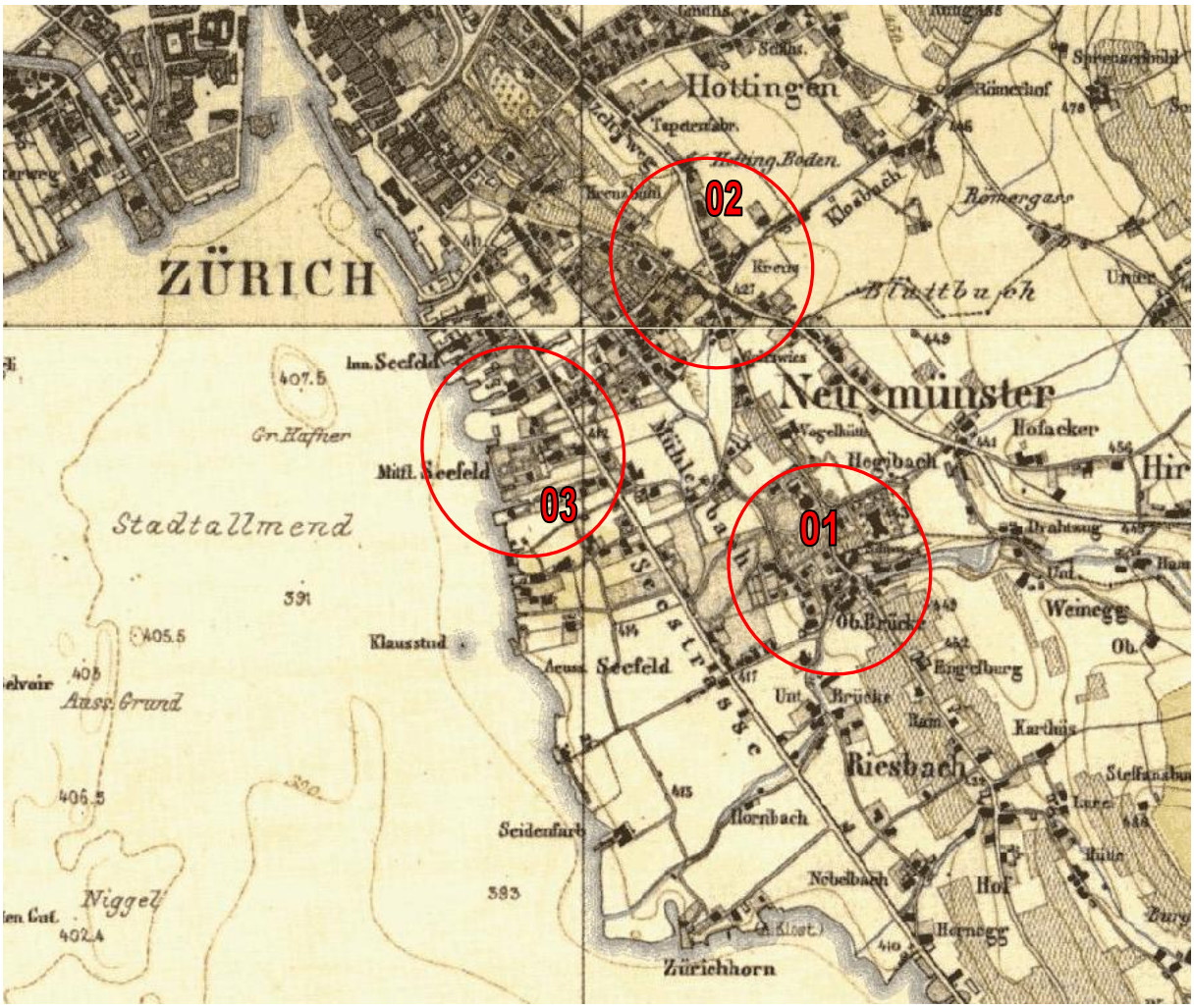


Abbildung 35

Legende
01 Riesbach
02 Hottingen
03 Seefeld

[344] Wild-Karte um 1850 in: http://maps.zh.ch/ abgerufen GIS Browser 29.06.2014

6.2 Weilermühle, Friedrichshafen DEU

Die nachfolgenden Informationen stammen aus der Arbeit des Autors «Weitere Familien, Personen und Biographien etc. (2012-14, Stand der Forschung Juni 2014)[345]».

Weilermühle oder Weiler-Mühle bei Friedrichshafen (PLZ 88048)[346]. Die ehemalige Mühle liegt in unmittelbarer Nähe des heutigen Reiterhofes in Weilermühle, etwas von der Strasse zurückgesetzt.

Abbildung 36

[345] Bindschedler Martin: Weitere Familien, Personen und Biographien etc. (2012-14, Stand der Forschung Juni 2014), Seiten 466. In: „Allgemeine Angaben und vorläufige Ergebnisse zur Geschichte der Familie Bindschedler“ Teil 10. Zürich 2014
Der Brand von Kappel 1854 und die ungefähre Lokalisierung des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser. In: „Allgemeine Angaben und vorläufige Ergebnisse zur Geschichte der Familie Bindschedler“ Teil 14. Zürich 2014
[346] http://commons.wikimedia.org/wiki/File:D-BW-Friedrichshafen_-_Weilermühle.jpg, abgerufen 24.04.2014

Übersichtskarte Friedrichshafen und Umgebung (2000).

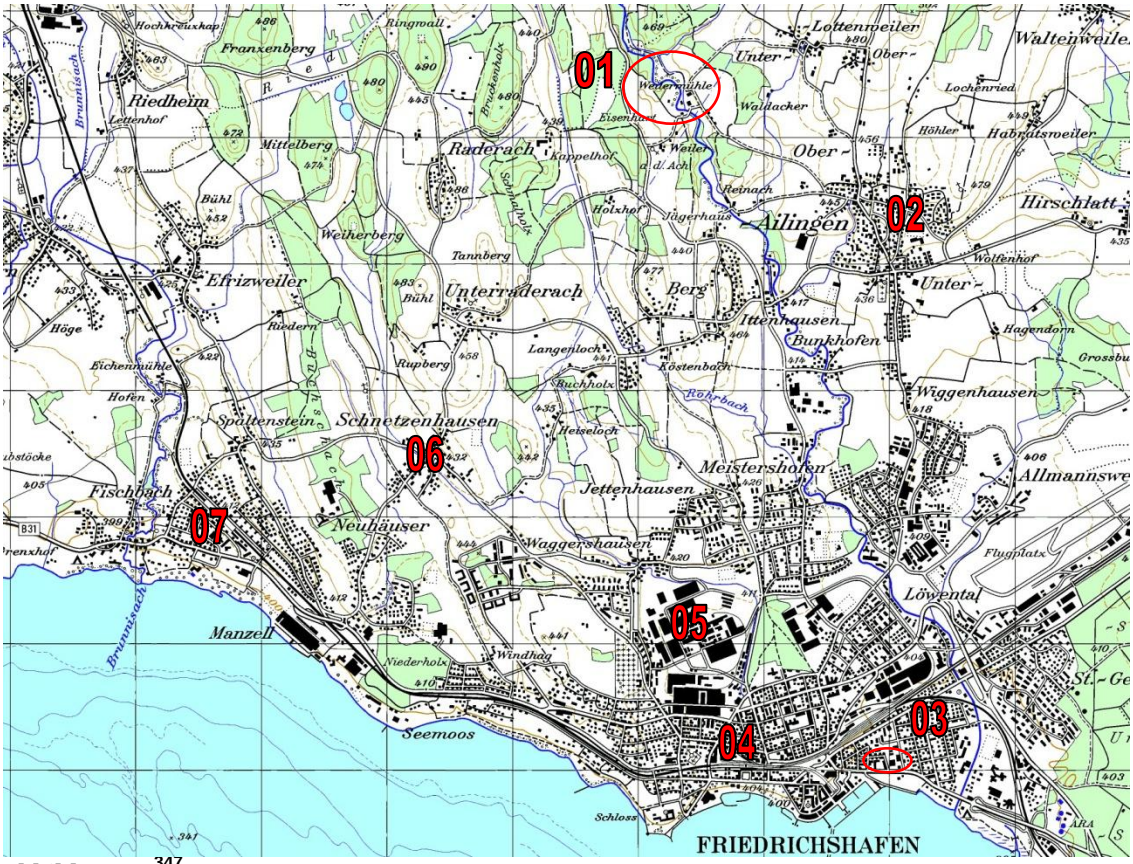


Abbildung 37[347]

Legende

01 Weilermühle
02 Ailingen
03 Fabrikareal Hüni & Co, sowie Villa Hüni, Friedrichshafen
04 Friedrichshafen
05 Zeppelin Werftgelände, Friedrichshafen
06 Schnetzenhausen
07 Fischbach

[347] Bundesamt für Landestopographie: Swiss Map 50, 1:50'000. Wabern 2000. Ausschnitt Friedrichshafen DEU

6.3 Rietwies, Wattwil SG

In der Rietwies lebte Magdalena Lenggenhager-Looser und die Familie Bindschedler-Lenggenhager nach dem Brand von Kappel SG ab Juli 1854 bis zum Bezug der Wohnhäuser im Bunt, Wattwil SG, im April 1856. Eine Lokalisierung des Wohnhauses ist nach dieser langen Zeit kaum mehr möglich.

Firma Heberlein (1935)
Luftansicht des Fabrikareals in der Rietwis. Auch einige Häuser an der Ebnaterstrasse sind erkennbar. Ob es sich um eines dieser Häuser handelt?

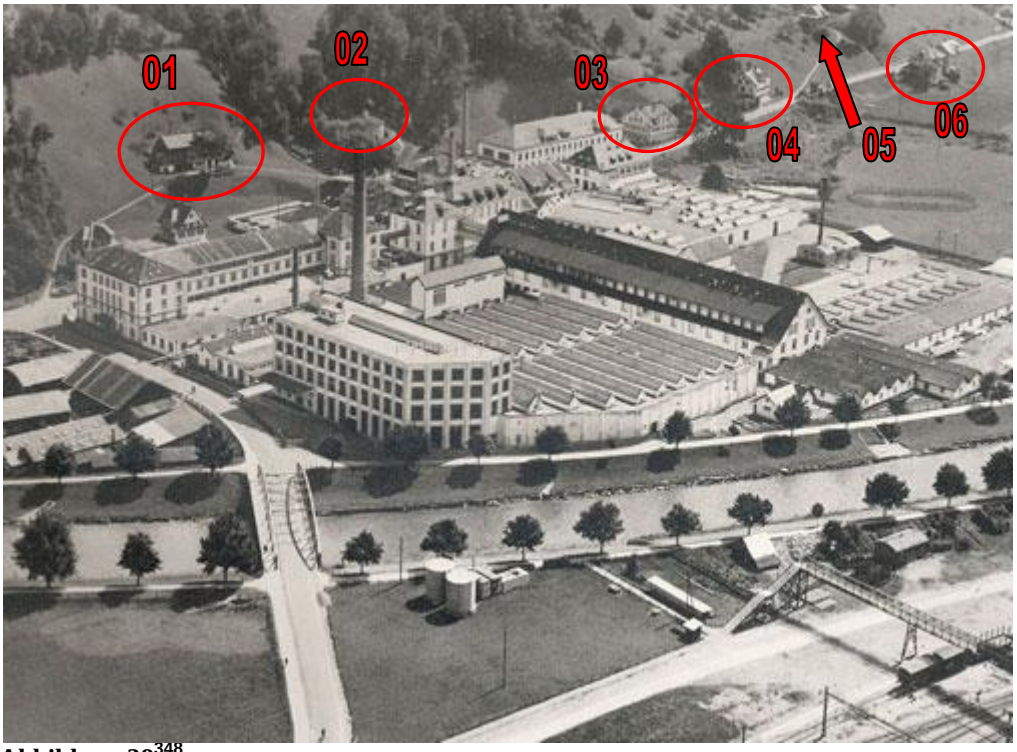


Abbildung 38[348]

Legende

01 Bauernhof
02 Haus
03 Haus neben dem Fabrikgebäude
04 Haus an der Strasse
05 Haus
06 zwei Häuser an der Strasse

[348] http://saurer.com/fileadmin/Saurer/Bilder/About_us/Meilensteine_Galerie/051021-Heberlein-Areal-1935_504x369.jpg, Heberlein Areal, Wattwil abgerufen 17.07.2014

Das ehemalige Fabrikareal der Firma Heberlein, Luftansicht (2002-07)

Das Fabrikareal während der Erschliessung, Teil der Bauten bereits abgerissen. Blickrichtung Kappel, Ebnat-Kappel SG. Im Hintergrund die Churfirsten. Markiert das Haus Nr. 03

Abbildung 39[349]

[349] http://www.zentrumrietwis.ch/documents/bilder/grietwis_luft.jpg, Rietwis abgerufen 17.07.2014

6.4 Wipkingen, Zürich ZH

Albert lebte mit seinen drei minderjährigen Knaben Johann Jakob (geb.1854), Karl (geb.1856) und Paul (geb. 1859) wahrscheinlich nach seinem Auszug aus dem Bunt ab etwa Weihnachten 1868 bis vielleicht 1870/71, gesichert ist Mai bis Juni 1869, in Wipkingen. Das Wohnhaus lässt sich nicht mehr identifizieren. Der nachfolgende Kartenausschnitt zeigt Wipkingen und dessen Umgebung.

Wild Karte (um1850)[350]

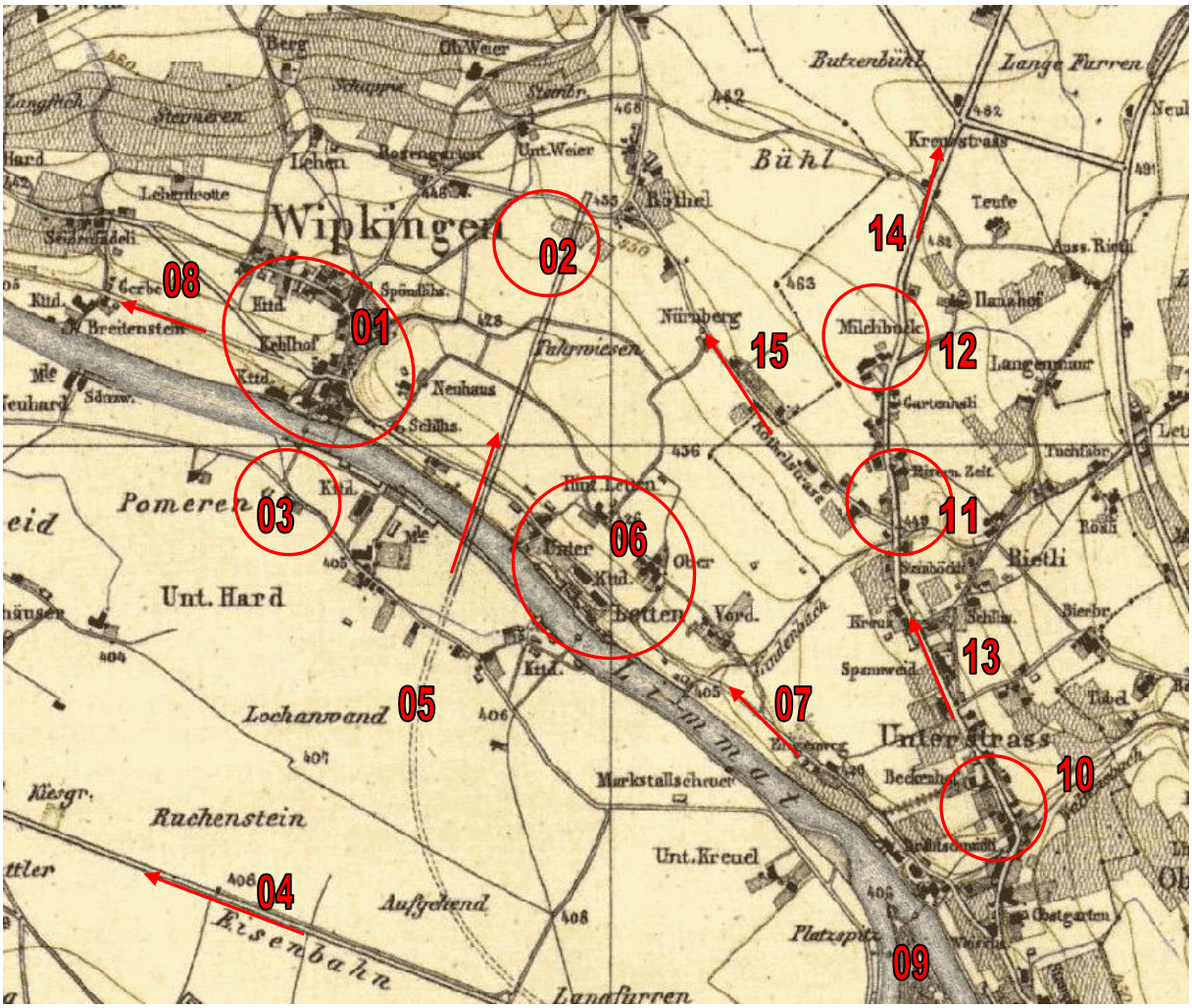


Abbildung 40

Legende

01 Wipkingen
02 ungefähre Lage des heutigen Bahnhofs Wipkingen
03 Lage des heutigen Escher-Wyss Platz
04 Eisenbahnlinie Zürich-Baden
05 Eisenbahnlinie Zürich-Oerlikon und Vorbahnhofbrücken
06 Letten (Unterer, Hinterer, Oberer, Vorderer Letten)
07 Wasserwerkstrasse bis zum Bahndamm, danach Hönggerstrasse
08 Breitensteinstrasse ab Wipkingen
09 Platzspitz, Mündung der Sihl in die Limmat
10 Unterstrass beziehungsweise heutige Lage des Stampfenbachplatzes

[350] Wild-Karte um 1850 in: http://maps.zh.ch/, Ausschnitt Wipkingen und Umgebung, abgerufen GIS Browser 29.06.2014

11 Lage des heutigen Schaffhauserplatzes
12 Milchbuck
13 Stampfenbachstrasse
14 Schaffhauserstrasse
15 Rötelstrasse

6.5 Wohnhaus in Kappel, Ebnat-Kappel SG

Die nachfolgenden Informationen stammen aus der Arbeit des Autors «Der Brand von Kappel 1854 und die ungefähre Lokalisierung des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser[351]».

6.5.1 Versuch zur Lokalisierung des Wohnhauses

Das Ehepaar Lenggenhager-Looser besass ein Wohnhaus in Kappel SG, in welchem auch die Familie Bindschedler-Lenggenhager mit ihren Kindern lebte. Beim grossen Brand von Kappel im Jahre 1854 wurde das Haus völlig zerstört. Ob es danach wieder aufgebaut wurde, kann nicht entschieden werden. Die Familie verliess in der Folge Kappel und fand erst in der Rietwies in Wattwil eine Bleibe. Magdalena Lenggenhager-Looser kaufte 1856 zwei Häuser im Bunt in Wattwil SG.

Eine genaue **Lokalisierung des Wohnhauses in Kappel** nach dieser langen Zeit dürfte kaum mehr möglich sein. Die Familie war reformiert und wenn man nun davon ausginge, dass die reformierten Familien eher in der Nähe der reformierten Kirche, also dem Hinterdorf, und die katholischen Familien eher in der Nähe der katholischen Kirche, also im Vorderdorf lebten, so grenzt sich die Suche ein. Das Wohnhaus sollte unter dieser Annahme eher im **Hinterdorf** zu suchen sein (siehe auch nachfolgender Ausschnitt E).

6.5.2 Die Suche nach dem Wohnhaus

Es gibt verschiedene interessante Hinweise auf die Liegenschaft, die aus Briefen der Elise Bindschedler-Lenggenhager aus den Jahren 1844/46 stammen, damals wohnhaft in Kappel SG.
Im Juni 1844 erwähnte Elise in einem ihrer Briefe, dass **«die Jungfer Rutz, Pflegetochter vom Messmer drüben zu beerdigen[352]»** gewesen sei. Das Haus der Familie Lenggenhager-Looser muss demzufolge gegenüber demjenigen der Familie Messmer gestanden haben. Es ist unbekannt, wo dieses Haus gelegen hatte. Die Bedeutung von Messmer als Sigrist, also dem Sigristenhaus, dürfte wohl ausgeschlossen werden.
Weiter fügte Elise im Herbst 1844 an, dass die dreijährige Ida nun «keine Dorfbesuche» mehr machen würde. **«Sie bleibt die meiste Zeit des Tages bei Hause. Nur sehr selten geht sie zum Löwen, was mir sehr lieb ist.[353]»** Das Gasthaus zum Löwen dürfte also ganz in der Nähe des Wohnhauses gelegen haben, so dass Elise dieses einfach unter Kontrolle oder sogar unter Beobachtung hatte. Ob der Löwen nach dem Brand wieder aufgebaut wurde und ob dieser mit dem heute noch existierenden Restaurant Löwen identisch ist, kann nicht entschieden werden. Einer der wichtigen Hinweise machte Elise jedoch im Dezember 1844, als sie ihrem Mann mitteilte, dass **«H. Roth in der Au unweit unserem Hause[354]»** eine Offerte für Oelkuchen wünschte. Falls dies tatsächlich so stimmt, würde dies konsequenterweise bedeuten, dass die Liegenschaft **hinter der Kirche,** am Rand des Dorfes, welcher nur ein Steinwurf von den Häusern in der Au entfernt lag. Läge das Haus **vor der Kirche**, so könnte man dies nicht mehr als «in der Au unweit unserem Hause» bezeichnen. Weiter erwähnte Elise im Februar 1846, dass sie zwei Nächte lang auf die Vorbeifahrt der «Post» (= Postkutsche) gelauscht habe, **«ob sie nicht etwa halt mache bei unserem Hause[355].»** Die Post musste also entweder offiziell oder inoffiziell vor dem Haus in Kappel angehalten haben. Postkutschenstationen waren häufig Gasthöfe, vielleicht der oben erwähnte Löwen. Weiter wurde im Jahre 1842 **«die Remise[356]»** erwähnt, welche wohl zu Haus gehörte und wo gelieferte Waren wie Ballen abgeladen werden sollten.

[351] Bindschedler Martin: Der Brand von Kappel 1854 und die ungefähre Lokalisierung des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser. In: „Allgemeine Angaben und vorläufige Ergebnisse zur Geschichte der Familie Bindschedler“ Teil 14. Zürich 2014
[352] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler-Lenggenhager vom 20.06.1844 (B1043)
[353] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler-Lenggenhager vom 28.09.1844 (B1043)
[354] Bindschedler-Lenggenhager Elise: Brief an Albert Bindschedler-Lenggenhager vom 22.12.1844 (B1043)
[355] Bindschedler-Lenggenhager Elise 1814-1860: Brief an Albert Bindschedler-Lenggenhager vom 05.02.1846 (B??? Familienarchiv)
[356] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.06.1842 (B1043)

Zusammenfassend kann man davon ausgehen, dass das Wohnhaus der Familie Lenggenhager-Looser direkt an der Landstrasse in unmittelbarer Nähe der reformierten Kirche lag und zwischen «in der Au» und dem Gasthaus Löwen zu suchen ist.

6.5.3 Das Hinterdorf und «in der Au» (1854)

Als mögliche Lage des Wohnhauses der Familie Lenggenhager-Looser dürften die Häuser des Hinterdorfes **hinter der Kirche** und **vor der Kirche** in Frage kommen. Weiter stellte sich die Frage, wie die Strassen im Jahre 1854 verliefen und vor allem, auf welcher Strasse die Postkutsche tatsächlich verkehrte und wo die Station in Kappel war. Ganz offensichtlich existierte 1854 eine Strasse (Nr.72), welche die reformierte mit der katholischen Kirche auf direktem Weg verband. Ob dies tatsächlich so war oder ob es sich um eine idealisierte Darstellung handelt, kann nicht entschieden werden. Heute sind im Wesentlichen drei Strassen zu unterscheiden, die Oberdorfstrasse (Nr.21), die Mitteldorfstrasse (Nr.75) und die Kapplerstrasse (Nr.71).

Ausschnitt E (Hinterdorf vor dem Brand), Strassen und Wege grün und gelb markiert

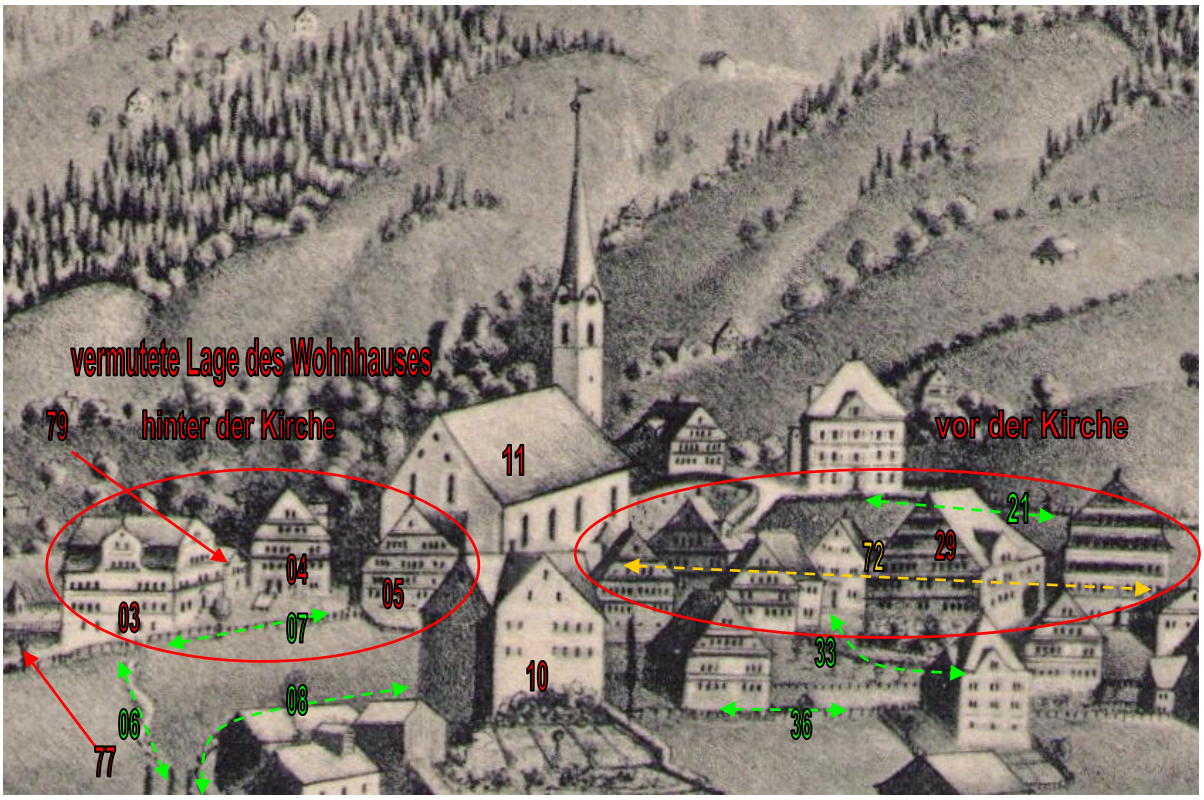


Abbildung 41

Legende

03	Repräsentatives Haus, klar identifizierbar und Remise(79?), Baum an der Strasse erkennbar.
04	Haus zerstört und klar identifizierbar. Dieses Haus lag neben der Kirche etwas von der Strasse zurückversetzt.
05	Abgebranntes Haus gegenüber der Kirche
07	Landstrasse von Wattwil beziehungsweise von **«in der Au»** herkommend zur reformierten Kirche
10	Haus Felsenstein vor 1854
11	Reformierte Kirche
21	entspricht in etwa der heutigen Oberdorfstrasse
29	Markantes Haus, eventuell Postkutschen mit Pferden im Vordergrund (vor dem Brand)
33	der ursprüngliche Weg wohl von der Kirche herführend entspricht heute in etwa der Unterdorfstrasse, welche in den Felsensteinstrasse einmündet.
71	Teil der Landstrasse, welcher vom Vorderdorf Richtung Ebnat führte, heute Kappelerstrasse,
72	Teil der Landstrasse, welcher heute so nicht mehr erhalten ist. Heute Teil der Mitteldorfstrasse
76	vermutete Lage des Wohnhauses im Hinterdorf
77	Gebiet und Häuser «in der Au» (hier nicht sichtbar)

79 vielleicht die erwähnte «Remise» [357]

Ausschnitt A (vor dem Brand), Der Strassenverlauf ist grün markiert

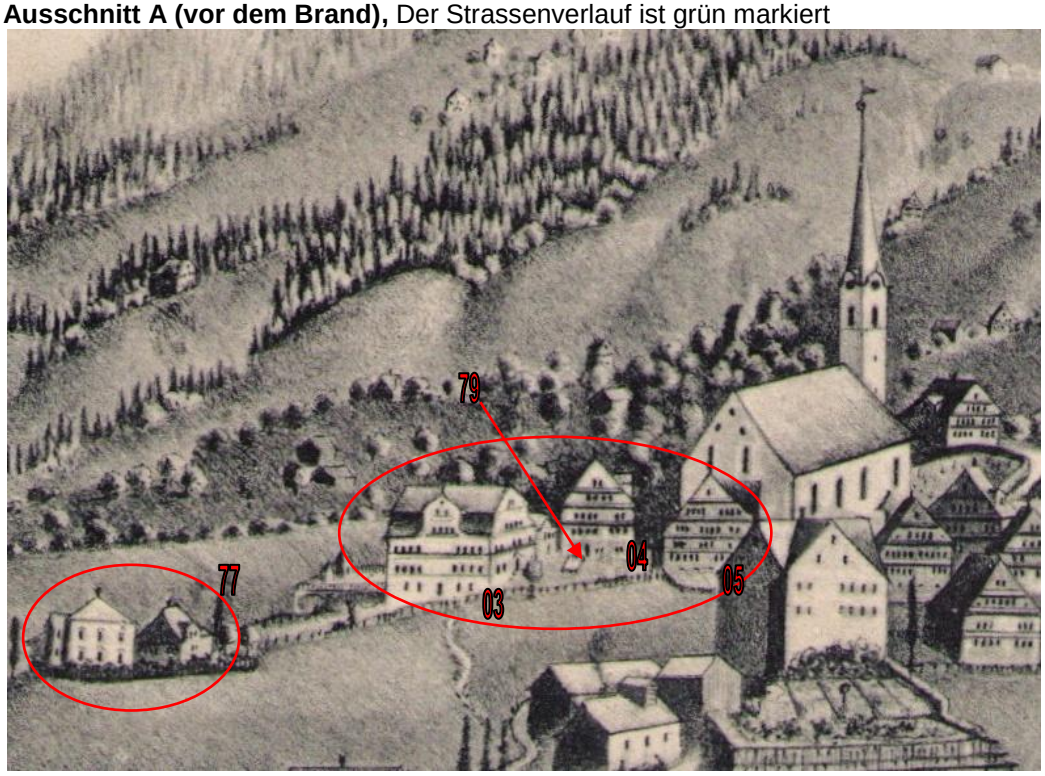


Abbildung 42

Ausschnitt A (nach dem Brand); Der Strassenverlauf ist grün markiert

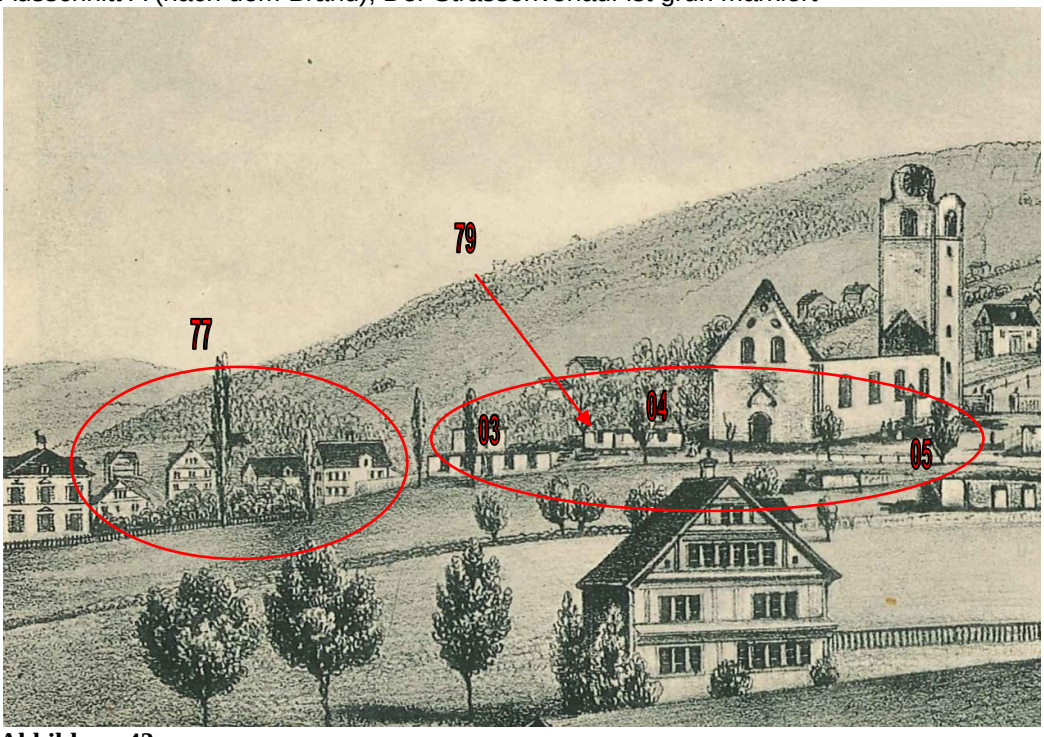


Abbildung 43

[357] Bindschedler Albert: Brief an Elise Bindschedler-Lenggenhager vom 25.06.1842 (B1043)

6.5.4 Landeskarte 1:25'000 (1953)

Der Neubau des Dorfes und die vielen baulichen Veränderungen im Laufe der letzten 160 Jahre dürften auch den Strassenverlauf stark beeinflusst haben. Wie vorstehend ausgeführt ist der Strassenverlauf zwischen der reformierten und katholischen Kirche unklar.

Auch die aktuellen Landeskarten der Schweiz (1:50'000, 1:25’000) brachten keine Klarheit und historische Landkarten konnten noch nicht eingesehen werden. Von besonderem Interesse sind der Topografische Atlas der Schweiz (Siegfriedkarte 1:25 000), Blatt 236 (Kappel), veröffentlicht 1879 und die Topografische Karte der Schweiz (Dufourkarte 1:100 000), Blatt Nr.09 (Schwyz, Glarus, Appenzell, Sargans), veröffentlicht erstmals 1854.

Landeskarte 1:25'000 (1953)[358]

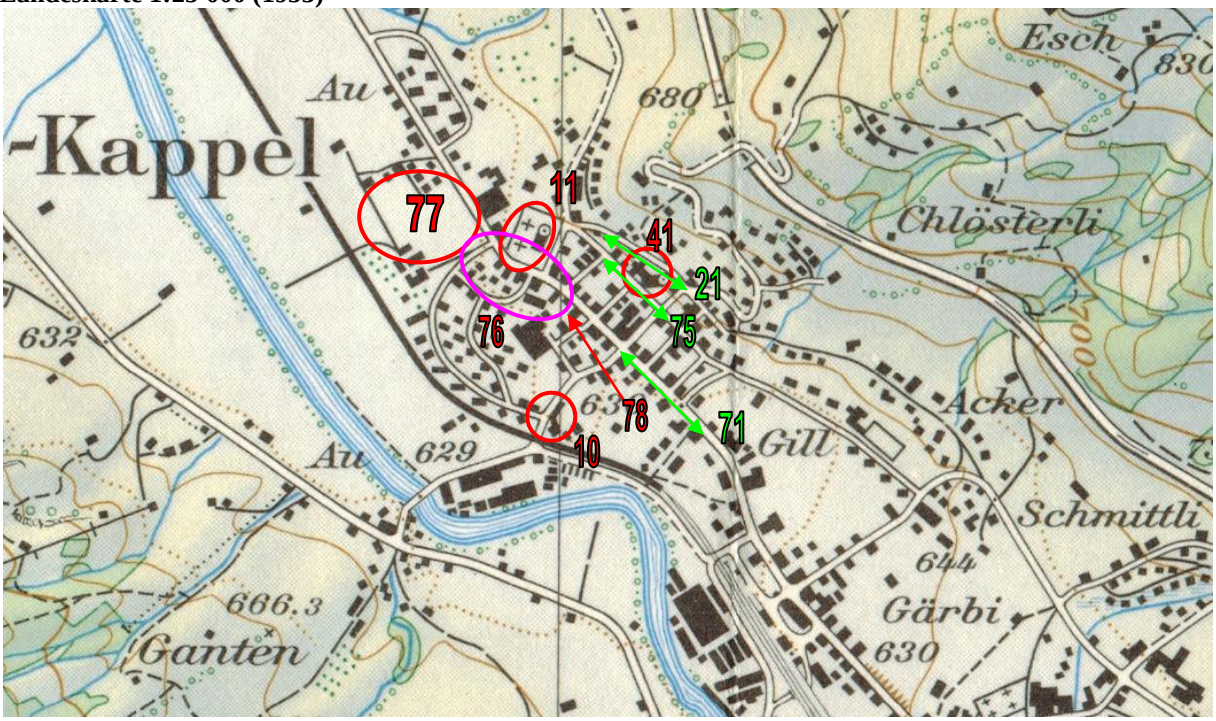


Abbildung 44

Legende

10	Haus Felsenstein
11	Reformierte Kirche und Hinterdorf in Kappel
21	Oberdorfstrasse 20. Jahrhundert
41	Katholische Kirche und Vorderdorf in Kappel
71	Mitteldorfstrasse 20. Jahrhundert
75	Kapplerstrasse 20. Jahrhundert
76	vermutete Lage des Wohnhauses im Hinterdorf
77	Gebiet und Häuser in der Au
78	Restaurant Löwen 20. Jahrhundert

[358] Eidgenössische Landestopographie: Landeskarte der Schweiz, 1:25'000. Blatt Nesslau (1114). Wabern 1953. Ausschnitt Ebnat-Kappel

6.6 Wohnhaus im Bundt, Wattwil SG

Die nachfolgenden Informationen stammen aus der Arbeit des Autors «Die ungefähre Lokalisierung der Wohnhäuser der Magdalena Lenggenhager-Looser und der Familie Bindschedler-Lenggenhager im Bunt, Wattwil SG (1856)[359]».

6.6.1 Versuch zur Lokalsierung des Wohnhauses

Das Haus beziehungsweise die Häuser im Bunt waren immer wieder Gegenstand von Erzählungen. So oft von der Familie Bindschedler-Lenggenhager die Rede war, so oft wurde auch das Wohnhaus im Bunt erwähnt. Es dürften wohl angenehme Erinnerungen damit verbunden gewesen sein.

Magdalena Lenggenhager-Looser 1779-1866 (ID-Nr.30) kaufte im Frühjahr 1856, also zwei Jahre nach der Zerstörung ihres Hauses im Brand von Kappel SG (1854), **zwei Häuser im Bundt in Wattwil SG**, welche offenbar gleich nebeneinander lagen. Das eine Haus dürfte wohl für sie selbst gewesen sein und das zweite für die Familie ihrer Tochter. Das Ehepaar Albert 1814-1870 (ID-Nr.12)und Elise Bindschedler-Lenggenhager 1814-1860 (ID-Nr.13) hatte acht Kinder und damit einen grossen Platzbedarf.

Neben dem Kaufvertrag von 1856[360] für die Häuser im Bunt existierte auch eine Fotographie des Hauses, welche von Karl Bindschedler-Rau 1856-1940 (ID-Nr.27) in den 20er/30er Jahren des 20. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Diese Foto ist leider seit Jahren verschollen und konnte bisher nicht eingesehen werden.

Bereits vor über 25 Jahren suchte der Verfasser nach dem ehemaligen Wohnhaus, doch leider vergeblich. Der Bunt hatte sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert und es wurde viele Neubauten erstellt. Grundsätzlich müssen die Bezeichnungen «**Bunt**» **auch** «**Bundt**» geschrieben, an der Grenze zur Gemeinde Lichtensteig und der «**äussere Bund**» in Richtung Wattwil unterschieden werden.

Neben einer Auswertung des Kaufvertrages soll auch die Umgebung im äusseren Bund und dem Bunt beziehungsweise Bundt näher untersucht werden.

6.6.2 Die Suche nach dem Wohnhaus

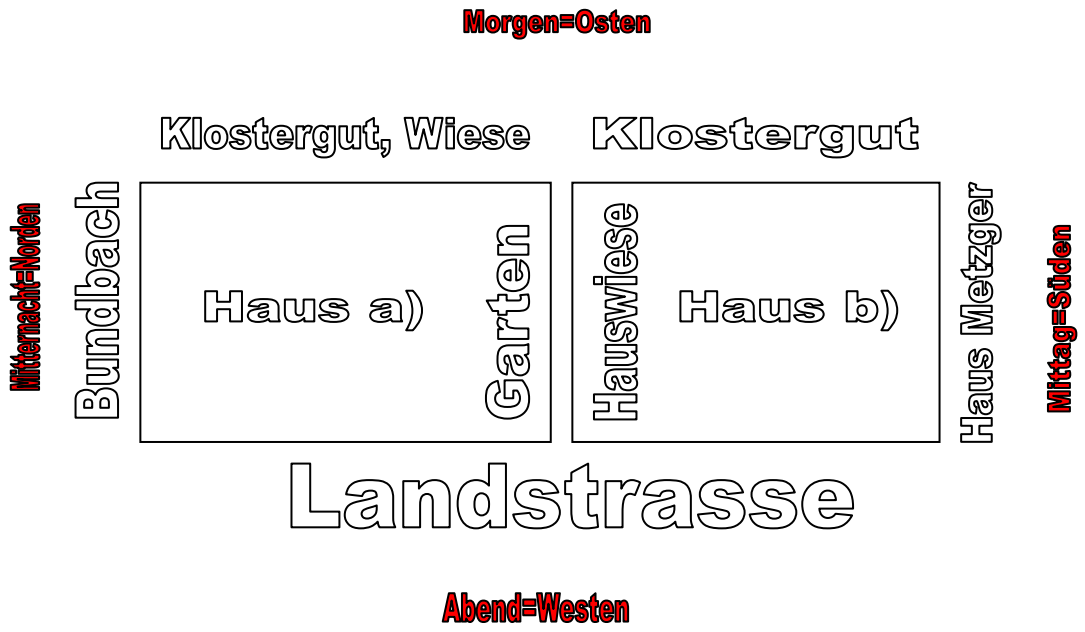
Für die Lokalisierung des Hauses im Bunt wurden die im **Kaufvertrag vom 1. Mail 1856**[361] für die Liegenschaft erwähnten Beschreibungen der Grundstücke herangezogen, die wie folgt lauteten:

Das **Wohnhaus Nr. a** mit Anbau mit zwei Gärten, etwas Wies und Pflanzboden mit einer Fläche von 344 Quadratruthen lag «gegen Morgen an das Klostergut und an den Wiesboden der unter litt. B bezeichneten Abtheilung, gegen Mittag [korrigiert aus Mitternacht] an die zur 2ten Abtheilung gehörende Hauswiese, gegen Abend an die Landstrasse, gegen Mitternacht an den Bundtbachs».

Das **Wohnhaus Nr. b** und Zugebäude, Garten und Wiesboden mit einer Fläche von 256 Quadratruthen lag «gegen Morgen an das Klostergut, gegen Mittag an die Haushofstatt des Metzgers Jakob Schmied, gegen Abend an die Landstrasse und an die Abtheilung a, gegen Mitternacht an den zur ersten Abtheilung gehörenden Garten».

[359] Bindschedler Martin: Die ungefähre Lokalisierung der Wohnhäuser der Magdalena Lenggenhager-Looser und der Familie Bindschedler-Lenggenhager im Bunt, Wattwil SG (1856). Teil 15. Zürich 2014
[360] Kaufvertrag zwischen den Gebrüdern Georg und Friedrich Anderegg von Wattwil und Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel . „Uebernahmsurkunde für Wittwe Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel über eine Liegenschaft im Bundt zu Wattwyl“ vom 29.04.1856
[361] Kaufvertrag zwischen den Gebrüdern Georg und Friedrich Anderegg von Wattwil und Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel . „Uebernahmsurkunde für Wittwe Magdalena Lenggenhager geb. Looser von Kappel über eine Liegenschaft im Bundt zu Wattwyl“ vom 29.04.1856

Skizze anhand der Angaben aus dem Kaufvertrag vom 29. April 1856



Bei den beiden Häusern, die den Brüder **Georg und Friedrich Anderegg**[362] gehörten, dürfte es sich um repräsentative Liegenschaften gehandelt haben. Offenbar grenzten die Grundstücke aneinander, lagen **oberhalb der Landstrasse,** wurden nordwärts durch den **Bundtbach,** im Süden durch das Haus des Metzgers Jakob Schmied und bergwärts durch das «Klostergut» begrenzt. Doch weder diese doch sehr genaue Beschreibung noch die daraus erstellte Skizze liessen eine genaue Lokalisierung zu.

Ein «**Bundtbach**» konnte trotz intensiver Suche nicht gefunden werden, bloss der **Buntberglibach**! Der Buntberglibach entspringt im Waldstück im Buntbergli unterquerte die Wilerstrasse und floss ursprünglich in nordwestlicher Richtung. Auf Höhe des heutigen Bahndammes nahm er den Schwendibach auf und floss von dort der Gemeindegrenze Wattwil-Lichtensteig folgend direkt in die Thur. Heute ist der Buntberglibach von der Wilerstrasse bis zum Bahndamm eingedohlt. Der ursprüngliche Verlauf ist damit nicht mehr ersichtlich und lediglich gemäss der Siegfried-Karte (siehe unten) nachvollziehbar. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist der Buntberglibach mit dem Bundtbach identisch.

Auch die angegebene «**Landstrasse**» konnte nicht klar identifziert werden. Entweder handelt es sich um die von Wattwil herkommende «**Wilerstrasse**»**, die zum ehemaligen Stadttor Lichtensteig führte** oder um die «**alte Strasse**», welche auf der Höhe des Chlosterbergbach von der Wilerstrasse abging und in die heutige Steigstrasse überging und ebenfalls zum erwähnten Stadttor verlief. Beide Strassenverläufe sind auch im **Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz**[363] verzeichnet.

Bergwärts grenzten die Grundstücke ans **Klostergut**, welches offenbar ein grösseres zusammenhängendes Areal darstellte. Es stellt sich nun die Frage, wo dieses Klostergut im Bunt genau gelegen haben mag. Am Rand des Äusseren Bund existiert der «Chlosterbergbach» und die Flurbezeichnung «Chlosterberg». Sind die Wohnhäuser nun doch eher Richtung äusserer Bund zu suchen?

[362] Johann Georg Anderegg 1792-1856 und Friedrich Anderegg 1797-1864 unter: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3960.php?topdf=1, abgerufen 10.07.2014
[363] http://www.ivs.admin.ch/, Suchbegriff Lichtensteig, Strasse SG 44.3 und SG 44.2.4, abgerufen 10.07.2014

Zusammenfassung
Auch nach intensiver Nachforschung können die Wohnhäuser der Magdalena Lenggenhager-Looser nicht lokalisiert werden. Einerseits könnten diese am ***Buntberglibach*** *an der* ***«alten Strasse»*** *oder der* ***«Wilerstrasse»*** *gelegen haben und andererseits ist der* ***äussere Bund unten am Chlosterberg*** *in Betracht zu ziehen. Lediglich eine Besichtigung vor Ort könnte vielleicht noch Klarheit schaffen. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Häuser nicht mehr existieren.*

6.6.3 Übersichtskarten

Der Bunt 1:3'500 (2014)

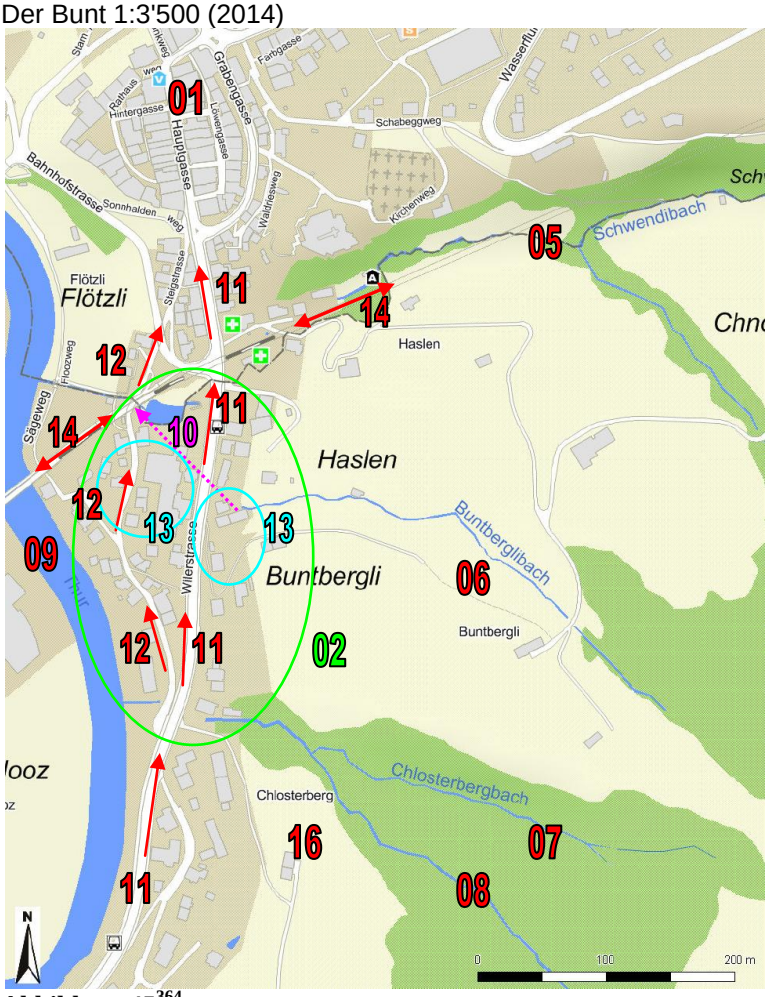


Abbildung 45[364]

Legende

01	Lichtensteig	02	Bunt
05	Schwendibach	06	Buntberglibach und Buntbergli
07	Chlosterbergbach Teil I	08	Chlosterbergbach Teil II
09	Thur	10	Buntberglibach unterirdischer Verlauf
11	Wilerstrasse (IVS SG 44.3[365])	12	alte Strasse und Steigstrasse (IVS SG 44.2.4[366])
13	**mögliche Lage der Häuser am Buntberglibach**		
14	Bahnlinie, Brücke über die Thur, Bahndamm und Tunnel		
16	Chlosterberg		

[364] Der Bunt, Wattwil SG 1:3'500. http://www.geoportal.ch/map.aspx?intern=1&Topic=4&Attr1=3379&ShowPOI=1
[365] http://www.ivs.admin.ch/, Suchbegriff Lichtensteig, Strasse SG 44.3 und SG 44.2.4, abgerufen 10.07.2014
[366] http://www.ivs.admin.ch/, Suchbegriff Lichtensteig, Strasse SG 44.3 und SG 44.2.4, abgerufen 10.07.2014

Siegfried-Karte um 1888

Der folgende Kartenausschnitt zeigt das Gelände zwischen Wattwil und Lichtensteig. Die Bachbezeichnungen wurden der Geoportal-Karte (2014)[367] entnommen.

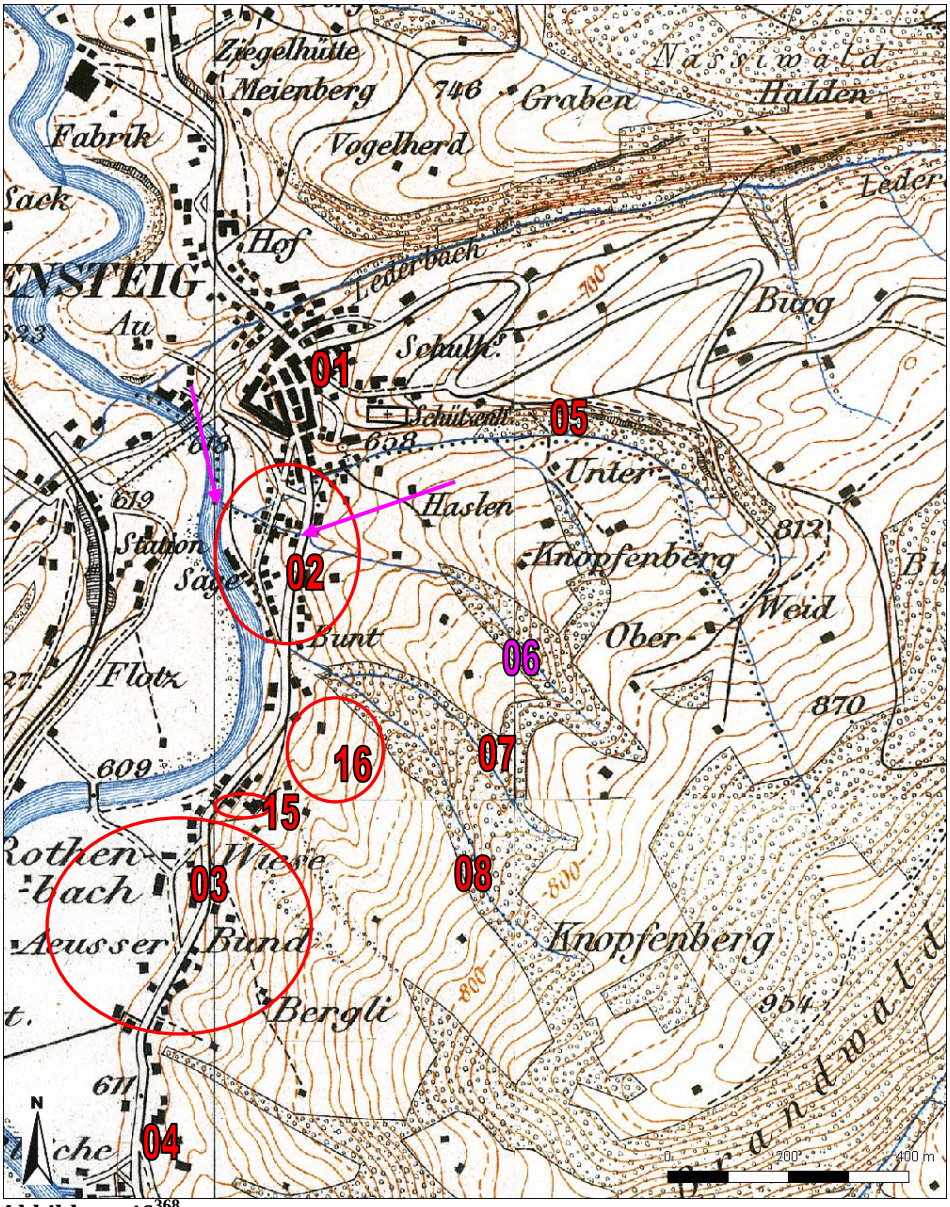


Abbildung 46[368]

Legende

01	Lichtensteig	02	Bunt
03	Auesserer Bund	04	Bleiche
05	Schwendibach		
06	Buntberglibach-Wilerstrasse-Mündung Thur (violett markiert)		
07	Chlosterbergbach Teil I	08	Chlosterbergbach Teil II
15	Rosengarten	16	Chlosterberg

[367] Bäche im Bunt, Wattwil ZH 1:3'500. unter: http://www.geoportal.ch/map.aspx?intern=1&Topic=4&Attr1=3379&ShowPOI=1, abgerufen 10.07.2014
[368] Ausschnitt Bunt, Siegfried Karte. 1888. in http://www.geoportal.ch/map.aspx?intern=1&Topic=4&Attr1=3379&ShowPOI=1, abgerufen 15.05.2014

6.6.4 Abbildungen

Der äussere Bund (um 1826)
Dieses Werk des J. B. Isenring wurde wohl im Juni 1826 zur Eröffnung der **Heilanstalt des Dr. J. H. Oberteuffer** im Bunt herausgegeben[369]. Im Wesentlichen zeigt die Abbildung den «äusseren Bund» mit Blick von Lichtensteig in Richtung Wattwil. Am linken Bildrand sind die ersten Häuser des Bundt beziehungsweise Bunt in Richtung Lichtensteig sichtbar.

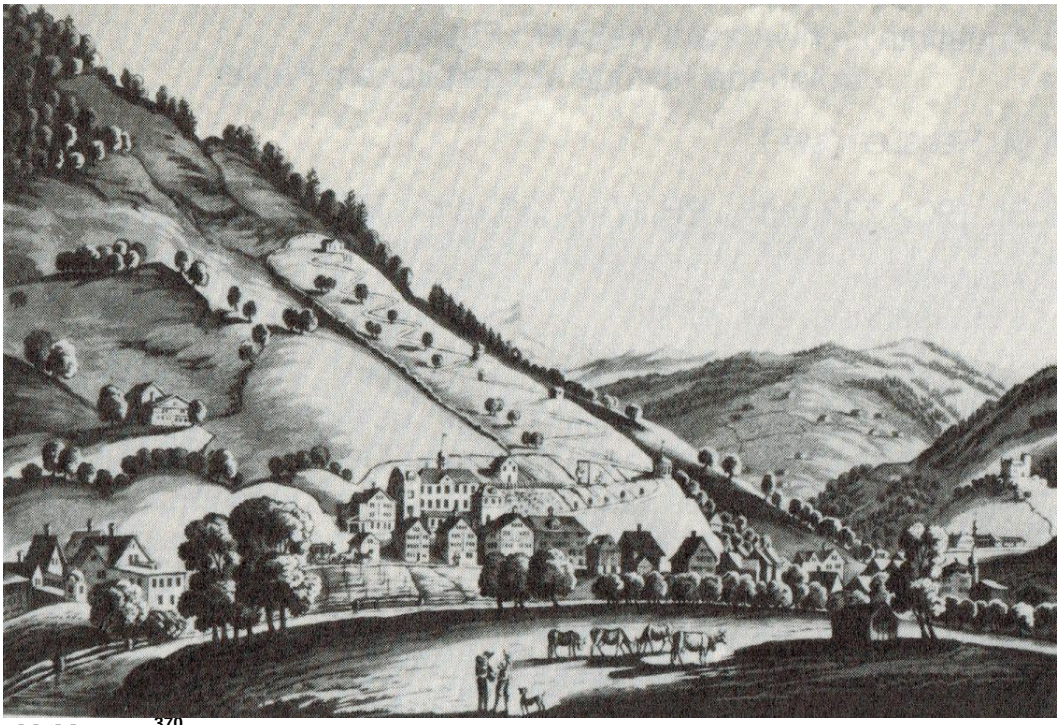


Abbildung 47[370]

Äusserer Bund, Wattwil, vergrösserter Ausschnitt aus obiger Abbildung
Die «Heilanstalt des Dr. J. H. Oberteuffer» beziehungsweise des heutigen Rosengartens.

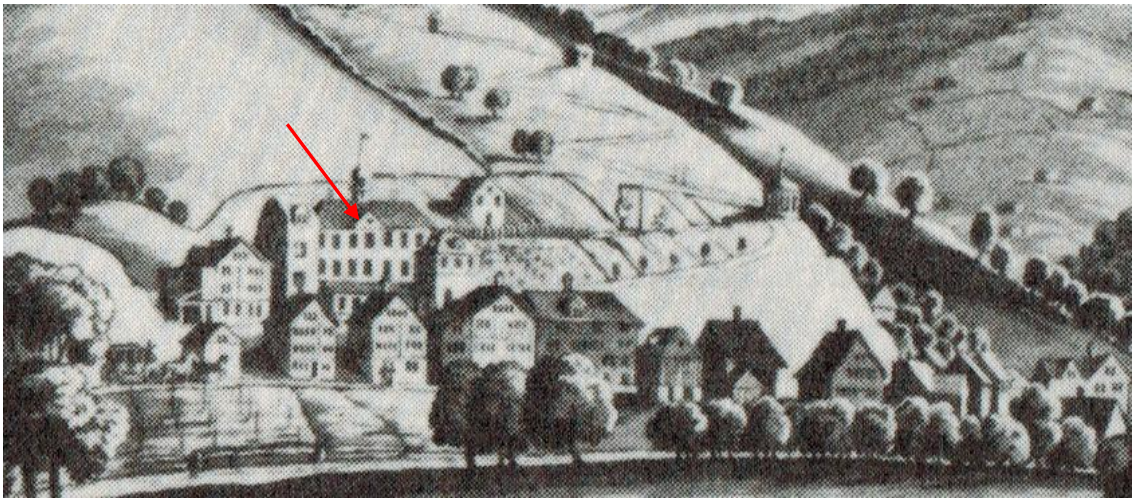


Abbildung 48

[369] Wäspe Roland: Johann Baptist Isenring 1796-1860. Druckgraphik. Staatsarchiv des Kantons St.Gallen (Hrsg.). Kommissionsverlag Buchhandlung am Rösslitor. St.Gallen 1985. Seite 88 (Nr.38/39 Heilanstalt Dr.Oberteuffer im Bunt)
[370] Wäspe Roland: Johann Baptist Isenring 1796-1860. Druckgraphik. Staatsarchiv des Kantons St.Gallen (Hrsg.). Kommissionsverlag Buchhandlung am Rösslitor. St.Gallen 1985. Seite 88 (Nr.38/39 Heilanstalt Dr.Oberteuffer im Bunt)

Lichtensteig von der Kuranstalt Rosengarten aus gesehen (1877)
Auf dieser Abbildung sind die Häuser an der heutigen «**Wilerstrasse**» **(Nr.01)** und diejenigen an der «**alten Strasse**» **(Nr.02)** und der «Steigstrasse» (Nr.03) gut erkennbar.

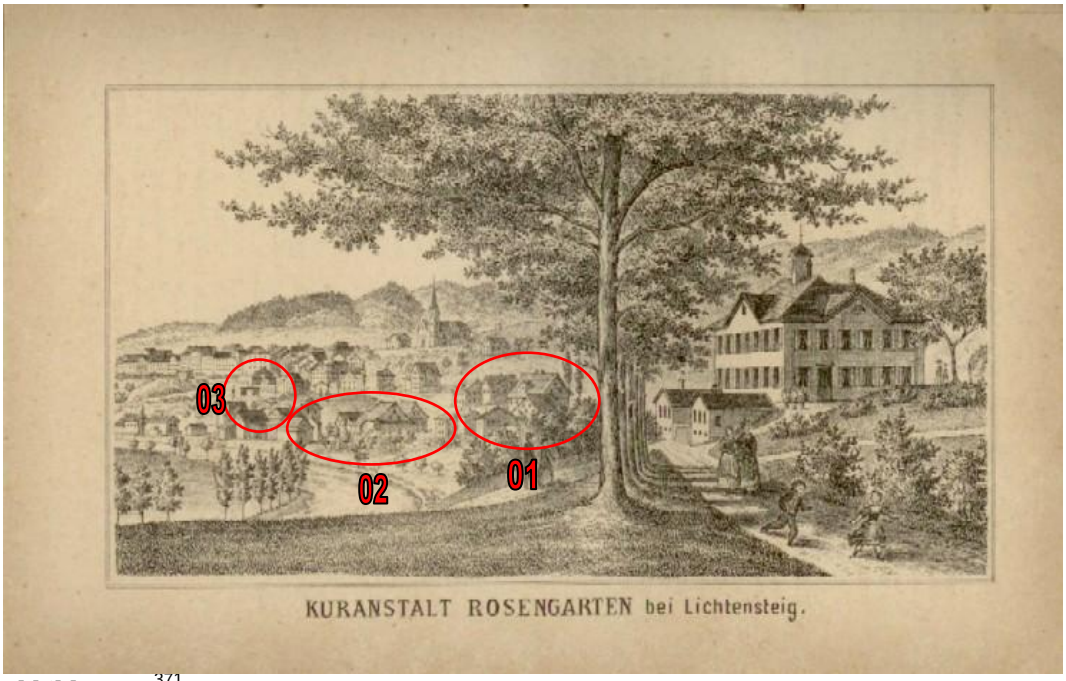


Abbildung 49[371]

Ansicht des Ortsteils Bunt von Lichtensteig aus in Richtung Wattwil gesehen
Im Wesentlichen zeigt die Abbildung den «äusseren Bund» mit Blick von Lichtensteig in Richtung Wattwil. Beim Haus mit dem Türmchen (oben links) handelt es sich um den «Rosengarten». Am linken Bildrand sind die ersten Häuser des Bundt beziehungsweise Bunt in Richtung Lichtensteig sichtbar. In der Bildmitte die Eisenbahnbrücke über die Thur und im Vordergrund in der Mitte die Mündung des Buntberglibaches.

Abbildung 50[372]

[371] Hagmann Johann Jakob: Das Toggenburg. Neuestes Reisehandbuch. Herausgegeben auf Anregung der Sektion Toggenburg des S.A.C. Mit einem Excursionskärtchen in Farbendruck, einem Gebirgspanorama und 15 Ansichten. Verlag des Herausgebers. Lichtensteig 1877. unter: http://www.zvab.com/buch-suchen/titel/das-toggenburg--neuestes/autor/hagmann abgerufen 27.06.2014

Vergrösserter Ausschnitt aus vorstehender Abbildung

Beim markierten Haus handelt es sich um das Haus «Rosengarten».

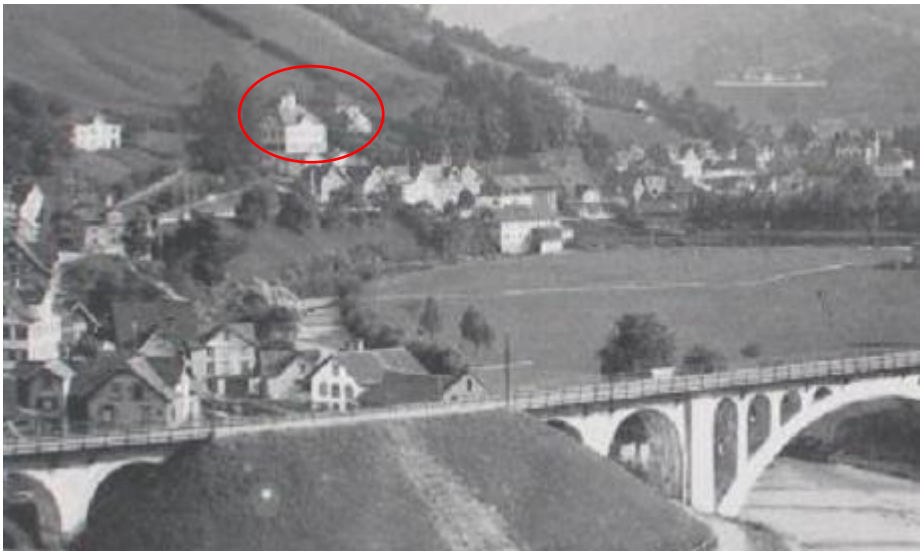


Abbildung 51

[372] http://www.e-pics.ethz.ch/index/ethbib.bildarchiv/ETHBIB.Bildarchiv_Fel_005506-RE_137238.html, abgerufen 15.05.2014